Neues Opfer der X-Strahlen

Der bekannte Wiener Röntgen-Forscher, Professor Dr. Guido Holzknecht, zog sich bei seinen Experimenten so furchtbare Verbrennungen zu, daß ihm die rechte Hand abgenommen werden mußte. Ihn traf damit das Schicksal der vielen hervorragenden Wissenschaftler, die Opfer der X-Strahlen und des Radiums geworden sind.

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2946 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96, Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97. / Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G; in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,30 G monatlich. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10gespaltene Zeile 0,40 G, Reklamezeile 2,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

22. Jahrgang | Dienstag, den 28. April 1931 | Nummer 98

Nach dem Juristischen Gutachten:

Was wird nun mit dem Hafen?

Polen muß Danzig „voll ausnutzen" / Verständigung oder ein neues Gutachten?

„Die polnische Regierung wird sich verpflichten, den Hafen von Danzig voll auszunutzen, welche anderen Häfen sie in Zukunft auch an der Ostsee-Küste eröffnen mag."

Artikel 7 der Entscheidung des Hohen Kommissars des Völkerbundes, R. Haking, vom 15. August 1921.

Um die Auslegung dieses Artikels der Entscheidung des Völkerbundskommissars Haking ging der Danzig-polnische Rechtsstreit in der Gdingen-Frage. Für jeden denkenden Menschen stand der Sinn der Entscheidung unzweideutig fest. Andererseits stand ebenso unzweideutig fest, daß von den polnischen Regierungen die Bedingungen der Entscheidung nicht erfüllt worden waren.

Mit allen Mitteln wurde der Ausbau Gdingens gefördert,

in rasendem Tempo wuchs neben dem Danziger Hafen Gdingen empor. Aus einem Fischerdorf von wenigen hundert Einwohnern wurde eine Stadt von etwa 40 000 Einwohnern. Der Umschlag in Gdingen stieg sprunghaft an, Gdingen blüht und gedeiht, während die wirtschaftlichen Lebensmöglichkeiten Danzigs durch die polnische Wirtschaftspolitik immer mehr eingeschränkt wurden.

Wenn diese Entwicklung weiter gegangen wäre, wie sie augenblicklich noch geht, dann ist die wirtschaftliche Existenz Danzigs gefährdet,

dann geht Danzig langsam, aber sicher, zugrunde.

Aus dieser wirtschaftlichen Notlage heraus, richtete im Mai 1930 der Senat, damals eine Linkskoalition, eine dringliche Note an den Hohen Kommissar des Völkerbundes, Grafen Gravina, in der darauf eindringlichst hingewiesen wurde, daß Polen, anstatt den ihm zugewiesenen „freien Zugang zum Meere" voll ausnutzen, Danzig systematisch abschnürt. Danzig hatte bei seinem Schritt nicht nur das einwandfreie, unwiderlegbare Material zur Verfügung, sondern auch das Recht, das durch die Entscheidung des Völkerbundkommissars schwarz auf weiß festgelegt war.

Polen hat die „Verpflichtung", den Danziger Hafen bis zu den Grenzen seiner Leistungsfähigkeit in Anspruch zu nehmen. Polen hat das nicht getan.

Der Danziger Hafen ist heute noch in der Lage, den gesamten polnischen Außenhandel zur Zufriedenheit allein zu bewältigen.

Es hätte bis heute nicht des „Ergänzungshafens" Gdingen bedurft, der alles andere als eine „Ergänzung" ist. Gdingen bedeutet für Danzig die schwerste Konkurrenz, und zwar eine Konkurrenz, die von der polnischen Regierung mit Konkurrenz-Methoden Handel und Schiffahrt angepriesen wird. Bereits im Jahre 1930 hat Gdingen über 30 Prozent des polnischen seewärtigen Warenverkehrs, der normalerweise über Danzig hätte gehen müssen, dem Danziger Hafen entzogen. Dabei muß in Betracht gezogen werden, daß Gdingen

erst am Anfang seiner Entwicklung steht

und die polnische Regierung ihre Anstrengungen verstärkt, um Gdingen immer mehr zu dem Hafen Polens zu machen.

Unter diesen Umständen konnte es nicht zweifelhaft sein, daß die Sachverständigen, oder die Mehrzahl der Sachverständigen, dem Standpunkt Danzigs mehr zuneigen mußten, als dem Standpunkt Polens. Und so haben auch zwei Mitglieder von dem aus drei Personen bestehenden Gutachter-Komitee eine Stellungnahme eingenommen, die das gute Recht Danzigs in dem Danzig-polnischen Rechtsstreit betont. Die beiden Sachverständigen, das ehemalige englische Mitglied der Reparations-Kommission, Sir John Fisher Williams und der Generalsekretär der internationalen Rheinland-Kommission, der Belgier Hostie, haben Wortlaut und Sinn der Entscheidung Hakings die Deutung gegeben, die Danzig zu erwarten hatte. Sie sind über den von uns oben zitierten Artikel 7 zu folgendem Ergebnis gelangt:

„A. Wir sind der Ansicht,

daß der gesamte Zweck der Entscheidung vom 15. August 1921 und der Haltung der Parteien nach diesem Zeitpunkt der ist, Polen eine Verpflichtung, so wie sie sich aus dem Tenor der Ziffer VII gibt, aufzuerlegen.

B. Wir sind überzeugt, daß die Ziffer VII nach der Ansicht des Generals Haking einen untrennbaren Teil seiner Entscheidung bildete und als solcher bindenden Charakter hatte.

C. Wir neigen der Annahme zu, daß, wenn Polen, unmittelbar nach der Entscheidung vom 15. August 1921 diese Entscheidung angefochten hätte, vor allem im Wege einer Berufung an den Rat des Völkerbundes, dann die rechtliche Folge die hätte sein müssen, die Ungültigkeit der Entscheidung feststellen zu lassen, da der Hohe Kommissar in Ziffer VII, wie wir dargelegt haben, über den Rahmen der Streitfrage hinausgegangen ist. Aber wir halten es nicht für notwendig, hierüber eine endgültige Meinung zu äußern. Wir stellen fest, daß bis zum Mai 1930, bis zu dem Zeitpunkt, in dem diese Auseinandersetzung aufgetaucht ist, alle beteiligten Parteien die Entscheidung vom 15. August 1921 angenommen haben, ohne irgendeinen Unterschied zwischen ihren verschiedenen Bestandteilen zu machen. Wir lenken insbesondere die Aufmerksamkeit auf die Ausdrucksweise, deren sich der ständige internationale Gerichtshof in seinem Gutachten Nr. 11 bedient, als er hervorhebt,

daß der endgültige Charakter der Entscheidung vom 15. August 1921 selbst von keiner der beiden Regierungen in Abrede gestellt wird,

und als der Gerichtshof gelegentlich einer anderen Entscheidung des Hohen Kommissars, gegen die, wie im vorliegenden Falle, zunächst Berufung eingelegt und dann zurückgezogen worden war, ebenfalls erklärt: „Die Entscheidung . . . ist also endgültig geworden. Sie hat bindende Kraft erhalten und ist tatsächlich gültig". Das Wort „also" bezieht sich auf die Zurücknahme der Berufung.

D. Wir halten die Trennung der Ziffer VII von den anderen Teilen der Entscheidung nicht für möglich. Wenn die Ziffer VII für ungültig erklärt worden wäre, als über den Rahmen der Streitfrage hinausgehend, hätte die ganze Entscheidung ungültig werden müssen.

E. Was die rechtliche Tragweite der Ziffer VII anbetrifft, so sind wir der Meinung, daß die Verpflichtung, die sie enthält, nicht auf die Eisenbahnfragen beschränkt ist, obwohl sie vernunftgemäß dahin ausgelegt werden muß, daß sie mit dem unbestrittenen Recht Polens, andere Häfen an der Ostseeküste zu eröffnen, nicht im Widerspruch steht.

F. Wir meinen, daß die Verpflichtung Polens auf Grund der Ziffer VII nicht bis zu dem Augenblick ohne praktische Wirkung bleiben sollte, in dem ein ausdrückliches Abkommen über die Durchführung und vielleicht auch über die Durchführung der damit in Wechselbeziehung stehenden Verpflichtung Danzigs Polen gegenüber auf Grund der Ziffer VIII, betr. den freien Zugang zum Meere, schließen. Die Verpflichtung der Ziffer VII schließt keineswegs die Notwendigkeit ein, Ausführungsabkommen abzuschließen.

G. Wir sind der Meinung,

daß man sich bei der Beurteilung der Verpflichtung der Ziffer VII nicht darauf beschränken darf, den Zustand des Danziger Hafens, wie er im Jahre 1921 gegeben war, zu berücksichtigen, sondern daß man vernunftgemäß außerdem die spätere Entwicklung dieses Hafens berücksichtigen muß.

H. Es muß deutlich darauf hingewiesen werden, daß unseres Erachtens die Feststellung des Vorhandenseins einer Verpflichtung zu Lasten Polens nicht zur Folge hat, daß die Meinungsverschiedenheiten, die hinsichtlich der Durchführung oder Auslegung dieser Verpflichtung entstehen, der Rechtsprechung des Hohen Kommissars und des Rats des Völkerbundes entzogen werden."

gez.: John Fischer Williams. Jan Hostie.

Dieses Gutachten der beiden Sachverständigen, das, wie auch Polen anerkennen muß, sine ira et studio (d. h. „unparteiisch") gefällt worden ist, gibt dem von der früheren Linkskoalition zum Gegenstand des Verfahrens gemachten Standpunkt die verbreiterte juristische Basis, auf der der Streit weitergeführt werden muß. Die Gutachter haben gesprochen. Es erhebt sich die Frage:

Was nun? Was wird geschehen, um dem formalen Spruch die praktische Bedeutung zu geben?

Der Hohe Kommissar des Völkerbundes wird wahrscheinlich versuchen, eine Verständigung zwischen Polen und Danzig auf der Grundlage des Rechtsgutachtens herbeizuführen. Wieweit das bei der augenblicklichen Spannung allerdings möglich sein kann, muß vorläufig dahingestellt bleiben. Man kann nur die Hoffnung haben, daß es gelingen wird, eine Verständigung zu erzielen. Falls es nicht gelingt, wird voraussichtlich der Hohe Kommissar ein zweites Gutachten über die technischen Fragen der Durchführung verlangen. Das würde jedoch noch längere Zeit in Anspruch nehmen, während direkte Verhandlungen zwischen Danzig und Polen schneller ein Ergebnis in der für Danzig lebenswichtigen Gdingenfrage zeitigen könnte.

Bürgertum demaskiert sich

Nazi-Roheiten werden geschützt

Keine Strafverfolgung von Greiser wegen des Ueberfalles in Tiegenhof

Im Rechtsausschuß des Volkstages ging es gestern abend kurios zu. Die bürgerlichen Parteien vollführten zu den verschiedenen Anträgen auf Genehmigung von Strafverfolgungen einiger Abgeordneter wahre Eiertänze. Am putzigsten war das Verhalten der deutschnationalen und Zentrumsvertreter zu der Landfriedensbruchs-Anklage gegen

Greiser wegen des Ueberfalls auf eine Jungdo-Versammlung in Tiegenhof.

Zur allgemeinen Ueberraschung ließen die Deutschnationalen, die sonst stets für die Aufhebung der Immunität eintreten, erklären, daß sie den rohen Ueberfall auf diese Versammlung als ein politisches Delikt ansehen und eine Strafverfolgung nicht für erforderlich halten. In die gleiche Kerbe hieb auch die Zentrumsabg. Semrau, die im krassen Gegensatz zu den vom Zentumsorgan gegen die Verrohung des politischen Lebens stets geforderten Maßnahmen sich plötzlich schützend vor die Nazi-Roheiten stellte. Sie meinte, daß es Zweck der Immunität sei, die Tätigkeit der Abgeordneten zu fördern, was in diesem Zusammenhange also die Förderung von Gewalttätigkeiten bedeutet! Von den sozialdemokratischen Rednern wurde darauf verwiesen, daß diese Parteien bisher stets gerade die gegenteilige Stellung eingenommen hätten und sicherlich auch bei einem Angehörigen der Linksparteien für Aufhebung der Immunität eintreten würden. Um ihre jetzige „Inschutznahme" der Nazi-Roheiten seien sie wahrlich nicht zu beneiden. Die bürgerliche Presse ist im Anschluß an den Vorfall für eine nachdrückliche und strenge gerichtliche Verfolgung der Angelegenheit eingetreten. Die „Neuesten Nachrichten" haben

gerade aus Anlaß dieses Falles gefordert, daß „der Verrohung des politischen Lebens energisch Grenzen gesetzt werden müßten."

Im Gegensatz dazu traten die bürgerlichen Vertreter jetzt jedoch gegen die gerichtliche Verfolgung der wüsten Ausschreitungen ein. Dabei hatte die Staatsanwaltschaft die Voraussetzungen des § 125 des St. G. B. (Zusammenrottung zur gemeinsamen Begehung von Gewalttätigkeiten) als vorliegend erachtet, wobei für den Rädelsführer, der Greiser in diesem Falle zweifellos war, selbst bei mildernden Umständen eine Gefängnisstrafe von mindestens sechs Monaten in Frage kommt. Aber ausgerechnet die Parteien, die erst in ihren Organen die schärfsten Maßnahmen forderten, waren jetzt die eifrigsten Wortführer gegen eine Strafverfolgung.

Dafür waren sie jedoch in einem anderen Falle wieder sehr forsch. Weil in der „Volksstimme" bei der Behandlung der nationalsozialistischen Propaganda eines Studienrats an der Petrischule von einem „sauberen Erzieher" gesprochen worden war, worin dieser eine Beleidigung erblickte, hielten die bürgerlichen Mehrheitsparteien eine gerichtliche Verfolgung des Abg. Weber für erforderlich, trotzdem das Gericht bei Bewertung dieser „Beleidigung" sicherlich nur in Verlegenheit kommen würde. Während die bürgerlichen Parteien die Gewalttätigkeiten Greisers als politisches Delikt bezeichneten, sahen sie in der Aeußerung der „Volksstimme" über die parteipolitischen Seitensprünge eines Studienrates ein schweres Verbrechen! Dabei war dieser Fall durch eine inzwischen erfolgte Einstellung des Verfahrens auf Grund der Amnestie bereits vom Gericht als eine ausgesprochene politische Angelegenheit anerkannt. Aber nichts kennzeichnet die Heuchelei der bürgerlichen Parteien besser, als dieses krasse gegensätzliche Verhalten gegenüber einem Roheitsdelikt und einer politischen Pressеäußerung. Wahrlich ein Schauspiel für Götter.

Daß die Nationalsozialisten auch in einem anderen Falle noch feige kniffen, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Obwohl ihr Anführer Greiser gegen einen Kaufmann das Gerücht verbreitete, er hätte die kommunistische Schalmeienkapelle finanziert, lehnten sie es ab, den gerichtlichen Wahrheitsbeweis für diese Behauptungen anzutreten. Ihr Vertreter Friedrich verkündete dazu stolz, daß die Nationalsozialisten die Errungenschaften der Demokratie voll für sich in Anspruch nehmen! Der Kommunist Raschke meinte allerdings, es fehle ihnen jetzt der Mut, für ihre Behauptungen einzutreten. So war die Sitzung eine Quelle köstlichster Offenbarungen.

Goebbels kriegt einen neuen Vorgesetzten

Gregor Straßer als Oberkommandierender der Nazis für ganz Preußen

Aus zuverlässiger Quelle will ein Berliner Blatt erfahren haben, daß der Münchener Parteipapst der NSDAP., Hitler, die Absicht habe, Göbbels seiner Aemter zu entheben und an seine Stelle den Reichstagsabgeordneten Hinckel zu setzen, der nach dem Stennesputsch als Vertrauensmann Hitlers Verlagsdirektor des „Angriffs" geworden ist. Das Blatt will weiter wissen, daß Hitler seinen Freund Gregor Strasser zum Leiter aller preußischen Gaue der Nationalsozialisten ernennen werde. Diese Ernennung werde damit begründet, daß zur Vorbereitung von Neuwahlen im kommenden Jahr Preußen unter eine energische und einheitliche Führung gestellt werden müsse. Damit werde zugegeben, daß die Mission des Hauptmanns Goehring, eine enge Verbindung zu Brüning herzustellen, gescheitert sei.

Demnach scheinen hinter dem Fall Goebbels doch trotz aller bisher getätigten offiziellen Ableugnungsversuche noch allerhand Geheimnisse zu stecken. Wahrscheinlich dürfte sich der ausgeschiffte Hauptmann Stennes doch nicht alles aus den Fingern gesogen haben, was er in seinem Blatt „Arbeiter, Bauern und Soldaten" veröffentlicht. So gab Stennes kürzlich noch ein Protokoll preis, das er von einer Zusammenkunft in Goebbels' Wohnung am 3. März d. J. besitzt. In dieser Sitzung soll Goebbels gegenüber seinen Freunden die Parole ausgegeben haben, daß aus München nicht die Freiheit kommen könne und daß Hitler und sein Anhang zum Sturz gebracht werden müsse. Er habe aber seine Freunde zur Geduld gemahnt und sie damit getröstet, daß er den richtigen Augenblick zum Sturze Hitlers schon abpassen werde. Hinterher, als Hitler den Spieß umkehrte, soll dann Goebbels wieder zu Kreuz gekrochen sein.

*

Am Montagabend, als Goebbels in einem Münchener Hotel sein Abendbrot einnehmen wollte, ist er von der Polizei festgenommen und in polizeilicher Begleitung sofort nach Berlin gebracht worden, um zu einem Termin zwangsweise vorgeführt zu werden.

Snowden wieder im Amt

Wie England seinen Etat deckt

Erhöhung der Großgrundbesitzsteuer – Verdoppelung der Motorradsteuer – Keine Zollerhöhungen

Der „Budget-Tag" ist einer der größten Kalendertage im politisch-parlamentarischen Leben Englands. Als Abschluß des schwersten Krisenjahres in der englischen Geschichte wurde deshalb die am Montag zu haltende Rede des Finanzministers seit Wochen mit ganz besonderer Spannung erwartet. Sie wurde noch erhöht durch den Zweifel, ob es dem vor zwei Monaten schwer erkrankten Snowden möglich sei, seinen Etat persönlich einzuführen.

Große Menschenmengen erwarteten den Finanzminister vor dem Parlamentsgebäude. Das Haus selbst war bis auf den letzten Platz von erregten Abgeordneten und Zuhörern überflutet. Von seiner Frau und zwei Aerzten begleitet kam Snowden unbemerkt ins Haus. Alle Parteien begrüßten ihn, als er auf zwei Stöcke gestützt den Sitzungssaal betrat.

Um seine Redezeit abzukürzen, hatte der Schatzkanzler bereits zwei Stunden vorher den Abgeordneten einen gedruckten Bericht über die Einnahmen und Ausgaben des Vorjahres überreichen lassen. Infolge der Wirtschaftskrise sind diesmal die Einnahmen erheblich unter dem Voranschlag zurückgeblieben.

Die Arbeitslosenunterstützung hat die hierfür eingesetzte Summe um 10½ Millionen Pfund überschritten.

Insgesamt hat im vergangenen Jahre die Arbeitslosenfürsorge dem Staat 32 Mill. Pfund gekostet. An dem schriftlichen Bericht Snowdens ist besonders bemerkenswert, daß als Ergebnis der **Erbschaftssteuer** 82,6 Mill. Pfund eingegangen sind. Die Schulden und Staatsanleihen konnten zwar um rund 55,7 Mill. Pfund vermindert werden, haben jedoch noch immer die phantastische Höhe von 7,4 Milliarden Pfund. Von den deutschen Reparationszahlungen hat England im vergangenen Jahre 9 Millionen Pfund erhalten.

Die erwarteten **Sensationen** für den neuen Etat sind in der Rede des „eisernen Schatzkanzlers" ausgeblieben. Für den Arbeitslosenfonds sind diesmal 40 Millionen eingesetzt. Für 37½ Millionen Pfund im neuen Etat waren keine Einnahmen zu finden. Snowden deckt sie durch **Verdoppelung der Motorradsteuer** auf 30 Schilling und eine Erhöhung der Benzinsteuer von vier auf sechs Pens, eine Maßnahme, die der Schatzkanzler sofort in Kraft treten läßt. Der große Rest des Defizits soll durch

Erhöhung der Steuer auf den Großgrundbesitz

beseitigt werden. Die Art dieser Zusatzsteuer überläßt Snowden der Finanzkommission. Eine Erhöhung der Einkommensteuer lehnt der Finanzminister ab, da sie nur ein Anreiz sei zu einer Herabsetzung der Löhne. Mit Ausnahme der von den Arbeitgebern und Angestellten zu erhebenden Einkommensteuer muß diese im kommenden Jahre zu zwei Dritteln bereits am 1. Januar entrichtet werden. Das letzte Drittel wird am 1. Juli fällig. In dem Etat ist **keine Zollerhöhung** und keine Erhöhung der Lebenshaltungskosten enthalten.

Bombenexplosion in Sofia

In der Nacht zum Montag explodierte im Klubhaus der kommunistischen Gewerkschaften eine Bombe, so daß der Eingang und die Vorderfront der Gebäudes schwer beschädigt wurden. Menschenleben sind nicht zu beklagen da die Wohnungen an der Hinterfront liegen. Es wird angenommen, daß der Anschlag von Faschisten ausgeführt wurde.

Volksbegehrensleute versuchen neuen Trick

Um die Auflösung des Preußenparlaments

Die an dem Stahlhelm-Volksbegehren beteiligten Parteigruppen und Splitter tragen sich mit der Absicht, im preußischen Landtag einen Antrag auf Auflösung des Preußen-Parlaments einzubringen.

Aussicht auf Erfolg hat dieser Antrag nicht. Wenn er trotzdem gestellt wird, dann in der Absicht einer Demonstration insbesondere gegenüber dem Zentrum. Zwar tut ein Teil der „Sieger" von gestern so, als ob er auf den Volksentscheid nur so brennt, und doch ist das Gegenteil richtig. Wenn man den Akteuren des Volksbegehrens die Konzession machen würde, den preußischen Landtag einen oder zwei Monate vor dem Ablauf seiner regulären Legislaturperiode aufzulösen, dann würden sie ihre nun einmal im Gange befindliche Aktion lieber heute als morgen abblasen. Aber sie brauchen eine Konzession. Sie durch ein heftiges Trommelfeuer auf das Zentrum zu erreichen, soll ihr Ziel während der nächsten Wochen sein. In den Rahmen dieser Kampagne gehört auch der Antrag auf Auflösung des Preußen-Parlaments im preußischen Landtag.

Portugiesischer Landungsangriff auf Madeira

Nach einer Meldung aus Lissabon gibt die Regierung in einer halbamtlichen Note bekannt, daß Regierungstruppen am Montag in der Nähe von Canicala auf der Insel Madeira ausgeschifft worden sind, um die von den Aufständischen besetzte Funkstation in Besitz zu nehmen. Die aus 73 Mann und einem Leutnant bestehende Wache der Funkstation ergriff nach kurzem Kampf die Flucht und ließ 16 Gefangene in den Händen der Regierungstruppen zurück. Nachdem die Funkanlage zerstört worden war, schifften sich die Regierungstruppen wieder ein.

Die Aufständischen feuerten aus vier Geschützen auf die Regierungsschiffe, die die Landungsabteilung unterstützten, wurden aber durch das Feuer der Schiffsgeschütze und durch Bombenangriffe von Flugzeugen bald zum Schweigen gebracht.

Hindenburg Reichspräsident auf Lebenszeit?

In Flensburg hat der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Schifferer dieser Tage angekündigt, daß die Deutsche Volkspartei dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorlegen werde, der die Uebertragung des Amtes des Reichspräsidenten an Hindenburg auf Lebenszeit vorschlage.

Es ist kein Geheimnis, daß man sich im bürgerlichen Lager mit obigen und ähnlichen Gedankengängen schon seit längerer Zeit beschäftigt. Praktische Gestalt haben diese Gedankengänge bisher jedoch nicht angenommen. Das gilt auch für die maßgebenden Instanzen der Deutschen Volkspartei, so daß die Erklärung des Abgeordneten Schifferer zunächst selbst den Absichten der Volkspartei voranseilt.

Der neue spanische Botschafter in Berlin

Der manchen deutschen Auch-Republikanern nicht gefällt

In Madrider politischen Kreisen wird es höchst unangenehm empfunden, daß durch die Taktlosigkeit eines Berliner Blattes eine Kampagne um die Person des von der Regierung der spanischen Republik zum Botschafter in Berlin ausersehenen Sozialisten **Alvarez del Vayo** entstanden ist. Man ist jedoch im spanischen Kabinett entschlossen, in Berlin das Agrement für Vayo nachzusuchen.

Vayo's Persönlichkeit ist in den Angriffen des Berliner Blattes völlig verkannt. Von jeher ein eifriger Anhänger der republikanischen und sozialistischen Ideen, ist er seit langer Zeit zu einem ernsten und im Auslande wirksamen Freunde Deutschlands geworden. Vayo's Wunsch bei Uebernahme der Berliner Botschaft wäre es, mit allen seinen Kräften für die Annäherung Spaniens und Deutschlands zu arbeiten. Dabei gehen seine Gedanken gewiß auch über die direkten Beziehungen der beiden Länder hinaus und berühren in sozialistischem Geist die großen europäischen Probleme, für deren Entscheidung der Völkerbund der gegebene Platz ist.

Französische Sammlung für Kinder deutscher Arbeitsloser. Das französische Aktionskomitee für den Frieden erläßt im „Oeuvre" einen Aufruf zur Zeichnung von Geld, wodurch 300 Kindern deutscher Arbeitsloser die Unterbringung in Frankreich ermöglicht werden soll. Die erste Zeichnung hat bereits, wie „Oeuvre" bekanntgibt, einen Betrag von 22000 Francs ergeben.

Auch der polnische Senat stimmte der Anleihe zu

Generaldirektor ein Oberst

Die französische Eisenbahnanleihe für die Linie Oberschlesien—Gdingen wurde gestern auch endgültig vom polnischen Senat mit den Stimmen der Regierungsabgeordneten allein angenommen und hat dadurch bereits Rechtskraft erlangt. Gleich nach der Abstimmung wurde auch schon die außerordentliche Parlamentssession, die insgesamt fünf Tage gedauert hat, wieder geschlossen.

Wie in Warschauer politischen Kreisen verlautet, ist zum Generaldirektor der an die Polnisch-französische Eisenbahngesellschaft verpachteten Kohlenmagistrale Oberschlesien—Gdingen der jetzige Leiter der Eisenbahndirektion Krakau, Oberst Bobkowski, ausersehen. **Oberst Bobkowski** gehörte früher dem polnischen Generalstab an, wo ihm die Bearbeitung von Verkehrsfragen oblag. — Die oppositionelle „Gazeta Warszawska" befürchtet, daß die Schaffung einer neuen Eisenbahndirektion für die von der französischen Gesellschaft zu verwaltende Strecke die militärischen Vorbereitungen auf der Eisenbahn im Mobilmachungsfalle erschweren würde. Das Verwaltungsgebiet dieser neuen Direktion werde drei schon bestehende Eisenbahndirektionen zerschneiden, und zwar die schlesische, die Posener und die pommerellische, was zu Reibungen zwischen dem Vertreter des Generalstabes bei der neuen Direktion und der französisch-polnischen Gesellschaft führen müsse.

Die polnischen Beamten gegen die Gehaltskürzung

Die polnischen Beamtenorganisationen haben gestern einen offenen Brief an die Regierung abgefaßt, der erst in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden wird, und der gegen die Gehaltskürzung um 15 Prozent protestiert. In diesem Brief sollen die Organisationen darauf hinweisen, daß diese Kürzung der Gehälter die Interessen des Staates schädige, da sie den Verbrauch, der auf dem Lande bereits auf ein Minimum zusammengeschrumpft sei, sich auch in den Städten verringere und dadurch geeignet sei, eine Katastrophe zu bewirken.

Der Lodzer sozialistische Magistrat, der die Gehaltskürzung auch hinsichtlich der Kommunalbeamten für nicht rechtsgültig hält, hat beschlossen, die Entscheidung der polnischen Regierung vor dem höchsten Verwaltungsgerichtshof anzufechten.

Nazi-Führer zu Gefängnis verurteilt

Der frühere Gauführer der nationalsozialistischen SA. in Schlesien, Kremser, Breslau, wurde von dem erweiterten Schöffengericht Görlitz wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Kremser hat in einer Versammlung in Muskau die republikanische Staatsform verächtlich zu machen versucht und Minister beleidigt. Vor Gericht kniff er, wie es bei jedem echten Nazimann Brauch ist, wenn er sich für seine Gemeinheiten verantworten soll. Plötzlich wollte Kremser seine Ausführungen nicht auf die Staatsform bezogen wissen.

Spießer tobten und — bekamen Recht

Sächsische Miniaturen

In Meißen, wo in den letzten Tagen französische Arbeitersportler weilten, waren zur Begrüßung der Ausländer am Bahnhof eine schwarz-rot-goldene und eine blau-weiß-rote Fahne der französischen Republik gehißt worden. Stahlhelmer, Nazis, Alldeutsche und andere Spießbürger bestürmten daraufhin des sächsische Innenministerium. Was tat es? Es kapitulierte vor den nationalistischen Hetzern und veranlaßte die Entfernung des Banners der französischen Republik. Natürlich aus Gründen der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, die durch einige Schupobeamte ohne weiteres gewährleistet gewesen wäre.

Offiziersabbau im spanischen Heer

Die spanische Regierung hat eine Verordnung erlassen, nach der sich sämtliche Generäle und Offiziere ab sofort mit vollem Gehalt in den Ruhestand oder in die zweite Reserve versetzen lassen können. Alle auf diese Weise freigewordenen Posten sollen nicht mehr besetzt werden. Man hofft über den Weg der Verordnung das übersetzte Offizierskorps der spanischen Armee reduzieren zu können. Falls diese Absicht nicht gelingt, beabsichtigt die Regierung, bestimmte Offiziersgruppen zu pensionieren.

Pier 14

Von
Werner Lobbenberg

Manchmal, so erzählt Jonas Russell, der frühere amerikanische Hochstapler, bekomme ich ganz komische Anwandlungen, mein Geld auch einmal auf ehrliche Art zu verdienen. Vor einem Jahr, in Newyork, ging das merkwürdig genug zu.

Ich hatte die Bekanntschaft von Sir Arthur Sutton gemacht, einem wirklich feinen und gediegenen Engländer. Eines Morgens saß ich neben meinem Freund in der Palmenhalle des Hotel Fabre am Times Square auf einem der großen, roten Ledersofas. Wir studierten die Zeitung und lutschten kandierte Erdbeeren. Plötzlich las ich da auf der vierten Seite eine Anzeige der Sabando Mail Line. Dabei mußte ich wohl etwas Unruhe gezeigt haben, denn Sutton fragte mich, worauf meine Erregung zurückzuführen sei. Er rückte dicht an mich heran und las ebenfalls die Anzeige, auf die ich mit dem Finger wies. Sabando suchte einen Zehntausendtonner mit Turbinenantrieb und Eisenverschalung sofort zu kaufen. Preis bis zu 40 000 Dollar. Anruf unter 90004. Sutton sah mich fragend an. „Sie staunen", sagte ich, „wie? Was mich das angeht? Kennen Sie die Bowling State Line? Nein? Nun, Mungo Bowling ist ihr Besitzer und mein Freund. Draußen am Pier 14, Hudson, hat Mungo eine Kiste liegen, genau wie Sabandos sie suchen. Mungo ist froh, wenn man ihm tausend anzahlt und neuntausend als Rest ansieht. Hoffentlich hat er die Sache nicht schon gelesen! Ich werde gleich heute nachmittag hinuntergehen und das Ding regeln."

Sir Arthur wünschte mir Glück. Bald darauf verabschiedete er sich von mir. Aber Arthur Sutton war in Wirklichkeit ein Schuft, ein gemeines Individuum. Ich erfuhr erst später die genauen Einzelheiten dessen, was er an diesem Morgen getan hat. Also, er fuhr hopphopp mit der Elevated hinunter zum Manhattan Tubes Bahnhof. Er hatte Glück; am Pier 14 hörte er, wie einer der Werftarbeiter einen älteren Herrn mit „Mister Bowling" anrief. Sutton stellte sich vor. Jawohl, das Schiff sei zu verkaufen, es stimme, erklärte Bowling erfreut. Für zwölftausend. Sutton bot zehn. Bowling ging mit ihm zu einem vereidigten amtlichen Schiffssachverständigen. In Fachkreisen kannte man natürlich die „Kanchoi", die seit vier Wochen am Pier 14 lag. Der Mann schätzte sie auf fünfzehntausend zum allermindesten, auf zwanzig- bis dreißigtausend dagegen, wenn man einen Interessenten habe. Bowling und Sutton gingen. Sutton versprach, in einer Stunde Nachricht zu geben. Dann trennten sich die beiden.

Sutton rief sogleich 90004 an. Es meldete sich Sabando. Sutton sprach mit dem Alten selbst. Er hatte noch nichts Passendes gefunden, suchte noch immer. Sutton bat, sofort zum Pier 14 zu kommen. Hump Sabando kam eine Viertelstunde später angerannt. Sutton zeigte ihm den großen, graublauen Kasten, der still in dem schmutzigbraunen Wasser des Hudson lag. Als Sabando das Schiff sah, rechnete er mit einem Preis nicht unter dreißig Mille. Er bot, schon von weitem und aus Scherz, zwanzigtausend. „Gemacht!" lächelte Sutton und schlug dem verblüfften Reeder auf die Schulter. Dann bat er, vorzugehen und bei Anchor's in der Cortlandtstreet, wo man den Kaufvertrag unterzeichnen wollte, einige Minuten auf ihn zu warten. Sabando ging. Sutton stürzte zu Mungo Bowling, der immer noch am Wasser stand und seine Arbeiter beaufsichtigte, knallte ihm bare zweitausend als Anzahlung auf die Handfläche und machte damit die Chose perfekt. Er mag höchlich verwundert gewesen sein, als er Hump Sabando in Anchors Restaurant nachher nicht antraf.

„Ja," sagte ich um dieselbe Zeit etwa, zu der Sutton wahrscheinlich bei Anchor's umherirrte, zu Hump Cliphton, Mungo Clasko und dem „Werftarbeiter", die mit mir in einem bequemen Einzelabteil des Baltimore-Mittagszuges saßen, „so kommt es, wenn sich irgend so ein kleiner, unbedeutender Schwindelpinscher aus Chelsea „Sir Sutton" nennt und sich dann in einem nicht ganz lichten Augenblick vermißt, den großen Kollegen Jonas hineinzulegen. Ich möchte schreien vor Lachen, wenn ich mir vorstelle, wie dem richtigen Herrn Bowling vielleicht die Luft etwas knapp wegbleibt, wenn er erfährt, daß ihm einige Fremde sein schönes Schiff gegen eine hübsche Anzahlung glatt vom eigenen Pier weg verkauft haben, und wie der richtige und gleichzeitig ehrenwerte Herr Sabando vielleicht umfallen wird, daß man einen Kerl wie dich, Hump, eine halbe Stunde lang für den großen Reeder vom Westufer gehalten hat und dich unter 90004, der Nummer deines Brooklyner Wirtes, zu erreichen vermochte."

Aber Hump hörte nicht weiter hin auf das, was ich sagte. Er kritzelte bereits die Anzeige auf einen Zettel, die wir in Baltimore aufgeben wollten, und der zufolge die größte dortige Reederei alte Ozeanriesen zu Phantasiepreisen zu kaufen suchte. Mungo dagegen lachte noch bis kurz vor Baltimore und klebte dabei jede Viertelstunde seinen ausgekauten Gummi unter den Plüschsitz.

Adam und Eva verkauft! Am Montagvormittag begann bei dem Leipziger Auktionshaus Börner eine auf mehrere Tage berechnete Versteigerung bester deutscher Kupferstiche, deren hauptsächlichster Anziehungspunkt die hervorragende Dürer-Privatsammlung Hausmann (Hannover) bildete. Die bedeutendsten Kunsthändler des In- und Auslandes beteiligten sich an der Auktion. Am meisten kaufte der Londoner Kunsthändler Colnaghi. „Adam und Eva", eines der besten Blätter Dürers, ging für 5500 Mark nach Amerika, das „Marienleben", für 21 000 Mark nach London, ebenso „Die große Passion" für 16 500 Mark.

Ermanno Wolf-Ferrari: „Die vier Grobiane"

Stadttheater

Daß man dieses köstliche Lustspiel bei uns aus früher Versenkung hervorholte und es in einer so vortrefflichen Art sichtbar und hörbar machte, muß der Theaterleitung als ein besonderes Verdienst verbucht werden, denn hier hat man sich eines Tonkünstlers erinnert, der zu den feinsten unserer Zeit gehört. Sind nun „Die vier Grobiane" auch nicht die schon mehrfach versprochene „Sly", vielleicht auch nicht einmal die ersten „Neugierigen Frauen", so sind sie doch eine heitere Oper von feinster musikalischer Kultur, also eine Gattung, an der wir heute keinen Ueberfluß haben.

Bei Wolf-Ferrari ist man wohlaufgehoben. Obwohl Zeitgenosse, beschwert er uns nicht mit Problemen; er ist dafür zu sehr Urmusikant; Musikmachen ist allein seine Angelegenheit, und die ganze Herrlichkeit der melodischen Linie feiert bei ihm Triumphe. Er weiß, daß man das Volk, die Massen für sich haben muß, wenn man erfolgreich sein will, und so spricht Wolf-Ferrari ehrlich, warm, einfach und schön aus, was er zu sagen hat, und, da er ein Künstler ist, beweist er, daß man keine platten und trivialen Mittel nötig hat, um zu wirken. Italienisches von der Mutter und Deutsches vom Vater her findet bei ihm beste Mischung, aber Deutschland war es, daß ihn musikalisch erzog, und Deutschland war es auch, das ihm den Weg zum Aufstieg und Ruhm freimachte.

Hört man seine Musik, so begegnet man oft Bekannten aus der Musikgeschichte: da sind die italienischen Altmeister, Mozart klingt auf, Lortzing, Rossini, Smetana, Rich. Wagner werden lebendig, aber nie geschieht es, daß wir uns daran ärgern, denn der Mann, der diese Musik schreibt, ist dabei so sehr selbständiger Künstler, so unmittelbar Künder des Eigenen, daß diese Reminiszenzen mehr als eine Blutnotwendigkeit erscheinen, die beim Schaffensprozeß eher als ein frohes Bekenntnis zu den großen Ahnen fühlbar werden. Wolf-Ferrari verzichtet auch in seiner Orchestersprache auf jede pompöse Ausdrucksweise; das Mozartische Kammerorchester ist ihm ausreichend, doch verlangt er Musiker, die spielen können, die wissen, was sie einem hauchfeinen Orchesterfiligran schuldig sind.

Die Handlung der „Vier Grobiane" ist denkbar naiv und will mit den Maßen gemessen sein, die wir etwa an die mit echtem romantischen Komödiengeist erfüllten Lustspiele der großen Klassiker zu legen gewohnt sind: an Shakespeare, Cervantes, Molière.

Vier ungewöhnlich grobe, spießige, griesgrämige Ehemänner werden durch ihre lebenslustigen und listenreichen Frauen überwältigt und deren Wünschen gefügig gemacht. Das geschieht unter Aufbietung all jener wilden Lustigkeit und Tollheit, die uns von der opera buffa her bekannt ist und

Am 1. Mai marschiert die Arbeiterschaft!

Alle Mitglieder der freien Gewerkschaften und ihre Angehörigen sowie die Mitglieder des Arbeiterschutzbundes und der sozialistischen Arbeiter-Jugend **demonstrieren** nachmittags um **2 Uhr** auf dem **Sportplatz in Ohra. Redner: Julius Gehl. Massenchor der Arbeitersänger**

Aufmarsch zwischen 2 und 3 Uhr — Anschließend Demonstrationszug nach Gute Herberge zu den „Drei Schweinsköpfen"

Sorgt für eine wuchtige Kundgebung! Macht den Weltfeiertag der Arbeit zu einem Kampftag der werktätigen Massen!

Die Gemeinde- und Staatsarbeiter lehnen ab

Arbeitszeitverkürzung einstimmig abgelehnt — Die Kürzung ihres Einkommens untragbar

Die im Gesamtverband organisierten Gemeinde- und Staatsarbeiter versammelten sich gestern abend in der Gewerbehalle, um zu dem Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses über Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden pro Woche Stellung zu nehmen. Der Saal war überfüllt, es herrschte ein beängstigendes Gedränge, selbst auf den Treppenfluren standen Versammlungsteilnehmer, die im Saal keinen Platz gefunden hatten. Geschäftsführer Schmidt gab einen Bericht über die bisherigen Verhandlungen in der Frage der Arbeitszeitverkürzung und über die Kämpfe vor dem Schlichtungsausschuß. Er betonte ausdrücklich, daß die

Gemeinde- und Staatsarbeiter grundsätzlich mit einer Arbeitszeitverkürzung einverstanden sind, um Erwerbslosen Beschäftigung zu verschaffen.

Die Gemeinde- und Staatsarbeiter hätten sogar in einer Entschließung die Verkürzung der Arbeitszeit und die Einstellung von Erwerbslosen gefordert. Was der Senat jedoch vorhabe, sei etwas ganz anderes. Die Organisation wünscht vollen Lohnausgleich. Der Schiedsspruch bedeutet nichts anderes, als das Einkommen der Gemeinde- und Staatsarbeiter um ein Sechstel zu kürzen. Das sei für die Familien untragbar, zumal Miet- und Steuererhöhungen schon jetzt die Arbeiterfamilien schwer treffen.

Was der Senat aus Ausgleich bietet, sei völlig unzulänglich.

Auch die Aufhebung der Festbesoldetensteuer sei kein ausreichendes Entgegenkommen, denn von der Arbeitszeitverkürzung würden etwa 3000 Arbeiter betroffen, während unter die Festbesoldetensteuer nur etwa 1100 Arbeiter fallen. Die Zahlung der sozialen Zulagen für 48 Stunden bringe ebenfalls keinen annehmbaren Ausgleich, zumal die neu eingestellten Arbeiter nur für 40 Stunden diese Zulagen erhalten sollen.

Man könne den Gemeinde- und Staatsarbeitern nicht zumuten,

auf ein Sechstel ihres Einkommens zu verzichten.

Er erinnerte daran, daß derselbe Beamte, der jetzt es durchaus für richtig hält, daß den Gemeinde- und Staatsarbeitern ein Sechstel ihres Einkommens genommen werden soll, anläßlich der Gehaltskürzung der Beamten erklärte, daß er wirtschaftlich vor dem Ruin stehe, wenn ihm von seinem 1100 Gulden betragenden Monatsgehalt 100 Gulden abgezogen würden. Dann sei er wirtschaftlich ruiniert. Derselbe Mann spreche jetzt davon, daß die Gemeinde- und Staatsarbeiter ein leuchtendes Vorbild für die anderen Arbeitergruppen sein müßten.

Die Leitung der Fachabteilung Gemeinde- und Staatsarbeiter im Gesamtverband habe beschlossen,

der Versammlung die Annahme des Schiedsspruches nicht zu empfehlen.

Man werde nach der Ablehnung des Schiedsspruches den Oberschlichtungsausschuß anrufen, weiter das Arbeitsgericht, um durch Feststellungsklage zu erreichen, daß die Schlichtungsbehörden in dieser Frage gar nit zuständig sind.

Anschließend sprachen eine ganze Reihe Diskussionsredner, die mehr oder minder temperamentvoll sich gegen den Schiedsspruch aussprachen. Die verschiedensten Gründe wurden dabei ins Feld geführt, u. a., daß der laufende Tarifvertrag nicht abgeändert werden könne. Das Vorgehen des Senats sei ein Verstoß gegen Treu und Glauben, denn niemand sei berechtigt, einen laufenden Tarifvertrag in dieser Form abzuändern. Redner, die sich dafür aussprachen, daß selbst durch einen Streik die Durchführung des Schiedsspruchs verhindert werden müßte, fanden stürmische Zustimmung der Versammlung. **Einstimmig wurde alsdann der Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses abgelehnt.**

Straßenbauten als Notstandsarbeiten

Zu Notstandslöhnen — Arbeiten an der Ostseestraße und dem Heubuder Strandweg

Er beantragt bei der Stadtbürgerschaft in einer dringlichen Vorlage die Bewilligung von 289 000 Gulden. Geplant ist

im Heubuder Wald die Kasematten zu sprengen, eine Fahrstraße zum Heubuder Strand herzustellen und Erdarbeiten an der Ostseestraße

vorzunehmen. 250 000 Gulden sollen zu diesem Zwecke dem Fonds für produktive Erwerbslosenfürsorge entnommen werden. Die restlichen 39 000 Gulden entstammen dem Fonds für besondere Bewilligungen und dem Straßenbauetat.

Um das Material für die Befestigung der Straße von Heubude zum Strande zu gewinnen, sollen die noch aus der Kriegszeit herrührenden Betonunterstände gesprengt werden. Es ist beabsichtigt, aus den gewonnenen Betonbrocken Unterbau und Decklage nach Art der Schotterstraßen herzustellen. Die Gesamtkosten des Projekts betragen etwa 65 000 Gulden. Die technische Durchführung erfordert weitere 15 000 Gulden.

Das größere Objekt ist die weitere

Fertigstellung der Ostseestraße.

In den Jahren 1929 und 1930 ist der Erdkörper der 15 Meter breiten Promenade im Zuge der Ostseestraße von Langfuhr bis Brösen als Notstandsarbeit bis auf 300 Meter Länge hergestellt. Diese Reststrecke bleibt noch zu schütten. Etwa 1000 Tagewerke (je 8 Stunden) sind dazu erforderlich. Des weiteren bedingt die spätere Durchführung der Fahrverbindung der im ganzen 42 Meter breiten Straße von Langfuhr zum Westausgang von Brösen noch erhebliche Erdarbeiten. Es sind rund 50 000 Kubikmeter Boden zu bewegen. Davon sind 12 500 Meter Torf unter dem späteren Straßenkörper auszuheben, die allmählich durch geeigneten Boden ersetzt werden sollen. Insgesamt müssen einschließlich der Vorbereitung der Baumgruben und Abdeckung der Flächen gegen Sandflug 25 000 Tagewerke aufgewendet werden.

Diese Arbeiten sollen

nicht zu tariflichen Löhnen vorgenommen werden, sondern als Notstandsarbeiten zu Notstandslöhnen.

Um sich vor der Zahlung tariflicher Löhne zu drücken, hat der Senat bekanntlich durch Verordnung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes sogenannte Notstandslöhne geschaffen. Er hat auch bereits in seiner Sitzung vom 10. April die Höhe der Notstandslöhne festgesetzt. Der Notstandsarbeiter erhält pro Stunde 80 Pfennige, dazu einen Zuschlag von 5 Pfennigen pro Tag für die Ehefrau und jedes Kind. Man rechnet im Durchschnitt mit einem Stundenlohn von einem Gulden. Es sollen jedoch nur fünf Tage in der Woche gearbeitet werden, so daß der Bruttolohn 40 Gulden pro Woche beträgt. Sofort nach Bewilligung der Mittel durch die Stadtverordnetenversammlung soll mit den Arbeiten begonnen werden. Wieviel Arbeiter bei diesen Notstandsarbeiten beschäftigt werden, steht noch nicht fest. Man kann 500 Arbeiter drei Monate lang oder 400 Arbeiter vier Monate lang beschäftigen. Man ist sich zur Zeit noch nicht klar darüber, wieviel Erwerbslose zu den Arbeiter herangezogen werden sollen. Es hängt auch davon ab, ob die zur Verfügung stehenden Mittel auch sofort greifbar sind.

Arbeit für den Arbeitslosen zu schaffen ist gewiß ein verdienstliches Werk. Auch Notstandsarbeiten sind geeignet, die Arbeitslosigkeit zu mildern. Was hier aber geschehen soll, sind nicht Notstandsarbeiten im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern Arbeiten, die zu tariflichen Löhnen hergestellt werden müssen. Was der Senat also vor hat, ist nichts anderes als Lohndrückerei. Die Arbeiter werden gezwungen, Arbeiten zu verrichten, für die sie Anspruch auf den Tariflohn haben, der ihnen jedoch vom Senat vorenthalten wird. So achtet der Nazi-Senat die Rechte der Arbeiter.

Arbeiter fallen nicht hinein

Nazi-Schwindel hat keinen Erfolg

Mit einem unglaublich blöden Schwindel hatten gestern wieder einmal die Nazis, insonderheit deren „Betriebszellenorganisation", zu einer Versammlung ins Werftspeisehaus aufgefordert. In einem Flugblatt, das sie verteilten, war zu lesen, der Marxismus habe „seit 70 Jahren dem deutschen Arbeiter ein Leben in Schönheit und Würde versprochen", wohingegen „jetzt grimmige Not durch Deutschlands Gaue nahe". Und woran könne das liegen? Natürlich nur an dem Marxismus! Darum, deutscher Arbeiter, mußt du die nationalsozialistische Versammlung besuchen! Natürlich, das muß doch einleuchten!

Mit solch unglaublichen Dingen also wagen die Nazis, ihre Propaganda zu betreiben. „Noch niemals", so schreit sie, „hat sich der Irrsinn des internationalen Marxismus deutlicher gezeigt als in den letzten Monaten!" — Ob sie dabei den Kampf gegen die unerhörte Belastung der breiten Massen durch den Nazi-Senat, den Kampf, der in den letzten Monaten von der marxistischen Sozialdemokratie geführt wurde, meinen? Nun, die Arbeiterschaft wird anderer Meinung über diesen „Irrsinn" des internationalen Marxismus sein, weil sie ganz genau weiß, daß die Not, die durch Deutschlands Gaue rast, von dem Kapitalismus verursacht ist und daß die Nazis sie von dieser Erkenntnis ablenken wollen.

Dem Schwindel waren deshalb auch nur wenige gefolgt, und selbst diese wenigen waren nicht einmal Arbeiter, sondern alte Tanten und solche Mitläufer, die man überall bereits abgeschüttelt hat. Die Versammlung war schwach besucht und eine unverkennbare Mißstimmung lagerte den ganzen Abend über ihr. Außerdem war der Herr Betriebszellenchef aus Berlin nicht erschienen, ein Provinzonkel schrie deshalb die Phrasen vom Rednerpult. Am wenigsten sprach er über die Betriebszellen, weil er dann auch nur hätte Blamagen und Mißerfolge eingestehen müssen. — Nach ihm sprachen noch Zarske und Kalitzke aus Danzig, was selbstverständlich zur Hebung des geistigen Niveaus auch nicht beitrug. Das wichtigste bei der Versammlung war wohl die Schnorrerei mit Hitler-Bildern.

Der neue Intendant des Stadttheaters?

Oberspielleiter Hans Donadt

Für den mit Abschluß dieser Spielzeit ausscheidenden bisherigen Intendanten des Danziger Stadttheaters, Rudolf Schaper, hat der Theaterausschuß den bisherigen Oberspiel-

Photo: Klewer.

leiter des Schauspiels, Hans Donadt, zur Wahl vorgeschlagen. Hans Donadt ist seit einigen Jahren beim Danziger Stadttheater tätig.

Mit dem Fahrrad in die Straßenbahnschienen geraten

Vom Fuhrwerk überfahren

Auf der Hauptstraße in Richtung Oliva fuhr gestern gegen 14.30 Uhr ein zweispänniger unbeladener Kastenwagen in langsamem Trabe. Vor dem Grundstück Hauptstraße 59 wollte der Heizer Franz Rosalewski mit seinem Fahrrade das Fuhrwerk überholen. Infolge des Regens und der Schlüpfrigkeit des Straßenpflasters rutschte er mit seinem Fahrrade in die Straßenbahnschienen und kam zu Fall. Beide linke Räder des Fuhrwerks gingen über ihn hinweg. Er hatte sich starke Quetschungen an beiden Unterschenkeln und Hautabschürfungen am rechten Knie zugezogen

Ein Hühnerdieb gefaßt

Alles Leugnen half nichts

Das Ueberfallkommando wurde heute früh gegen 3.50 Uhr nach Stiftswinkel 4 gerufen. Dort hatte ein Bäckerlehrling einen Hund bellen hören und dann einen Mann mit einem Sack davonlaufen sehen. Der Mann wurde durch das Publikum verfolgt und vom Ueberfallkommando festgenommen. Es war der Händler Franz D. Er hatte einen Koffer und einen zerrissenen Sack mit sechs lebenden Hühnern und einem toten Huhn bei sich und behauptete, die Hühner auf dem Hauptbahnhof in der Nacht von einem Polen gekauft zu haben. Da er der Flucht verdächtig war, wurde er festgenommen. Um 5.20 Uhr vormittags zeigte der Hauseigentümer telephonisch an, daß aus seinem Hühnerstall sieben Hühner gestohlen wären. Am Tatort wurden Fußspuren vorgefunden, wo der Absatz je fünf Löcher aufwies. D. hat auch Gummiabsätze mit fünf Löchern. Nach längerem Leugnen gab er die Tat zu.

Leser!

Wo bleibt der zweite Leser?

So lautet die Parole für unsere Werbe-Aktion. Jeder Leser kann sich hieran beteiligen. Jeder Leser kann uns einen neuen, einen zweiten Leser zuführen. Heran an den Nachbarn, heran an den Kollegen auf der Arbeitsstätte! Die

Danziger Volksstimme

gehört in jedes Haus, in jede Familie!

Für jeden neuen Bezieher, den Sie uns bis zum 30. April melden, gewähren wir

1 Monat Freizeitung

Der Bezugspreis für den Monat Mai muß für den neuen Leser vorher bezahlt werden. Meldungen nimmt entgegen in der Zeit von 9 bis 12 Uhr die Expedition der „Danziger Volksstimme", Bartholomäikirchengasse 28—29, von 3 bis 6 Uhr die Hauptgeschäftsstelle Am Spendhaus 6.

Verlag der Danziger Volksstimme

Bestellschein

Unterzeichneter bestellt hiermit die „Danziger Volksstimme". Bezugspreis 3,20 G. monatl., 1,60 G. halbmonatl., 0,80 wöchentlich

für den Monat _____

durch die Post/Trägerin frei Haus

Name _____

Wohnung _____

Postort _____

Ort und Datum _____

Aus aller Welt

Ein Dorf in Flammen

20 Wohngebäude niedergebrannt

Der Gendarmeriekommandant in Kalnik, bei Ungvar, meldet, daß die Gemeinde Pachanovo im Bezirk Munkac in Flammen steht und daß bereits 20 Wohngebäude und eine Reihe Wirtschaftsgebäude niedergebrannt sind. Der Brand, der in den Abendstunden ausbrach, dauert zur Zeit noch an. Das Feuer dürfte durch die Unvorsichtigkeit von Kindern entstanden sein. Da die Telephonverbindung mit Pachanovo unterbrochen ist, liegen keine näheren Nachrichten über den Brand vor.

„Nautilus" fast verunglückt

Periskop läßt Wasser durch

Nachdem bei der ersten Fahrt des U-Bootes „Nautilus", mit dem Kapitän Wilkins den Nordpol zu erreichen gedenkt, ein Matrose über Bord gespült worden war, ist jetzt das Forschungsschiff aufs neue in höchster Gefahr gewesen. Als das U-Boot etwa 15 Meter tief in der Neuyorker Hudson-Bucht lag, wurde plötzlich das Periskop undicht und ließ Wasser einströmen. Erst nach anstrengenden Versuchen und furchtbarem Warten war es möglich, das Boot durch Auswerfen von Notballast wieder in die Höhe zu treiben. Die Mannschaft stand bereits bis zur Brust im Wasser.

Gymnasiasten als Mörder

Sie wollten einen Chauffeur töten

In Bukarest schossen zwei elfjährige Gymnasiasten auf einen Chauffeur, dessen Auto sie für eine Fahrt nach auswärts gemietet hatten und versuchten ihr Opfer zu überwältigen und zu berauben. Der Chauffeur konnte sich jedoch frei machen, die Burschen nach Bukarest zurücktransportieren und festnehmen lassen. Die Täter haben ihre Mordabsicht eingestanden.

Unglück beim Ausbrechen

Ein Gefangener schwer verletzt

Fünf in Gemeinschaft befindliche Gefangene des Liegnitzer Gerichtsgefängnisses unternahmen einen allerdings mißglückten Ausbruchsversuch, bei dem sie offenbar von Helfershelfern unterstützt wurden. Als erster ließ sich der dieser Tage von der Liegnitzer Großen Strafkammer zu zwei Jahren Gefängnis verurteilte berüchtigte 25jährige Einbrecher Paul Grundmann durch den Lichtschacht an einer aus Bettlaken verfertigten Leine herab. Plötzlich riß die Leine, so daß Grundmann auf eine Mauer stürzte, wobei er sich schwere Verletzungen zuzog. Trotzdem schleppte er sich noch ein Stück weiter, konnte jedoch aufgegriffen und ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die übrigen Gefangenen verzichteten nach diesem Unfall auf die Flucht. Vor dem Ausbruchsversuch war vor dem Gerichtsgefängnis ein Auto bemerkt worden, das in verdächtiger Weise hin- und herfuhr und offenbar die Ausbrecher aufnehmen sollte.

Polizei bei „Immertreu"

Zahlreiche Festnahmen

Die Berliner Polizei veranstaltete am Montagabend im Saalbau „Friedrichshain", wo das zehnjährige Stiftungsfest des Ringvereins „Immertreu" in großer Aufmachung vor sich ging, eine Razzia. Es hatten sich bereits etwa 3000 Personen in Frack und großer Abendtoilette eingefunden, als die Polizei mit 20 großen Autos und einem großen Aufgebot an Kriminalbeamten vor dem Festlokal erschien und einen Festteilnehmer nach dem anderen aufforderte, sich auszuweisen. Wer das nicht konnte, mußte den Weg zum Polizeipräsidium antreten. Die Zahl derer war sehr hoch. Die übrigen mußten das Festlokal ebenfalls verlassen, so daß es mit der zehnjährigen Feier bereits gegen 12 Uhr nachts aus war.

Zugzusammenstoß auf der Pariser Untergrundbahn

80 Fahrgäste verletzt

Montag abend, gegen 20 Uhr, ist ein Untergrundbahnzug in Paris auf einen in der Station Bastille haltenden anderen Zug aufgefahren. Es sollen etwa 80 Reisende verletzt worden sein, wovon sieben ins Krankenhaus überführt werden mußten. Todesopfer sind nicht zu beklagen.

Mord und Selbstmord in Stuhlweißenburg

Die Blätter melden aus Stuhlweißenburg, daß dort der 26jährige Beamte Koloman Kovacs die 18jährige Julia Pflernter, die seine Bewerbungen abgewiesen hatte, mit mehreren Messerstichen ermordet hat. Kovacs hat sich darauf erhängt.

Radio-Stimme

Programm am Mittwoch

6.30—7: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. Anschließend bis 8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau. Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Volze. — 10.10: Schulfunkstunde. Was bringt die Zeitung? Eine Viertelstunde von Staat und Leben. Schulrat W. Krauledat. — 10.30: Schulfunkstunde. — 10.56: Wetterdienst. — 11: Wetterdienst. Nachrichtendienst. — 11.15: Landwirtschaftsfunk. Der gegenwärtige Stand und die Arbeit des Verbandes landwirtschaftlicher Versuchsringe im Gebiet der Freien Stadt Danzig: Dr. Otto Konold. — 11.40: Schallplatten. — 13.30—14.40: Unterhaltungsmusik. Schallplatten. — 15.30: Kinderfunk. — 16: Elternstunde. Musik in der Grundschule: Kantor Neumann. — 16.25: Unterhaltungsmusik. Leitung: Walter Kelch. — 17.40: Bücherstunde. Gymnasialdirektor Dr. Walter Abernetty. — 18.10: Landw. Preisberichte. — 18.30: Bilderhefte des deutschen Ostens. Prof. Heinrich Wolff. — 19: Stenogrammdiktat: Universitätslektor Paul Buschalski. — 19.25: Wetterdienst. — 19.30: Sinfonie-Konzert. Funkorchester. Dirigent: Operndirektor Werner Ladwig. Solist: Leopold Premyslav (Violine). — 21 (aus Berlin): Nachrichtendienst der Drahag. — 21.10 (aus Berlin): Uraufführung. Malvopita. Kleine Funkoper von Mendelssohn und Seitz. Musik von Walther Goehr. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Erich Kleiber. Regie: Cornelis Bronsgeest. — 22.25 (aus Berlin): Politische Zeitungsschau: Dr. Jos. Räuscher. — 22.40: Wetterdienst. Nachrichtendienst. Sportberichte. Anschließend bis 0.30 (aus Berlin): Tanzmusik. Kapelle San Baskini.

Neues Revolverattentat auf Schmugglerkönig Diamond

Jack Diamond (links),

der amerikanische Schmugglerkönig, der erst vor wenigen Wochen aus dem Krankenhaus entlassen worden war, wurde in Neuyork erneut von gegnerischen Banditen niedergeschossen und schwer verletzt.

Marion Roberts (rechts),

Diamonds Freundin, die er kürzlich in einem abenteuerlichen Handstreich aus Chikago, dem Sitz seiner Feinde entführte, wurde jetzt im Zusammenhang mit dem Attentat verhaftet.

Sechsjähriges Mädchen ermordet

Bluttat bei Bremervörde

Die sechsjährige Tochter des Gastwirtes Buck in Hesedorf bei Bremervörde, die seit Sonntag früh vermißt wurde, fand man gestern morgen auf dem väterlichen Grundstück hinter der Scheune mit durchschnittener Kehle. Eine Schleifspur läßt erkennen, daß die Leiche in der Nacht zum Montag vom Tatort zur Fundstelle geschafft worden sein muß.

Schiffsunglück an der koreanischen Küste

50 Personen in Gefahr

Der Dampfer „Tenan Maru", der auf der Fahrt von Tschemulpo nach Fusan bei hohem Seegang und dichtem Nebel aufgelaufen ist, droht, wie aus Soeul (Korea) gemeldet wird, zu sinken. An Bord befinden sich insgesamt 50 Personen. Die zu Hilfe gerufenen Schiffe beschleunigen ihren Kurs.

Zehn Jahre Zuchthaus für Jugendliche

Urteil wegen eines Ueberfalls

Das Schwurgericht in Aachen verurteilte Montag den 19jährigen Arbeiter Krug und den 17jährigen Arbeiter Mock wegen schweren Raubes mit Todeserfolg zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, bzw. zu zehn Jahren Gefängnis. Die beiden Verbrecher hatten in der Nacht zum 6. Januar d. J. den 64 Jahre alten Bürodiener Gener in seiner Wohnung in Düren überfallen und tödlich verletzt.

Ein altes Möbel

Der Reisekoffer im Mittelalter

Die Phönizier wie auch die alten Griechen und Römer benutzten zur Unterbringung ihres Gepäcks auf Reisen Holzkisten. Der Gebrauch des Reisekoffers wird in Mitteleuropa erst im sechsten Jahrhundert durch einen fränkischen Geschichtschreiber erwähnt, doch scheint sich die Sitte, für Reisezwecke besondere hölzerne Behälter anzufertigen, die man dann auch mit Leder oder Fellen bezog, erst im frühen Mittelalter mehr und mehr eingebürgert zu haben. Diese ersten Reisekoffer dürften in ihrer Gestalt und Größe wohl schon an unsere Koffer erinnert haben. Sehr groß wurden sie sicher nicht angefertigt, weil man sie im Wagen oder zu Pferd mitführte. Ihre Bezeichnung lautete schon im vierzehnten Jahrhundert „Cuffer" oder „Coffer", ein Wort, das man allerdings auch für die eisenbeschlagenen Geldkisten zu gebrauchen pflegte, die man auf den Reisen mitnahm.

Wolkenkratzer von 100 Stockwerk

Einer der größten amerikanischen Versicherungskonzerne hat in der Madison Avenue in Neuyork Terrains erworben, um dort einen 100 Stockwerke hohen Wolkenkratzer zu errichten. Die ungeheuren Fortschritte des Stahlskelettbaues in Amerika sind nach Ansicht der Fachleute derartige, daß eine praktische Begrenzung der Höhe von Bauwerken überhaupt nicht mehr in Frage kommt.

Das neue Hochhaus soll rund 5000 Büros und außerdem in jeder 10. Etage Restaurationsräume für die im Haus beschäftigten Angestellten enthalten.

Die Liebe der Ellen Leitner

ROMAN VON PETER MURR

Copyright 1931 by Wilhelm Goldmann Verlag G. m. b. H., Leipzig

26. Fortsetzung.

„Also das sind unsere ganzen Sorgen", fragte Boehling mit einem beruhigten Lächeln. Ellen nickte erwartungsvoll. Er nahm ihre kleine Handtasche wortlos vom Tisch und legte sie auf seinen Schoß. Dann zog er ein paar Scheine aus seiner Brieftasche, steckte sie in Ellens Handtasche und gab sie ihr so gewaltvoller zurück. Ein heißes Glücksgefühl nahm ihr fast den Atem. Der Umzug nach Summersfelde war vermieden. „Wie soll ich Ihnen nur danken, lieber Herr Doktor!" Vor Freude zerquetschte sie ihm fast die Hand.

„Wenn Sie danken wollen, dann danken Sie Herrn von Helmersdorf. Vergessen Sie nicht, daß ich heute leider nur in seinem Auftrag gehandelt habe", wehrte der Anwalt ab.

Im Auto war Dr. Boehling sehr freundlich. Ellen solle ganz unbesorgt bei ihm anrufen, wenn sie einen Rat brauche. „Nicht verplempern, Ellen, auch nicht mit Herrn Gauthier", mahnte er zum Abschied, als das Auto vor ihrer Wohnung hielt. Ellen überlegte angestrengt, ob es nicht richtig sei, dem fürsorglichen Herrn einen kleinen dankbaren Kuß zu geben, der nicht verpflichtete, aber doch ermutigend wirken mußte. Als sie aber ihre Handtasche betrachtet, war sie entschlossen, nur auf die große Karte zu setzen. Dr. Boehling machte auch keinerlei Anstalten zu zärtlichem Abschluß des angenehmen Abends. Ellen war im Augenblick fast enttäuscht über diese unmännliche Reserve. Auch Dr. Boehling hatte das Gefühl, wieder einmal überkorrekt gehandelt zu haben, als er allein nach seiner kleinen Villa im Grunewald fuhr.

Ellen nahm zwei Stufen auf einmal, als sie die Treppe zu Frau Treumanns Wohnung hinaufstürmte. Ob es denn richtig von ihr gewesen war, nicht nachzusehen, wieviel Geld ihr Dr. Boehling in das Täschchen gesteckt hatte. Vielleicht empfand er das als überhebliche Großzügigkeit von ihr, wo es doch auf jeden Fünfmarkschein bitterernst ankam. Die Etagentür schloß sie hinter sich mit fiebernden Händen und riß dann noch im Vorraum die kleine Tasche auf: hundert Mark, fünfzig, fünfzig, noch einmal fünfzig, wieder hundert, noch einmal hundert, wieder fünfzig, zusammen — sie rechnete angestrengt — fünfhundert Mark. Am liebsten hätte sie im Ueberschwang ihres Glückes die ehrwürdige Büste der Frau Treumann, die firstend auf wackligem Sockel balancierte, zu Boden geschmettert.

Wanja steckte ihren Kopf durch die Türspalte. „Hast du ihn dir gewickelt?" fragte sie in atemloser Spannung.

„Er hat mich doch nur im Auftrag von Baron Helmersdorf aufgesucht", sagte Ellen sehr von oben.

„Bin ich nicht auch nett zu Zeeß Prokuristen?" tadelte Wanja.

„Sicher", meinte Ellen zerstreut, „sehr nett sogar, ganz sicher. Ich möchte überhaupt zu allen Menschen nett sein, sogar sehr nett, wenn sie auch nett zu mir sind."

„Du hast wieder einen Schwips, Ellen."

„Du! Das sage ich dir", Ellen richtete stolz auf, um ihren Worten mehr Nachdruck zu geben, und drohte Wanja etwas unsicher mit dem Zeigefinger. „Von Schwips ist gar keine Rede, aber Geld habe ich wie Heu." Mit den Scheinen triumphierend schwenkend, ging sie auf ihr Zimmer zu. „Gute Nacht, kleine Wanja", winkte sie noch einmal von der Schwelle. „Ich werde jetzt eine Dame. Aber ich werde nicht vergessen, was du für mich getan hast, kleine Wanja."

„Einen doppelseitigen Knacks im Kopf muß dieser Baron haben", schimpfte Wanja vor sich hin. „Wegen so was solche Spesen." Aergerlich zog sie die Tür ins Schloß. Sie hatte alle Hände voll zu tun, nur um ihren Zee bei der Stange zu halten, und so ein frisch importiertes Mädchen aus der Provinz räumte einem seriösen Kavalier bis elf Uhr abends die ganze Brieftasche aus. Eine gerissene Nummer war schon die Ellen, hut ab! Von Anfang an hatte sie da einen feinen Riecher bewiesen. Ohne ihr Eingreifen hätte die Treumann das Gör schon am Sonnabend vor die Tür gesetzt.

In ihrem Zimmer fand Ellen einen Brief von Igor. Nicht einfach war sein Gekritzel zu lesen, und mehrmals schien die Feder in seiner schweren Hand zersplittert zu sein. Große Kleckse und scharfrandige Löcher im Papier bezeugten seinen harten Kampf mit so empfindlichem Material. Sie mußte Wort für Wort buchstabieren:

Meine liebe Ellen!

Herr Reschke will auf den 1. Oktober ziehen und will Dich gar nicht mehr. Herr Emanuel will Dich noch. Sein Geschäft ist immer voll, und alle Weiber und Mädchen, selbst die aus Tannenhof, drängen sich in seinem Laden, um von Dir zu hören. Ich verdiene jetzt zwanzig Mark in der Woche. Wenn Du Geld brauchst, schreibe mir, ich schicke Dir alles, weil ich abends noch in der Mühle das neue Wasserrad montiere. Der Pfarrer hat am Sonntag gepredigt, keiner soll Steine auf Dich werfen, sondern sich selbst lieber auf den Kopf. So berühmt bist Du hier. Die Lehrerin aber geht herum und sagt den Leuten, sie wolle Dich verklagen. Du kannst schon von selber. Du hast bestimmt nicht. Alle würden über Dich lachen, und Du wärst garnicht mehr berühmt. Wann soll ich nachkommen? Ich sehe immer bei der Arbeit nach der „Krone", und Du kommst nicht.

Dein Igor."

Ellen knipste rasch das Licht auf ihrem Nachttisch aus. Sie konnte vor ihr, wie ein kleines Kind zu heulen, statt sich über den ersten Gruß aus der Heimat zu freuen.

Am nächsten Morgen fand Rechtsanwalt Boehling in seinem Büro ein dringendes Telegramm von Liane Helmersdorf aus Paris vor: „Edgar nach dort abgereist, nachdem er versucht hat, Abschluß mit Rubeaux zu sabotieren — stop — größte Schwierigkeiten und Verluste — stop — verwarnt ihn sehr nachdrücklich und empfiehlt Sanatoriumsaufenthalt — stop — sofortiges Einlenken von Edgar oder endgültig Schluß. Gruß Liane Helmersdorf."

Dr. Boehling mußte das Telegramm mehrmals lesen. Mißmutig putzte er sich den Zwicker. Da war nichts wegzudisputieren. Eine Bombe hatte in diese Ehe auf dem Pulverfaß eingeschlagen. Kein Wunder, daß die Explosion riesenhaft war. Ganz verstört klingelte er nach seiner Sekretärin. „Dringende Anmeldung Paris. Helmersdorf im Crillon und Direktor Oliver im Bristol. Telephonnummern Sonderkartothek II." — „Sehr wohl", erwiderte phlegmatisch das Fräulein mit dem Stenogrammblock.

Nach einer halben Stunde meldete sich der Sekretär von Direktor Oliver. Nein, Herr Direktor sei nicht zu sprechen. Auch ganz unbestimmt, wann er zurückkehre. In der Banque des Pays du Nord fände um zehn Uhr eine Sitzung statt. Jawohl, die Verhandlungen gingen weiter. Auf Wunsch der Baronin würden sie den eigenen Aktienbesitz an den Usines Foncières der Gruppe Rubeaux zum Einstandskurs bis zwölf Uhr mittags anstellen. Immerhin eine Differenz von mehreren Millionen Franken gegenüber der letzten Notierung. Ein außerordentlicher Schlag, durch den Baron verschuldet. „Verzeihung", sagte der Sekretär, „Wien kommt in die Leitung. Schluß."

Gleich darauf kam die Verbindung mit dem Hotel Crillon. Madame Helmersdorf sei im Auto nach Chartres gefahren und würde erst am späten Nachmittag zurückerwartet. Madame wollten die Kathedrale besichtigen.

„Sehr glaubwürdig", murmelte Dr. Boehling vor sich hin. Außerordentlich peinliche Situation. Jahrelang hatte er zwischen dem Ehepaar ausgleichend vermittelt, wenn immer sich die Verschiedenheit der Charaktere zu drohendem Gewitter zuspitzte. Helmersdorf hatte seine Schwächen, gewiß, und Liane hatte ihre Kanten, sicherlich. Und doch empfand er für beide Sympathien, wenn es auch eine Wahnsinnstat vom alten Cormer gewesen war, diese grundverschiedenen Menschen aneinanderzuketten, nur damit die Cormerschen Millionen in der Familie blieben. Der sensible Helmersdorf, durch schweren Lungenschuß im Felde noch empfindlicher geworden, mit seinen philosophischen Neigungen und seiner fast unheilvollen Bereitschaft, immer zu geben, und dagegen Liane, überzeugt von ihrem Recht, immer zu fordern, zu befehlen, kalt und berechnend in allen Geschäften genau wie ihr Vater, und doch bisher folgsam, wenn Helmersdorf sie aus seinem umfassenden Blickfeld, seinem Vorausdenken zukünftiger Entwicklungen warnte vor rücksichtslosen Machtproben, die ihrem Charakter entsprachen. Wenn solche Menschen sich einmal auseinander gerauft hatten, da konnte auch der beste Anwalt nichts mehr kitten.

(Fortsetzung folgt.)

Sehnsucht nach Abrüstung?

Sechs Städte streiten...

Sie wollen alle Konferenzen — Das „Zimmer mit zwei Betten"

Sechs Monate soll die Abrüstungskonferenz im Jahre 1932 dauern. Fünf- bis sechstausend Menschen werden während des größten Teils dieser Zeit am Konferenzort versammelt sein. Die Stadtverwaltungen großer Kurorte haben die Rechenstifte gezückt: das bedeutet so in die 30 bis 40 Millionen Schweizer Franken, die da von Delegationen, Journalisten und Schlachtenbummlern ausgegeben werden. Daran läßt sich was verdienen. Ungerechnet noch die Reklame für den Konferenzort mit der Aussicht auf späteren Fremdenbesuch. Kurz, es lohnt sich schon, verlockende Angebote zu machen. Ihre Sammlung, die in diesen Tagen vom Generalsekretär des Völkerbundes an die Ratsmächte verschickt wurde, ist eine Quelle stiller Heiterkeit für alle, die im Elend unsrer Zeit noch nicht völlig den Sinn für

eine humorvolle Betrachtung hochmögender Magistratshandlungen

verloren haben.

Die Leporelloliste der sich anbietenden Schönen enthält nur sechs Städte. Wien und Nizza haben offenbar das Rennen aufgegeben. Da ist zuerst Genf selbst, die Völkerbundsstadt, die vom Rat bereits als Konferenzort in Aussicht genommen worden ist, falls sie bis 1932 einigermaßen erträgliche Aufenthaltsbedingungen für die Konferenz garantiere. Nie zuvor sind dieser Stadt mehr bittere Wahrheiten über ihre Unfreundlichkeit und Unzulänglichkeit in allen Sprachen der Erde gesagt worden als gerade jetzt. Aber Genf denkt mit Fafner: „Ich lieg: und besitze".

Man will auf dem großen Platz in der Nähe des Versammlungssaales des Völkerbundes Baracken errichten, die allen Raumbedürfnissen der Konferenz Rechnung tragen sollen. Die Möbel dafür soll aber der Völkerbund bezahlen. Hotels und Taxi wollen ihre Preise ein wenig senken. Für Journalisten sollen im Kursaal einige Räume freigestellt werden, wobei von den Konferenzräumen nach dem Kursaal eine halbe Stunde und nach dem Sekretariat des Völkerbundes gar dreiviertel Stunden Weges jedesmal zurückzulegen wären. Einzig die grauenhaften Trambahnen sollen etwas häufiger fahren (wie das bei den unzureichenden Geleisanlagen gehen soll, wird nicht gesagt). Aber Omnibuslinien werden nicht eingerichtet.

Doch ein heroisches Opfer wird versprochen:

Der seit sieben Jahren in stilvoll romantischem Durcheinander liegende Bahnhofsplatz soll bis 1932 aufgeräumt werden!

Da ist der Bürgermeister von Barcelona doch ein anderer Kerl. Er bietet alles an, was das Herz des Rates nur begehren kann. Alle Säle mit allen Einrichtungen gratis. Transport des Materials, der Sekretariatsbeamten, Delegierten und Journalisten gratis von der Grenze bis zur Stadt und zurück. Billige Unterkunft in Luxushotels für Delegierte und Journalisten, zwei Palasthotels einschließlich Verpflegung und einen Autopark gratis für das Sekretariat, Spezialtarife für Untergrund, Tram, Omnibusse und Taxi, große Feste, Sportveranstaltungen und Reisen in Spanien, glänzende Fernverbindungen zu verbilligten Sätzen für die Presse,

eine kostenlose Druckerei für die Konferenz, deren Papierverbrauch sogar teilweise bestritten werden soll.

Um aber allem die Krone aufzusetzen, verpflichtet sich die Stadt Barcelona, die Differenz zwischen dem vom Sekretariat für die Konferenz aufgestellten Budget und den gegebenenfalls durch die Wahl von Barcelona entstehenden höheren tatsächlichen Ausgaben aus eigener Tasche zu ersetzen. Das heißt doch wirklich „einmal spanisch kommen"; nur riechen die verlockenden Köder für das Sekretariat schon stark nach Korruption, und jedermann fragt sich unwillkürlich, was eigentlich Barcelona noch verdienen, und — was bei der Unsicherheit in Spanien aus all den schönen Versprechungen am Ende werden könne.

Lausanne kommt dagegen vornehm. Seine Hoteliers und sein Bürgermeister wollen beileibe nicht kandidieren. Nur weil ihre Stadt genannt worden sei, legen sie dem Rat ihre Ergebenheit zu Füßen. Keine Stadt der Schweiz biete solche Vorzüge. „Nicht in improvisierten Lokalen (der Hieb sitzt in Genf!) und in einer Atmosphäre bürokratischer Arbeit" brauche die Konferenz in Lausanne zu arbeiten. Herrliche Hotelpaläste genügten für die großen Ausschüsse. Für die Vollsitzungen der Konferenz aber könne „schwerlich ein imposanterer Rahmen gefunden werden als die Kathedrale, in der Papst Gregor X. und Rudolf I. von Habsburg 1275 den Frieden der Kirche mit dem Kaiserreich abgeschlossen" hätten. Sogar die Kirche wird also fürs Geschäft eingespannt.

Wenn das nicht zieht!

Sonst kommt das übliche Loblied, die Rabatte, die guten Bahnverbindungen, die herrliche Lage, die Nähe bei Genf und so weiter, wobei wohltuend der konziliante Geist und der große Preisunterschied zu Genf auffallen.

London — Rom in 5 Stunden 24 Minuten.
Der englische Flieger Hawls legte die 1750 km lange Strecke London — Rom in dieser Rekordzeit zurück.

Aix les Bains, Cannes und Biarritz haben den gemeinsamen Fehler, daß sie in Frankreich liegen, dessen in Abrüstungsfragen so erhitzte Atmosphäre der Konferenz niemals gut bekommen könnte. Die beiden ersten Städte begnügen sich auch mit einem allgemeinen Selbstlob im Tone eines Reiseprospektes, wobei Cannes geschäftstüchtig für April bis Dezember sein Winterkasino und für Dezember bis April sein Sommerkasino als Tagungsloal anbietet. So müßte die Konferenz nach zwei Monaten umziehen, damit das Fremdengeschäft nicht gestört wird.

Biarritz preist sein mildes Klima, dessen wohltuende Wirkung auf die Konferenzteilnehmer nicht unbeachtet bleiben dürfe. Vor allem aber: „Biarritz ist eine mondäne Stadt,

die von den Massen der Sommergäste überlaufen wird.

Sie enthält außer ihren wahrhaft internationalen großen Dauerbewohnern nur eine ausschließlich englische Kundschaft, die die Reserve und äußerste Korrektheit mitbringt, welche jene Nation auszeichnet". Ob da das Herz des englischen Generalsekretärs nicht schmelzen muß? Auch ist es in Biarritz nicht wie in Norderney, wo bekanntlich eine katholische Kirche für die Katholischen, eine evangelische Kirche für die Evangelischen und eine Synagoge für die Kurgäste ist. Nein, an der Silberküste stehen 10 katholische, 1 orthodoxe, 4 protestantische und 2 israelitische Gotteshäuser für die Konferenzteilnehmer und ihre Familien zur Verfügung.

Die Vereinigung der Bürgermeister der baskischen Küste wird nicht müde, die Schönheiten der Landschaft, den Komfort der Hotels, die guten Verbindungen und Sportgelegenheiten aufzuzählen. Besonders gelacht hat man in Genf über den unfreiwilligen Witz der englischen Uebersetzung des baskischen Bürgermeisterschwunges Unter allen Orten der Küste, die als Unterkünfte in Frage kommen, findet sich auch

eine Vorstadt von Biarritz aufgezählt mit dem schönen Namen „chambre d'amour" „Liebeszimmer".

Die englische Uebersetzung der Genfer Informationsabteilung gibt diesen Namen wieder mit „dubble room" (Zimmer mit zwei Betten).

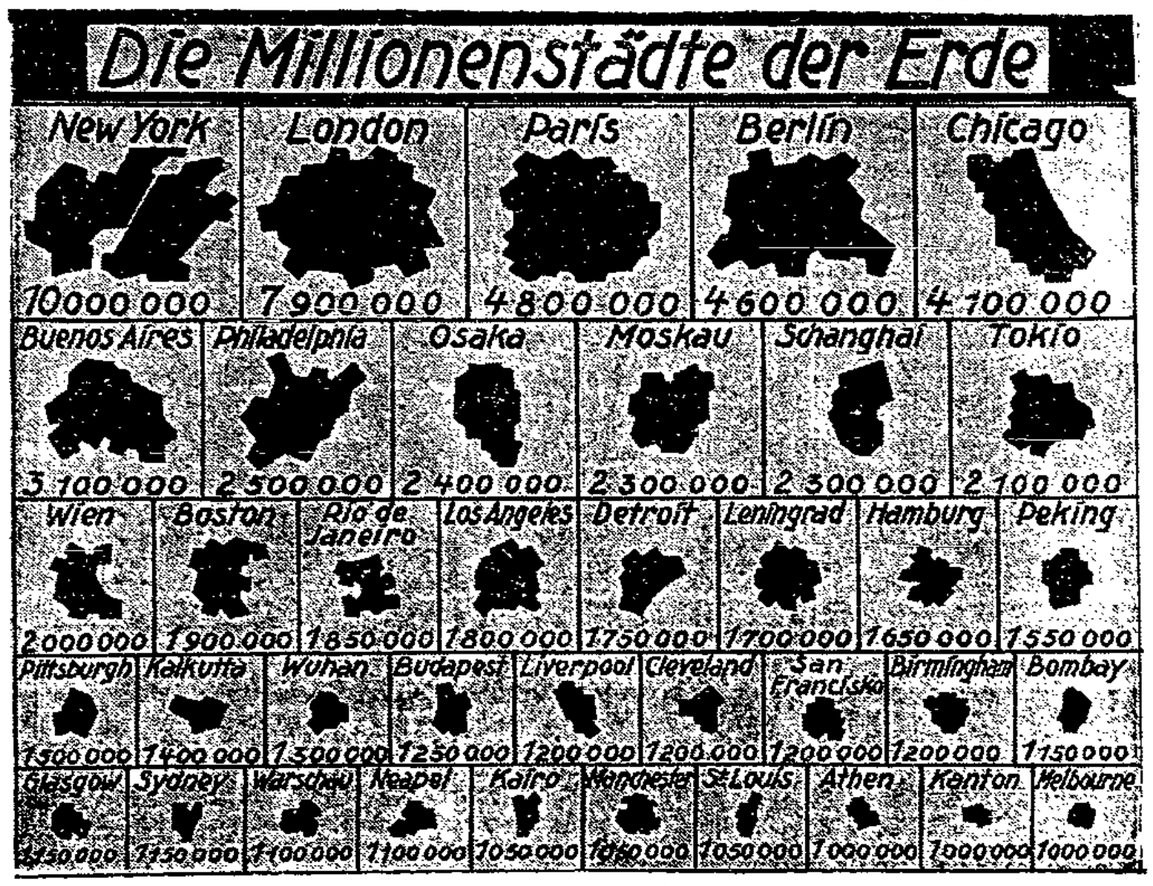
Es wäre bei dieser Gelegenheit müßig, der endgültigen Entscheidung des Rates vorzugreifen. Jedenfalls können die Hüter deutscher Kommunen mit einigem Schmunzeln von ihren romanischen Kollegen lernen, wie man außerhalb deutscher Sachlichkeit auf internationales Publikum Eindruck zu machen sucht.

Alfred Dang.

Hilfsaktion für eine englische Grönlandexpedition

Eine Flugexpedition

In den nächsten Tagen wird von hier aus eine Flugexpedition nach Grönland starten, um die Suche nach einem vermißten Mitglied der englischen Wissenschaftlichen Expedition aufzunehmen, die unter Leitung von Professor Watkins mit meteorologischen Untersuchungen auf dem Inlandeis von Grönland beschäftigt ist. Das vermißte Expeditionsmitglied war als Beobachter etwa 200 Kilometer von der Küste zurückgelassen und ist seither verschwunden. Von englischer Seite hat man sich daher an die Aktiengesellschaft Aerotransport mit dem Ersuchen gewandt, eine Flugzeugexpedition nach Grönland zu entsenden. Der Vertrag zwischen den englischen Interessenten und dem Aerotransport wird voraussichtlich morgen unterzeichnet werden. Die Leitung der Expedition dürfte Hauptmann Ahrenberg übernehmen.



38 Millionenstädte auf der Erde

Die australische Hafenstadt Melbourne hat dieser Tage ihren millionsten Einwohner gemeldet. Damit ist die Zahl der Städte, die mehr als eine Million Einwohner haben, auf 38 gewachsen. Bemerkenswert ist übrigens, daß Berlin neuerdings durch große Eingemeindungen in Paris von der dritten auf die vierte Stelle gerückt ist.

„Paul mit dem Kalbskopf"

Ein Prozeß um eine Erbschaft

In Paris wird demnächst ein Prozeß geführt werden um die Millionenerbschaft von Paul Dosseret, des Mannes, der vor einigen Jahrzehnten unter dem Namen „Paul mit dem Kalbskopf" eine gewisse Berühmtheit für wandernde Zirkusse bildete. Wenn Dosseret die Straße betreten mußte, dann bedeckte er seine Gesichtszüge mit einer Maske, schlug den Kragen seines Rockes hoch und

suchte möglichst unbemerkt von der spottlustigen Jugend seinen Weg zu machen.

Abend verdiente er den Unterhalt seines armseligen Lebens, indem er sich einem sensationslüsternen Publikum im Zirkus zeigte.

Aber in dem elenden, in der Form eines Kalbskopfs gebildeten Menschenhaupt wohnte ein reger Geist. Schon in seiner Jugend hatte Dosseret sich gern mit allerlei Apparaten beschäftigt. Eines Tages nun gelang ihm die Erfindung eines Apparats, mittels dessen man metallene Fäden ziehen konnte. Einem Bekannten machte er Mitteilung, und dieser brachte Dosseret mit einem amerikanischen Fabrikanten, der Interesse an der Erfindung hatte, in Verbindung.

Dosseret siedelte auf Veranlassung dieses Fabrikanten nach Amerika über,

wo er ein Anstellung in dem im Staate Connecticut gelegenen Betrieb desselben erhielt. Er brachte es hier zu einem großen Vermögen und heiratete eine reiche Frau. Der Ehe entsproß ein Töchterchen.

Doch Paul Dosseret war nicht nur mit einem guten Verstand begabt, er hatte auch ein Herz, das ihn mit unwiderstehlichem Drang nach seinem französischen Vaterlande verlangen ließ, obwohl man ihm dort in früheren Jahren so spöttisch begegnet war. Eines Tages verließ er heimlich Frau und Kind und kehrte in seine Heimat zurück. Zwei Jahre später starb er, sein ganzes Vermögen einer Frau hinterlassend, die sich seiner nach der Rückkehr nach Frankreich angenommen hatte.

Erst jetzt ist das Ableben Paul Dosserets seiner Tochter bekannt geworden, die sich nach Europa begeben hat, um wenigstens einen Teil der Erbschaft für sich zu retten.

Sm.

Lügen bekommen noch kürzere Beine

Die Herren Doktoren Keller und Mühlberger haben ein Serum gegen das Lügen erfunden. Es besteht im wesentlichen aus Morphium und ähnlichen Stoffen, und es soll derart aufs Zentralnervensystem wirken, daß das Gedächtnis fast völlig nachläßt, der Lügner sich in Widersprüche verwickelt und demnach überführt werden kann. In Chikago, an dessen Universität die beiden Doktoren wirken, verspricht man sich viel von dem neuen Präparat. Wie es heißt, soll es zunächst an den beiden Erfindern selbst ausprobiert werden, um festzustellen, ob sie nicht etwa schwindeln.

Das Testament des Musikfreundes. Der Schweizer Legationsrat Dr. Ernst Probst, ein bekannter Musikfreund, hatte vor seinem Tode bestimmt, daß bei der Eröffnung seines Testaments der Vorstand des Berliner Orchestervereins anwesend sein sollte. Rechnete man also bereits mit einem ansehnlichen Legat für diesen Verein, so war doch die Ueberraschung eine allgemeine, als man erfuhr, daß er sogar zum Universalerben des rund 1 Million schweizer Fränkli betragenden Vermögens eingesetzt war.

Die Lieblingskomponisten der Deutschen. Die an deutschen Opernbühnen in der Spielzeit 1929/30 am meisten zur Aufführung gelangten Komponisten waren Wagner mit 1565, Verdi mit 1360, Puccini mit 950, Lortzing mit 832 und Mozart mit 820 Aufführungen.

Das sind die berüchtigten Kopfjäger

Auf der Insel Formosa an der chinesischen Ostküste, einer japanischen Kolonie, ist es zu schweren Unruhen unter den Eingeborenen gekommen. Hier hausen noch die berüchtigten Kopfjäger, unter denen als der angesehenste gilt, wer die meisten Menschenschädel sein eigen nennt. Auf seinen Menschen-

jagden hat der Stamm Musha jetzt 184 Mitglieder von fremden Stämmen enthauptet. Eine große Zahl von Eingeborenen wurde in den Kämpfen verletzt und ungefähr 80 Gehöfte eingeäschert. Dies geschah trotz der strengsten polizeilichen Kontrolle, die von den Japanern auf der Insel ausgeübt wird. Unser Bild zeigt eine Versammlung von Kopfjägern auf Formosa.

Aufruhr in Kraneberg

Roman von Werner Scheff

(Copyright 1930 by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig)

6. Fortsetzung.

Die beiden kleinen Vorstrafen Balkes streifte er flüchtig, bezeichnete den Angeklagten als ein Glückskind, das bisher stets mit einem blauen Auge davongekommen sei. Den Namen des lahmen Rosenow erwähnte er nicht, womit er seine Niederlage in diesem Teil der Beweisführung zugab. Er schien sie nur zu dem Zweck aufgenommen zu haben, den Angeklagten zu illustrieren.

Es dröhnte Balke in den Ohren, als er den Antrag des Staatsanwalts vernahm. Zwei schwere Einbrüche, Totschlag ... Zuchthaus ... Gefängnis ... fünfzehn Jahre ... zwei Jahre ... vier Jahre. Es klang wie ein Sturmruf. Er zitterte und sah sich hilfesuchend nach Dr. Bendiner um. Aber der tat so, als sei er über den Antrag des Staatsanwalts auch jetzt noch erhaben.

Dann sollte sich Balke selbst äußern. Er hatte sich vorgenommen, zu schweigen. Aber noch klang die Stimme des Staatsanwalts in ihm wieder. Er stand auf und rief heiser, als würge ihn etwas an der Kehle: „Ich habs wahrhaftig nicht getan ... ich hab' Grumme nicht erschlagen."

Bewegung im Auditorium. Richter und Schöffen ziehen sich zur Beratung zurück.

Es dauert etwa eine Stunde. Dr. Bendiner spricht auf Balke ein. Der sieht sich inzwischen nach Bekannten in Publikum um, nachdem er bisher vermieden hat, denen da drüben sein Gesicht zu zeigen. Plötzlich erblickt er Kröck und Bertl, die ganz hinten sitzen. Sie winken ihm nicht zu, obgleich sie wissen müssen, daß er sie jetzt gefunden hat. Na, Kröck mag es schwer genug gefallen sein, höchst persönlich zu erscheinen und sich das Unglück seines Premiers anzusehen!

Das Gericht kehrt zurück. Der Vorsitzende verkündet im Namen des Volkes das Urteil. Es ist hart, viel härter, als alle Anwesenden erwartet haben.

Der Angeklagte ist schuldig der zwei Einbrüche, schuldig des Totschlags an dem Wächter Grumme ... Gesamtstrafe fünfzehn Jahre Zuchthaus.

Kann es ein Mensch überleben, fünfzehn Jahre vor sich zu sehen, in denen er nicht mehr Herr seines Willens, nicht Herr seiner Wandlungen oder auch nur seines Körpers sein wird? Ist es möglich, daß selbst ein Schuldiger nicht unter diesem Urteil zusammenbricht, daß jährlich viele Male gesprochen wird? Hängt das Individuum tatsächlich so rückhaltlos am Leben, daß ihm diese lange Reihe von Jahren der Gefangenschaft wünschenswerter erscheint als der Tod?

Unsere Zeit ist daran gegangen, Luft und Licht, duldsames Verstehen und Eingehen auf die Psyche des Einzelwesens selbst dorthin zu bringen, wo die vom Wege Abgeirrten abseits der übrigen Menschheit gehalten werden; noch mehr, sie geht daran, den Strafvollzug zu modernisieren und da Remedur zu schaffen, wo durch Jahrhunderte mehr gesündigt wurde als an allen anderen Stellen des Staatskörpers. Aber nie wird sich das Grundprinzip der Strafe ändern, das Absperren einzelner von der Teilnahme der Gemeinschaft, solange sich nicht die sozialen Bedingungen von Grund aus gewandelt haben. Nicht die Not allein schafft Verbrechen, aber sie düngt den Boden, auf dem das Verbrechen gedeiht; ohne sie würde diese Unglücksernte immer mehr und mehr zurückgehen. Das haben die Gesetzgeber wohl erkannt, aber auch sie sind zu schwach, der zermalmenden Maschine des Elends ins Rad zu greifen. Nur ein gewissenhaftes Ausbalancieren von wünschenswerter Milde und erforderlicher Härte bleibt ihnen und den Vollzugsorganen übrig: die Strafe soll abschrecken, aber niemals letzte Hoffnung, letztes Menschentum ertöten.

Es läßt sich nicht leugnen, daß nicht für jeden Gewohnheitsverbrecher Gefängnis oder Zuchthaus jene Schrecken bergen die zwischen ihm und neuem Unternehmen eine Wand errichten; es gibt unter ihnen solche, die im Zuchthaus letzte Zuflucht sehen, Rettung vor Sorgen, vor Kopfzerbrechen um die einfachsten Notwendigkeiten des Alltags. Sie sind die Schwachen, vom Leben gebrochenen, die schon im Blut Verdorbenen, in denen sich Generationen von Belasteten fortgepflanzt haben. Aber gerade ihr Vorhandensein beweist die Schuld der Verhältnisse am Verbrechen.

Ein Aufrechter, wie dieser Bruno Balke, der in der Freiheit sein wertvollstes Gut sieht, dem trotz der Gedanke, einmal abgefaßt zu werden, das stärkste, nachhaltigste Entsetzen eingeflößt hat, dieser Bruno Balke mit seinem Kraftbewußtsein, seinem Stolz auf schwellende Muskeln und Bewunderung seiner Kameraden, mit seiner Lebensgier und unüberlegten Rauflust, ist der Gegenpol zu den Stammgästen der Strafanstalten, hat sie stets mit Verachtung betrachtet, verhöhnt und heimlich bedauert. Er ist unter die Menge derer geraten, die in den Gesetzen nur unliebsame Fesseln ihres Willens und ihrer Wünsche sehen, getragen von der Gewißheit, ihm werde es gelingen, jedem Zusammenstoß mit ihren Hütern auszuweichen; diesem Vorsatz hat er das sichernde Gefühl gepaart, bei seinen Unternehmungen Waffen zu tragen, hat sich überhaupt nie in Händel eingelassen, bei denen es gewaltsam zugeht. Höchstens einmal ein tüchtiger Vorstoß unter seinesgleichen, für den aber bald die Gegner fehlten.

Nun hat ihn das schwere, hart schwingende Rad erfaßt, zwischen vier feste Bände gröhlendert, und machtlos gegen eine Maschinerie gemacht, die seinen Durst nach Freiheit nicht zermahlen kann, wohl aber seine Kräfte. Er ist schon Monate vor den beiden Verhandlungstagen schwach geworden, beinahe ergeben in sein Schicksal. Und er brüllt nicht einmal seine Wut über das Urteil heraus das zum größten Teil einen Unschuldigen trifft.

Oder er brüllt doch, aber zu spät. Erst dann, als er keine anderen Ohren damit erreichen kann, als die seiner Zellennachbarn oder die an Aehnliches gewohnten der Aufseher.

Als er mit Dr. Bendiner unmittelbar nach der Verkündung des Urteils beisammen war, von Aeußerungen, Gnade und anderem hörte, schien er noch nicht imstande, das Vernommene irgendwie zu verarbeiten. Er sah den redenden Anwalt teilnahmslos an und schwieg.

„Nur nicht nachgeben, Balke ... ja, das sind die Nerven, aber man darf sich nicht kleinkriegen lassen. Kopf hoch ... es wird nichts so heiß gegessen, wie gekocht. Habe in meiner Praxis schon manchen verzweifelteren Fall gesehen. Denken Sie nur daran, daß man Wiederaufnahme des Verfahrens zu jeder Zeit beantragen kann, auch wenn Sie jetzt in Kraneberg sind."

„Na ja, Herr Doktor."

„Haben wir diesen Padowski mal gefaßt, ist alles leichter. Natürlich, Sie haben es in der Hand, vorher schon den Spanner anzugeben. Dann will ich nochmal versuchen ..."

„Nee ... das tu ich nicht ... ich kenne ihn doch gar nicht."

So etwa verlief dieses Gespräch, bei dem Dr. Bendiner wieder das Wunder erlebte, das ihm bei den Auseinandersetzungen mit diesem sonderbaren Burschen oft schon Kopfzerbrechen bereitet hatte. Der litt stärker als andere, aber er wich niemals von der Linie ab, die er sich einmal vorgezeichnet hatte. Er kannte natürlich den Dritten, der ihm die Existenz des Padowski bezeugen konnte, aber er schwieg hartnäckig, obwohl es ihm nun an den Kragen ging.

„Man kann nicht immer sterben", hörte er das Mädel sagen.

Er litt stärker als andere, weil er sich unschuldig an etwa zehn von diesen Zuchthausjahren fühlte. Und niemand wollte ihm das glauben, nicht einmal sein Verteidiger. Der einzige Mensch, der ihm glaubte, war eine schwache Frau.

So schrie er mitten in der Nacht nach der Urteilsverkündung einmal laut auf. Dann wieder tiefe Stille in seiner Zelle. Nur die Schritte des Häftlings klangen gleichmäßig wie schon seit Stunden. Bis er plötzlich von neuem aufheulte und anfing, einen Stuhl zu demolieren.

Sobald aber der Aufseher erschien, wurde er ruhiger. Er verlangte Papier und einen Bleistift. Dann saß er bis zum Morgengrauen und schrieb. Seine schwere Hand lastete auf dem weißen Blatt, Buchstaben entstanden, Worte, Zeilen. Er versuchte, Gerda zu schildern, wie es in ihm aussah. Und mußte auch sie belügen, weil er nicht wagte, denen, die den Brief vorher lesen würden, Einblick in seine Pläne zu geben.

Hätte er sagen dürfen: ich werde diese fünfzehn Jahre nicht überleben, nicht einmal die ersten Monate, denn ich bin entschlossen, jede Gelegenheit zu ergreifen, um mein Leben fortzuwerfen? Hätte er verraten sollen, daß er sich mit dem Gedanken trug, auszubrechen, sowie er auch nur die geringste Hoffnung auf ein Gelingen dieser Absicht sehen würde? Er mußte immer wieder, stets in anderen Ausdrücken, das Mädel anflehen, ihm gut zu bleiben und nichts von dem als wahr anzunehmen, was das Urteil über die Tat an dem alten Manne behauptete. „Ich bin ein Hund, ein elender Hund", schrieb Bruno Balke in dieser Nacht, „ich schäme mich, daß ich geboren wurde. Damals, als ich dich kennen gelernt habe, Kleines, ist mir das zum ersten Male eingefallen, aber ich habe darüber gelacht. Es war da ein alter Bursche unter den Geschworenen, der hat mich durchschaut. Das war für mich sehr böse, weil ich mich wieder geschämt habe. Daraus besteht alles in mir. Ich schäme mich für mich und die anderen, die mich verurteilt haben."

Er schrieb es ungewandter, ungeübter, aber es lag derselbe Sinn darin, und von der Scham war viel die Rede.

Merkwürdig, wie gut ihn Gerda verstand, wie sie zwischen den Zeilen las und erschrak. Vierundzwanzig Stunden später war sie bei ihm.

Wieder in der Sprechzelle, wieder ein sehr gewissenhafter Aufsichtsbeamter bei ihnen, zwischen ihnen. Aber diesmal überwanden beide alles Hindernde, als ahnten sie, wie lange sie sich nicht wiedersehen sollten.

„Du mußt es aushalten, Bruno, du darfst nicht klein werden", sagte das Mädel mit einem Nachdruck, den er vorher nicht an ihr gekannt hatte, „sieh mal, was soll aus mir werden, wenn du nicht wiederkommst, aus mir und ...?"

„Na ... was denn?" fragte er verwundert, als sie mit einem Male schwieg.

„Aus der Mutter", ergänzte sie tonlos, „die grämt sich so sehr. Aber sie klammert sich dran, daß du einmal wieder frei bist, und daß dann alles gut wird."

„Wie soll das gut werden?" fragte Balke heftig. „fünfzehn Jahre ... da muß man doch zugrunde gehen."

„Mutters Rechtsanwalt hat behauptet, man kann später mal darum bitten, daß du freikommst. Aber gut halten mußt du dich ..."

Es klang recht eindringlich, wie eine Mahnung. Balke fuhr sich mit dem Aermel seiner Jacke über die Augen.

„Gut halten", wiederholte er gequält, „wenn man das so in seiner Gewalt hätte. Fünfzehn Jahre lang gut halten ... oder auch nur zehn. Hol's der ..."

Er brach ab und sah in die Augen Gerdas. „Werde es schon fertigbringen, Kleines", fuhr er tröstend fort, „will's wenigstens versuchen. Wenn es doch ein paar Jahre weniger wären! Sterben möcht ich lieber, als fünfzehn Jahre eingesperrt sein."

„Man kann nicht immer sterben", hörte er das Mädel sagen.

„Wenn du es mir erlaubst, wär's mir das liebste". Er sah an ihr vorbei ins Leere.

„Nein ... nein ... ich erlaub's dir nicht", schrie sie so laut auf, daß der Beamte zusammenfuhr, als habe er bisher das Gespräch der beiden nicht mit der nötigen Aufmerksamkeit verfolgt, „dann wäre doch alles umsonst gewesen, das ganze Unglück ..."

„Was denn ... was denn ... was für ein Unglück? Und warum umsonst?"

(Fortsetzung folgt)

Allen neuen Beziehern liefern wir auf Wunsch den bisher erschienenen Teil des Romans

„Aufruhr in Kraneberg"

kostenlos nach.

Expedition Danziger Volksstimme

Amerika braucht Ritterrüstungen

Mittelalter auf Bestellung

Eine gutgehende Industrie — Die Geschichte von der „eisernen Jungfrau"

Aus Nürnberg kam vor einiger Zeit die bedauerliche Nachricht, daß man in der dortigen Folterkammer eine schreckensvolle Entdeckung gemacht habe. Und zwar handelt es sich um die berühmte eiserne Jungfrau. Es gibt wohl niemand, der in Nürnberg gewesen und dieses Musterexemplar von Folterwerkzeug, das seinesgleichen in der ganzen Welt nicht hat, nicht gesehen hätte. Wenn der Führer die eiserne Jungfrau aufklappt und mit etwas flüsternder Stimme erklärt, daß diese zwei Stacheln ins Auge, jene da in den Magen und wieder ein paar andere durch den Hals gedrungen seien, dann atmet man unwillkürlich auf, nicht mehr in dieser fürchterlichen Zeit leben zu müssen.

Und nun hat eine etwas genauere Nachforschung ergeben, daß die Erfindung der eisernen Jungfrau nicht die Ausgeburt eines mittelalterlichen, sondern eines ganz neuzeitlichen Gehirns gewesen ist.

sofern man mit einigem Rechte die Zeit um 1850 schon als Neuzeit bezeichnen kann.

Sie wurde auf Bestellung hergestellt und hat niemand mehr umarmt, die eiserne Jungfrau. Sie ist bis zum heutigen Tage im vollen Sinne des Wortes jungfräulich geblieben. Das eine hat sie mit allen Frauen der Welt gemeinsam: daß sie Debatten über ihr Alter nicht sehr schätzt.

Viele Freunde eines echten Grusels werden darob einige Ernüchterung empfinden. Darf man sie eigentlich noch ein bißchen weiter enttäuschen? Oder wäre Schonung am Platze? Was würden sie sagen, wenn sie hören, daß eine kleine fränkische Stadt etliche Jahre nach dem Kriege ihre gesamte Folterkammer erneuern ließ? Eine Folterkammererneuerung fremdes Haus? Was würden sie sagen, wenn sie erfahren, daß eine deutsche Spielwarenfabrik sich nebenberuflich mit der Herstellung aller gangbaren mittelalterlichen Folterutensilien beschäftigt? Und daß diese „besondere Abteilung" immer voll beschäftigt ist?

Es ist dieselbe Sache, wie mit jenem berühmten Tintenfleck in der Wartburg, der davon herrühren soll,

daß Martin Luther einst sein Tintenfaß nach dem Teufel schmiß.

Er soll verbürgten Nachrichten zufolge jedes Jahr einmal erneuert werden. Was wäre der Effekt, wenn man um den Zahn der Zeit ruhig seines Amtes walten ließe? Die Fremden, die Besucher und Wallfahrer würden ein enttäuschtes Gesicht ziehen und der Museumsverwaltung über mangelnde Sorgfalt schwere Vorwürfe machen. Diese Leute wollen die Legende mehr haben und nicht die historische Wahrheit.

Dabei ist die Arbeit jener mittelalterlichen Requisitenfabriken keineswegs nicht ausschließlich erfinderischer Natur. Sie ersetzen meistens nur, was mit Naturnotwendigkeit im Lauf der Jahre verrostet ist. Auch das solideste Henkerbeil der Welt beginnt eines Tages zu rosten. Das beste Nagelbett beginnt zu zerfallen und muß eines Tages durch ein neues ersetzt werden und noch viel schlimmer geht es bisweilen mit den alten Rüstungen und Harnischen, wenn sie nicht sorgfältig versilbert sind.

Das Geschäft in Harnischen ist freilich sehr zurückgegangen.

Aber trotzdem gibt es noch in Deutschland einige ehrsame Meister der Waffenschmiedekunst, die bisweilen noch einen kleinen Auftrag bekommen, die Schwerter schmieden und Helme klopfen. In Amerika speziell gehörte es früher zum guten Ton, ein einigermaßen repräsentables Landhaus mit einigen alten Ritterrüstungen, — made in Germany — auszustatten.

Ganz groß ist auch heute noch das Geschäft in alten Schußwaffen. Während Ritterrüstungen aus der Mode gekommen sind, hält man noch viel auf eine dekorative Ecke mit allen Schießgewehren und Pistolen. Wenn es so viele Gewehre und Pistolen gegeben hätte, wie man sie heute zählen kann, dann hätte man ein Millionenheer damit ausrüsten können. Es gibt silberbelegte alte Pistolen, aus denen niemals ein Schuß abgegeben wurde.

Der schwierigste Teil der Arbeit besteht dabei im Altmachen.

Die Patina der Zeit muß täuschend echt erzeugt werden. Solche Art Arbeit ist durchaus nicht unreell. Sie wird immer am Platze sein, wenn irgendwo die Nachfrage größer ist als das Angebot.

Die Antiquitätenindustrie hat in Wirklichkeit ein noch viel größeres Arbeitsgebiet als man glaubt. In Berlin zum Beispiel gibt es eine Juwelierfirma, die nebenberuflich vorgeschichtliche Gold- und Silberfunde imitiert und auf diese Art von Imitationen fast ein Weltmonopol hat. Man glaube ja nicht, daß das eine so einfache Sache sei. Es erfordert eine enorme Sachkenntnis, einen prähistorischen Goldschmuck originalgetreu herzustellen.

Ebenso ausgedehnt ist die Fossilien- und Steinfund-Industrie. Es bietet heute keine Schwierigkeiten mehr, ein ausgewachsenes Mastodonskelett naturgetreu herzustellen. Ebenso wenig Mühe machen schöne Versteinerungen.

Das alles ist durchaus reelles Handwerk. Viele Hunderte von kleinen Museen wären geliefert, wenn diese getreuen Lieferanten nicht wären. Schlimm und kriminell wird die Sache erst, wenn die Stücke im Handel für echt ausgegeben und für einen entsprechenden Preis verkauft werden. Dann liegt zumindest betrügerische Täuschung vor und es gibt einen Paragraphen im Strafgesetzbuch, der haargenau darauf paßt.

H. F.

Die Welt der Frau

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Jawohl, die gibt es:

Berufskrankheiten der Hausfrau

Ihre Entstehung und Heilung — Erkennen und Vorbeugen auch hier das Beste

Jeder Beruf hat seine Sondergefahren, wenn sie auch nicht immer auf den ersten Blick zutage treten. Jedenfalls erkrankt ein gewisser Prozentsatz von Menschen durch die besonderen Anläße, die sein Beruf bietet, und in vielen Fällen ließen sich schwerere Schädigungen vermeiden, wenn man auf die Gefahrenquellen achten und sie vermeiden oder wenigstens rechtzeitig den Arzt aufsuchen würde, ehe das Uebel sich tiefer eingenistet hat.

Eins der häufigsten Leiden dieser Art ist das Panaritium, der „Fingerwurm", eine Infektion, die man geradezu als „Dienstmädchenkrankheit" bezeichnet hat. Es handelt sich dabei um eine heftige Entzündung an den Fingern und der Hand, die durch Eindringen von Eitererregern in oft so winzige Risse und Stiche zustandekommt, daß man vielfach die Eingangspforte nachträglich gar nicht mehr bestimmen kann; die Kranken geben dann an,

die Entzündung sei „aus heiler Haut" entstanden.

Die erkrankte Partie schwillt an, rötet sich; ein außerordentlich heftiger klopfender Schmerz tritt auf; die Hand ist nicht mehr zur Arbeit zu gebrauchen. Bisweilen ist nur ein Fingerendglied befallen; bisweilen wird auch die ganze Hand in den Entzündungsprozeß mit einbezogen. Es kann zu schweren Sehnenscheidenvereiterungen kommen, ja, auch eine allgemeine Blutvergiftung ist nicht ausgeschlossen. Wenn Alkoholumschläge und heiße Seifenbäder nicht gleich am ersten Tage ganz eindeutig zur Besserung führen, muß sofort der Arzt aufgesucht werden, der die Eröffnung des Eiterherdes schmerzlos vornimmt.

Sehnenscheidenentzündungen, wie sie im Anschluß an ein Panaritium vorkommen, können jedoch auch selbständig auftreten. Sie entstehen durch Prellungen beim Holzhacken, beim Auswringen der Wäsche, kurz, bei anstrengenden Arbeiten. Man fühlt bei Fingerbewegungen

ein deutliches Knarren der Sehnen

an Handgelenk und Unterarm. Die Behandlung durch den Arzt ist einfach und ohne Beschwerden: Ruhigstellung des Armes, Umschläge oder Heißluft. Das Ganze ist eine harmlose Sache — außer wenn die Grundursache eine Infektion wie beim Fingerwurm ist. Dann heißt es Obacht geben, denn infektiöse Sehnenscheidenentzündungen führen leicht zur allgemeinen Sepsis, zur Blutvergiftung"; und das ist lebensgefährlich. Unter heftigen Schüttelfrösten und hohem Fieber können eitrige Entzündungen innerer Organe hervorgerufen werden, der Nieren, der Leber, des Herzens, des Brustfells usw.

Rheumatische Schmerzen in den Händen und Armen findet man bei Frauen, die viel im Wasser herumpantschen müssen, also vornehmlich bei Geschirrwäscherinnen und Waschfrauen. Ist obendrein der Fußboden naß und kalt (Steinfußboden), dann gesellt sich zu den Reißen in den Armen auch noch der Rheumatismus in den Beinen oder eine Ischias, die ebenso schmerzhaft wie hartnäckig ist. Das stundenlange Stehen belastet das Fußgewölbe, und namentlich bei schweren Personen zeigt sich

die Neigung zur Plattfußbildung.

Plattfußneigung ist viel häufiger, als der Laie denkt; man muß bei allen Fußschmerzen, die nur im Stehen wahrgenommen werden, im Liegen jedoch verschwinden, Plattfußverdacht haben. Das moderne Schuhwerk der Frauen mit seinen hohen Absätzen begünstigt die Bildung von Belastungsstörungen des Fußgewölbes und verursacht im weiteren Verlaufe die Ueberdehnung der sehnigen Bänder und eine Formänderung des Knochengerüstes am Fuß.

Häufig mit Plattfuß verbunden begegnet man einem so weit verbreiteten Uebel, daß man fast von einer sozialen Kalamität sprechen kann: den Krampfadern. Darunter versteht man Erweiterungen im Gebiete der großen Beinvene: die unter der Haut dahinziehenden bläulichen Blutadern haben verstärkte Schlangenlinien und treten verdickt hervor. Die Haut darüber wird immer dünner und zeigt die Neigung zu Ausschlägen, die bisweilen sehr unangenehm näßen.

Die Krampfaderknoten können platzen und zu starken Blutungen Anlaß geben.

Die in ihrer ganzen Ernährung gestörte Haut über den Krampfaderknoten juckt beim Warmwerden und reizt zum Kratzen. Dabei werden leicht Eingangspforten für Infektionskeime geschaffen, so daß es zu Entzündungen und Eiterungen kommt. Nicht selten wird Wundrose beobachtet. Auch das Unterhautzellgewebe wird schwer geschädigt: wassersüchtige Schwellungen treten auf; die Geschwürbildung kann den ganzen Unterschenkel ergreifen. Die Bildung von Krampfadern wird durch Schwangerschaft begünstigt, die um so stärker wirkt, je länger die Patientin beruflich zu stehen gezwungen ist. Wahrscheinlich gehört eine erbliche Veranlagung, eine allgemeine Bindegewebsschwäche zu den Voraussetzungen des Leidens. Die Behandlung der Krampfadern war

jahrzehntelang eine schwere Sorge

für Aerzte und Patienten, zeitigt jedoch heute, wenn sie rechtzeitig eingeleitet wird, mit den neuen Methoden außerordentlich günstige Erfolge, die man früher nicht für möglich gehalten hätte. Verschleppte Leiden mit Geschwürbildung haben natürlich weniger günstige Heilungsaussichten. Man soll es eben nicht erst so weit kommen lassen.

Einer der häufigsten Unglücksfälle, von denen Hausfrauen betroffen werden, ist die Verbrennung. Die Leichtfertigkeit, die viele Menschen feuergefährlichen Stoffen gegenüber zeigen, läßt es verwunderlich erscheinen, daß nicht noch viel mehr Todesfälle sich ereignen. Bei Verbrennungen ist ausschlaggebend nicht die Tiefe der Brandwunde, sondern

die Größe der außer Funktion gesetzten Hautfläche.

In schweren Fällen kommt es zur Auflösung der roten Blutkörperchen durch die Auffaugung der Giftstoffe aus der sich zersetzenden Wunde; Brandwunden zeigen auch die hochgradige Neigung, Infektionskeimen den Eingang in die Blutbahn zu erleichtern. Die erste Hilfe bei Brandwunden, wenn das Feuer durch Decken erstickt ist, besteht in der Anwendung von Oel, nicht von Wasser. Statt des Oeles kann man auch reine Vaseline oder ungesalzene Butter nehmen. Ein ausgezeichnetes Brandöl, das eigentlich in jedem Haushalt vorhanden sein sollte, besteht aus Leinöl und Kalkwasser zu gleichen Teilen, die man gut miteinander verschüttelt. Auf Brandverletzungen pflegt das Herz häufig mit einer Funktionsschwäche zu antworten; in schwereren Fällen soll man daran denken und starken schwarzen Kaffee zur Belebung der Herztätigkeit in Bereitschaft halten.

Curt Biging.

Kinder sangen im Rundfunk ...

Es sang kein Star. Kein Tauber. Kein Bohnen.
Man wagte es, etwas Neues zu bringen.
Nach einem Vortrag über „Sachliches Wohnen"
Fingen die Kinder an zu singen.

Ein Herr rief ärgerlich: „Bitte umschalten!"
Er wollte doch lieber Tanzmusik haben.
Wir saßen und ließen den Kaffee erkalten.
Wir lauschten den singenden Mädchen und Knaben.

Sie sangen erst scheu und ein wenig beklommen.
Dann wurden die Stimmen voller und heller.
Dann hatten sie Farbe und Wärme bekommen.
Wir lauschten und ließen das Brot auf dem Teller.

Es waren verschiedene Stimmen darunter.
Die würden gewiß einmal Tauber und Bohnen.
Doch gehen sie sicher im Werktag unter.
Wer weiß, wo die Kinder lernen und wohnen!

Sie sangen jetzt zitternd in Senderäumen,
Und ihr Herz mocht' vor großen Hoffnungen beben.
Sie werden wohl später noch davon träumen,
Wenn sie im grauen Alltag leben ....

Kurt Rudolf Neubert.

Frauen im türkischen Wahlkampf

Sie haben das Wahlrecht — Aber im übrigen Orient ist es noch schlimm

Dieser Tage wurden in der Türkei die Parlamentswahlen ausgetragen. Gesiegt hat natürlich die herrschende Partei, die sogenannte Volkspartei, d. h. die Partei des Diktators Kemal Pascha. Andere Parteien kommen unter diesen Umständen gar nicht zur Entfaltung. Bemerkenswert ist, daß in diesem Lande sich auch die Frauen — die das Wahlrecht haben — am Wahlkampf beteiligten, was bekanntlich im übrigen Orient noch lange nicht üblich ist. Immerhin ein Beweis für die Europäisierungswelle, die sich über die Türkei ergießt. Auf unserem Bilde sieht man ehemalige Haremsfrauen, die das geschmückte Bild des Diktators und Staatspräsidenten Kemal Pascha durch die Straßen von Konstantinopel tragen, um für ihn zu werben.

In den andern Ländern des nahen Ostens bedeutet die Frau noch immer nicht viel mehr als die Sache ihres Besitzers, ein Lasttier in der armen Behausung, ein Genußobjekt im reichen Hause. Sie wird vom Ehemann gekauft, hat kein Anrecht auf Mitbestimmung im Haushalt, nimmt keinen Anteil am Leben und an den Interessen ihres Mannes oder ihres Sohnes, verspeist die Reste vom Tische des Herrn. Weit davon entfernt, in der Vielweiberei eine Erniedrigung für sich zu sehen, ist sie es oft selber, die vom Ehemann verlangt, daß er noch andere Frauen ins Haus nimmt, damit die Arbeit, die, besonders auf dem Lande, sehr schwer ist, und oft ihr allein zufällt, mit Leidensgenossinnen geteilt wird. Die Verhüllung der Frau, die der Koran selbst vorschreibt, wird natürlich besonders streng beobachtet, denn die Frau ist nicht nur zur absoluten Treue ihrem Manne gegenüber verpflichtet, sondern überhaupt kein Männerange darf sie jemals erblicken. Die vornehmen Frauen verlassen daher niemals das Haus oder höchstens im geschlossenen Wagen.

Merkwürdigerweise kommt der langsame Durchbruch durch die strengen Sitten von einer ganz unerwarteten Seite. In Marokko, in Tunis und in Algerien sind die ersten emanzipierten Frauen die — Freudenmädchen. Sie sind es, die zuerst ihr Gesicht unbedeckt zeigen, die Sprache der Fremden lernen und — mag es auch paradox erscheinen — das Bewußtsein des eigenen Wertes zur Schau tragen. Ob sie im Bousbir, dem gefängnisartigen Prostituiertenviertel von Casablanca, leben, ob sie Tänzerinnen Oulad Nails im Süden Algeriens sind, sie tragen einen gewissen Stolz zur Schau, der sie zugleich von den Frauen ihres Stammes und von den Prostituierten Europas unterscheidet.

Unbedeckten Gesichtes ziehen auch die Nomaden- und Beduinenfrauen herum. Die Nomaden werden meistens irrtümlich Araber genannt; es sind Abkömmlinge berberischer Stämme, denen der Koran nicht so tief im Blute sitzt. Außerdem bringt das Nomadenleben notgedrungen eine größere Freiheit mit sich: die Frau, welche die Hälfte ihres Lebens auf einem Kamelrücken verbringt, kann kein verschleiertes Dasein führen.

Was Eltern oft nicht wissen:

Aus Schulangst wird Lebensangst

Unbedachte Worte gegen das Kind vor der Einschulung / Vieles kann rechtzeitig gutgemacht werden

Man sollte es kaum glauben, aber leider spukt die Schulangst immer noch in unsrer Zeit, in der doch die Kinder eigentlich alle auf unsre Fragen versichern, daß die Schule herrlich sei. Das Lernen macht ihnen Freude; spielend lesen sie nach ganz kurzer Zeit alle Schilder, alle Reklamen; auch die modernen Rechenmethoden gehen ihnen ein, daß man nur so staunt.

Aber die Eltern haben — obgleich sie das wissen — immer wieder ein bedrücktes Gefühl, wenn sie die letzten Monate, Wochen und Tage vor der Einschulung mit dem nun sechsjährigen Kinde zusammen sind, das bisher ihnen — immer noch restlos — gehörte. Aus diesem Gefühl heraus werden von Eltern und Erziehern Fehler gemacht, die dem Kinde schweren Schaden zufügen. Die Eltern wissen, daß mit dem Schulbeginn der Ernst des Lebens zum erstenmal an das Kind herantritt, und diesem Gefühl verleihen sie Ausdruck. Ist das Kind einmal nicht fügsam, so lassen sie sich hinreißen, zu sagen: „Na, warte nur ab, wenn du erst in die Schule kommst, da weht ein anderer Wind! Da heißt es parieren; sonst setzt es was. Der Lehrer wird dir schon zeigen, was man tut, um aus so einem unartigen Kinde ein artiges zu machen!!"

Der Erwachsene vergißt leider bei solchen leichtfertigen Aeußerungen, wie schwer das Kind dadurch leidet.

In seinem Herzen hatte das Kind erwartungsvolle Freude; es wartete fast wie auf Weihnachten auf den Beginn der Schule; es fühlte als Kind kindlich! Es kannte nicht den Ernst des Lebens; es war nicht behaftet mit den Gefühlen der Erwachsenen, die durch Enttäuschungen allmählich zur Skepsis gekommen waren, und nur der Erwachsene, der sich an seine eigene Kindheit zurückerinnert, kann ermessen, was solche gedankenlosen Worte in einem Kinde zerstören. Statt Freude nistet sich dann allmählich Angst ein: „Wer weiß, wie es wirklich in der Schule sein wird"!

Wenn man den ersten Schulgang von dieser Seite beleuchtet, so wird man die Wichtigkeit dieser fast symbolischen Handlung, den Beginn auf dem Wege zum Ernst des Lebens, richtig werten. Und wer Fehler begangen hat, der versuche, sie gut zu machen!

Damit nicht aus der Schulangst eine Lebensangst

wird. Es gibt von Natur keine faulen und keine dummen Kinder, es sei denn, daß sie körperliche Gebrechen haben; falsche Erziehungsmaßnahmen machen die Kinder erst faul oder dumm. Das müssen die Erzieher sich klar machen, und wenn sie allein nicht den richtigen Weg finden, dann sollen sie sich an geeignete Aerzte und Beratungsstellen oder Fürsorgestellen wenden, um das Kind von der seelischen

Erkrankung zu heilen. Vielleicht ist diese Erkrankung schwerer und schädigender als eine organische. Diese Erkenntnis muß sich erst einmal durchsetzen, wenn wir lebensfrohe, gesunde Menschen erzielen wollen. Die Angst vor der Schule ist äußerlich oft dadurch erkennbar, daß die Kinder nervös werden. Sie erbrechen jeden Morgen bevor sie zur Schule gehen, oder sie schlafen schlecht und wachen schreiend erschreckt auf. Das Aussehen leidet ebenso wie der Appetit. Kann man durch liebevolle Behandlung nicht recht zum Ziele kommen, dann bleiben eben nur

ärztliche Behandlung und Besprechung mit dem Lehrer.

Geschieht aber nichts, so erleben wir es häufig, daß die Kinder durch die seelische Not, in der sie leben, in der Schule Ungenügendes leisten. Sie machen Fehler und haben Angst, sie den Eltern zu zeigen. Dann entstehen Ketten von Fehlern, die bis zur Fälschung einer Unterschrift gehen können. · ·Ist das geschehen, dann heißt es nicht: strafen, strafen und nochmal strafen, sondern es heißt: Eltern, denkt nach und erkennt, daß die Schuld ganz allein an euch liegt! Es ist die höchste Zeit, in diesem Augenblick, statt der erwarteten schweren Strafe, durch gütiges Verhandeln dem Kinde zu beweisen, daß das Bindeglied zwischen Eltern und Kindern immer die Liebe ist und der Wunsch, das Kind zu einem nützlichen, ehrlichen Menschen zu erziehen.

Die Eltern vergeben sich nichts, wenn sie zugeben, daß auch sie einen Teil der Schuld auf sich nehmen.

Nur auf diesem Wege ist es möglich, durch Vertrauen das Kind zu unterstützen und aus der gefährlichen inneren Krise zu natürlichem, kindlichem, unbelastetem Seelenzustande zurückzuführen. Nie mache man den Fehler, eine Angelegenheit mit dem Bemerken abtun zu wollen: „Ach, ein Kind!!" Gerade Kinder sind sehr kritisch, sehr logisch und sie vergessen es selten, wenn Wort und Tat der Erwachsenen nicht zueinander passen. Sie verarbeiten das manchmal still für sich, aber es beeindruckt sie, und nichts haftet im Leben je wieder so tief wie Kindheitseindrücke! In diesem Sinne ist der erste Schulgang wohl mit das wichtigste Ereignis, denn er leitet das bisher spielende Kind in das Ernstleben über, und je spielender er das tut, um so spielender wird das Kind die Schwierigkeiten des Lebens überwinden. Susi Bork.

Gute Erfahrung mit weiblicher Polizei

Nachdem man in England besonders in den größeren Städten mit der weiblichen Polizei die besten Erfahrungen gemacht hat, beabsichtigt der englische Minister des Innern einen großzügigen Ausbau der weiblichen Polizei. Insbesondere soll die Zahl der weiblichen Offiziere stark vermehrt werden. In Zukunft sollen dann alle polizeilichen Verhöre von Frauen durch Frauen ausgeführt werden.

Die erste Katzenärztin praktiziert. In Los Angeles hat sich Miß Isabel Duveen als erste Katzenärztin der Welt niedergelassen. Sie hat ein Hospital errichtet, das ausschließlich für Katzen bestimmt ist. Die erste Patientin war die berühmte Katze der Greta Garbo, die sich den Fuß verletzt hatte.

Beim Strumpfkauf könnt ihr sie erkennen

Wenn Männer und wenn Frauen einkaufen

Eine Untersuchung, die ein bekanntes Pariser Warenhaus über den Unterschied im Einkaufen bei Männern und Frauen anstellte und sich speziell auf den Einkauf von Damenstrümpfen erstreckte, läßt den Verfasser in den Mitteilungen des Verbandes werbetätiger Frauen zu folgenden Schlußfolgerungen kommen:

Geschenkartikel dürfen hohe Preise haben. Ein Grund, weshalb die Herren sehr teure Strümpfe kaufen, liegt sicher darin, daß sie damit ein Geschenk machen wollen. Ein Teilchen Eigenliebe und vielleicht auch noch ein anderes Gefühl sind beteiligt. Man möchte nur ein Geschenk machen, mit dem man Ehre einlegen kann. Uebrigens wissen die Verkäuferinnen gut Bescheid: Wenn ein Herr auf eine Inserion hin erscheint, um Strümpfe zu kaufen, so erwartet er, daß man ihm solche zu 15 Franken, wie angezeigt, vorlegt. Wenn die Verkäuferin etwas ausgeweckt ist, beginnt sie mit Strümpfen für 70 Franken. So kommt es, daß der Kunde gar nicht mehr wagt, Strümpfe für 15 Franken zu kaufen, um sie weiterzuschenken.

Die Frau besitzt eine bessere Warenkenntnis als der Mann. Männer sind keine Kenner und darum schlechte Käufer. Sie kennen nicht die Unterschiede der Maschung und künstlichen Seide. Wenn man aber die Qualität einer Ware nicht beurteilen kann, bleibt der Preis der einzige Maßstab für die Qualität. Man kauft das teuerste, weil man glaubt, daß der hohe Preis eine Qualitätsgarantie bietet. Die Frau hingegen kennt sich sehr gut in Seidenstrümpfen aus, sie hat nicht nötig, solche für 70 Franken zu kaufen, um gewiß zu sein, daß sie gut sind.

Männer kaufen mit Vorliebe Markenartikel. Markenartikelkauf ist die Kaufmethode der erfahrenen Leute, die sicher sein wollen, immer dieselbe Qualität zu bekommen, mit der sie früher zufrieden waren. Aber es ist auch die Kaufart der Nichtkenner und Faulen. Jeder Verkäufer kann es Ihnen sagen: Die Frau wird viel weniger durch den Ruf einer Marke beeinflußt als der Mann.

Der Mann ist ein bequemerer Käufer als die Frau. Der Mann mag nicht gern lange suchen, um den vorteilhaftesten Artikel zu finden. Das „shopping" ist ein Ausdruck, der von Frauen erfunden worden ist. Wenn eine Frau einkauft, lauft sie durch drei oder vier Kaufhäuser, vergleicht, überlegt, zögert und entscheidet sich erst nach einer sehr langen Prüfung. — Ein Mann geht in den ersten Laden und kauft das, was man ihm anbietet, zu dem Preis, den man verlangt: er ist wirklich der erträumte Kunde, und alle Detaillisten wissen das. Der Mann kauft „en passant", in Eile. Haben Sie schon bemerkt, wie wenig Phantasie die Männer beweisen, wenn sie Geschenke machen sollen? Immer ist es der unvermeidliche Parfüm-Flacon, die Handtasche, das Paar Strümpfe.

Die Ausverkäufe wirken auf die Frau. Wenn man bei einer Frau Reklame machen will, so ist es sehr geschickt, interessante Preise zu veröffentlichen. Die Preise haben eine magische Wirkung auf die Frau. Die Ausverkäufe sind für die Frauen erfunden worden und nicht für die Männer. Niemals würde sich ein Mann dazu herablassen, von einem Kauf zu Rabattpreisen zu profitieren. Im Gegensatz dazu ist die Frau jederzeit auf der Lauer nach einer Occasion. — Warum dies alles? Meiner Ansicht nach, weil die Frau kein Geld verdient. Sie hat die Verwaltung des Familien-Budgets und muß bis zum Ende des Monats damit reichen. Der Mann, der am meisten ausgibt, ist auch derjenige, der am meisten verdient: der Amerikaner.

Dr. Franz Elvinger.

Hütchen sehen dich an!

Von Ann-Marie Fried

Ein Berliner Mode-Atelier hat einen famosen Einfall. Ein Schaufenster ist dicht belagert, eine bunte Menge lacht und amüsiert sich kopfschüttelnd, ganz besonders die Damenwelt, obwohl sie eigentlich am allerwenigsten Ursache dazu hat, denn der Inhalt des bestaunten und belachten Schaufensters geht ja ihre eigenen Sünden an. Je jünger sie sind, desto lauter kichern sie und desto ungläubiger schütteln sie die Köpfe: „Also, nich um die Welt könnt' ich so'n Deckel aufsetzen! Nich um die Welt!"

Was gibt es da, Deckel? Ich fange an ein wenig zu drängeln; vielleicht komme ich doch noch mal durch, so, endlich, hallo — was ist denn das! Eine Invasion niedlicher kleiner Hutmodelle liegt im Schaufenster. Gar nicht möglich, sie alle zu zählen. Jedes Eckchen ist ausgefüllt. Hüte, Hütchen soweit das Auge blickt! Darüber ein großes Schild: „Diese Kopfbedeckungen trug eine einzige Dame von 1900 — 1931." — Alles ist sauber mit Schildchen registriert: 1904, 1911, 1915 . . . Gott sei Dank, daß es nur Miniaturhüte sind, in natürlicher Größe hätten drei gut ausgewachsene Exemplare von Anno 1912 genügt, um das gesamte Schaufenster für sich allein in Anspruch zu nehmen. Welche Hüte! Jeder einzelne brachte wohl einmal seiner Trägerin höchste Bewunderung ein, aber alle zusammen — welch ein scheußliches Gemisch!

Aller Charme entkleidet, die der Zeitgeschmack ihnen einst verlieh, präsentieren sich da Hüte wie Dragonerhelme, steile Papierkörbe mit Blumenschmuck, Holdria-ho-Hütchen mit kokettem Federbusch. — Frau Nachbarin, euer Fläschchen, ich bin erschüttert, über den Geschmack meiner — Väter. Weiter starren mich an: Hüte wie Tropenhelme mit verendeten Vögeln darauf, demolierte Eierkörbchen, Napoleon-Zweispitze, Flügelhüte à la Merkur, vollfette Straußenleichen auf Stroh gebettet, Lettow-Vorbeck-Sturmabteilungshelme mit Röslein rot — — — endlich, endlich fährt die neue Sachlichkeit wie ein reinigendes Gewitter dazwischen. Motto: „rundherum-rund!" Die Mode der schmucken Lindbergh-Kappen. Man stellt sich darunter im Geist die frischen Bubenköpfe vor und atmet erleichtert auf. —

Hütchen sehen dich an! Eigenartig, alle sprechen die Sprache ihrer Epoche. Die martialischen Filz-Sturmhauben mit Federschmuck gehören in die Kriegszeit, die Papierkörbe — in die Inflationszeit, die Fliegerkappen zur Ozeanpsychose, wie wird wohl der Raketenhut aussehen?!

Man könnte zur Philosophin werden vor diesem Schaufenster. — —

Moderne Kleider und was man beachten muß

Die Toilette soll möglichst genau zur Trägerin passen, soll also sozusagen mit ihrem Wesen und ihrer Figur in Einklang stehen. Diese Kunst der Kleidung ist aber gar nicht so einfach. Die bestangezogenste Frau ist diejenige, deren Kleider überhaupt nicht auffallen und mit ihrer Erscheinung harmonieren. Sehr wichtig ist auch, daß alle nebensächlichen Dinge gut zueinander abgestimmt sind. Die Farben von Hut, Handschuhen, Handtasche, Strümpfen und sogar Wäsche sollen eine Harmonie bilden, die alle Absonderheiten der Trägerin vorteilhaft hervorhebt und alle Mängel verbirgt. Es ist durchaus nicht leicht, besonders für eine Frau mit schlechtem Teint, die Farben zu wählen, die ihr einen lebhafteren Ausdruck geben. Es gehört ein

feines Gefühl für Farbe und Linie

dazu und eine genaue Kenntnis der neuesten Mode, um in jedem Falle das Richtige zu finden. Für den Nachmittag werden sehr schöne, weich fallende Stoffe wie Wollgeorgette, Seidenmarocain und Samt verarbeitet.

Bedruckte Samte spielen heute eine große Rolle.

Das Jumperkleid T 2160 ist aus Samt und Seide zusammengestellt, und zwar ist die Seide für den Jumper verwendet, dem weiße Perlen in gleichmäßigen Abständen aufgenäht sind. An dem Kleid T 2129 bestehen Kragen und Aufschläge aus Spitze. Die weiße Crepe-de-Chine-Garnitur, die das Kleid T 2126 garniert, ist durch Hohlnaht unterbrochen. Am Kleid T 6162 sind Einsatz und Aermelpuffen bunfarbig bestickt. Wer nur einen Einsatz bevorzugt, kann diesen mit Plisseevolants (nach Abbildung T 2169) versehen. Durch die Garnitur allein kann ein Kleid schon das verschiedenste Aussehen erhalten.

T 2160. Jumperkleid aus rotem und schwarzem Crepe de Chine für die Taille und schwarzem Samt für den Rock. Diesen erweitert eine seitlich eingelegte Falte. Die Taille ist mit weißen Perlen bestickt. Stoffverbrauch: etwa 1,25 Meter schwarzer und 0,50 Meter roter Crepe de Chine, je 100 Zentimeter breit, 2 Meter Samt, 70 Zentimeter breit. Lyon-Schnitt für Größe 44 erhältlich. Preis 1 Mark.

T 2126. Einfaches Nachmittagskleid aus farbigem Wollstoff. Glockenrock mit aufliegendem Glockenvolant und durchgehender, schmaler Vorderbahn, die der Gürtel abgeschnitten ist. Kragen, Einsatz und Manschetten aus Georgette sind mit Hohlnähten garniert. Stoffverbrauch: etwa 3,95 Meter, 1 Meter Georgette, je 100 Zentimeter breit. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 1 Mark.

Schnittmuster sind bei der Firma Lyon, Jopengasse 61, vorrätig.

T 1965. Nachmittagskleid aus bedrucktem Samt. Taille mit hellem Einsatz, vorn mit einem Knopf schließend. Schmale Gürtelschärpe, weiter Glockenrock. An den Aermeln Garniturteile aus dem Material des Einsatzes. Vorn, über den Einsatz greifend, Schleife. Stoffverbrauch: etwa 4,80 Meter, 70 Zentimeter breit. Lyon-Schnitt für Größe 46 erhältlich. Preis 1 Mark.

T 2129. Nachmittagskleid aus grünem Kunstseidenmarocain. Der vorn leicht gerafften Taille ist ein Glockenschoß angesetzt. Die dem Schoß angeschnittene Blende greift auf den weißen Einsatz, der mit Blütenrüschen garniert ist. Stoffverbrauch: etwa 5,30 Meter, 0,45 Meter Crepe de Chine, je 100 Zentimeter breit. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 1 Mark.

T 2162. Schwarzes Samtkleid. Der apart Einsatz und die Aermelpuffen aus weißem Crepe de Chine sind mit einem flotten Muster bestickt. Rock mit einseitig übergreifendem, verkürztem Glockenteil. Abplättmuster, Preis 80 Pfennig. Stoffverbrauch: etwa 4,95 Meter, 90 Zentimeter breit. 0,85 Meter Crepe de Chine. 100 Zentimeter breit. Lyon-Schnitt für Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. Preis 1 Mark.

T 2129. Nachmittagskleid aus blauem Marocain. Der Rock ist rückwärts durchgehend geschnitten und in Falten geordnet. Vorn und seitlich liegt eine Tunika auf, die gleichfalls durch Falten erweitert ist. Einfache Taille, mit Spitze garniert. Stoffverbrauch: etwa 4,70 Meter, 100 Zentimeter breit. Lyon-Schnitt für Größe 46 erhältlich. Preis 1 Mark.

Die englischen Frauen gegen die langen Röcke

Der Nationalverband für gleiches Bürgerrecht, die einflußreichste und mächtigste englische Frauenorganisation hat auf ihrer letzten Sitzung eine von zwei weiblichen Mitgliedern des Unterhauses, Rathbone und Torborville eingebrachte Resolution angenommen, in der die Rückkehr des langen Rockes als „Schlag gegen das persönliche Wohlbefinden und die körperliche Freiheit" bezeichnet wird und alle Frauen aufgefordert werden, in Zukunft nicht die „willkürlichen Gebote der Mode wie gehorsame Schafe" zu befolgen.

Eine Frau entdeckt einen Krankheitserreger

Eine englische Aerztin soll, wie englische Blätter berichten, eine wissenschaftlich bedeutende Entdeckung gemacht haben. Miß Kathleen Chevassut soll den Erreger einer nervösen Gehirnerkrankung, der allgemein verteilten Sklerose, gefunden und ihn isoliert haben aus dem Flüssigkeitsstoff des Gehirns und Rückenmarks. Miß Chevassut soll beabsichtigen, Kulturen des Erregers zu züchten zum Zwecke einer vorbeugenden Impfung gegen die sehr häufige Krankheit.

Die Dassen

Eine furchtbare Drohung — oder: Eile mit Weile!

Mäderich. Alwin Mäderich, ist Sachse. Und wie!!

Mäderich hat mit seiner Frau Krach gehabt. Mäderich ist in Wut! Er geht an den Küchenschrank, reißt ihn auf, daß es nur so kracht, ergreift eine Tasse, betrachtet sie einen Augenblick und schmeißt sie dann mit Donnergepolter an die Wand. Dann nimmt er eine zweite Tasse, beäugt sie eine Sekunde und schickt sie der ersten nach.

So tut Mäderich mit acht Tassen.

Frau Mäderich sitzt hilflos flennend auf einem Küchenstuhl. „Ammer Alwin, beruhige dich doch, behärrsche dich doch ä bißchen! Ich wär noch furchtbar mehr heulen. Ich wär dir auch kee Vorschriften mehr machen!"

Endlich hört Mäderich auf zu toben. Mit majestätischen Schritten geht er zur Küchentür, dreht sich noch einmal um und sagt, mit drohend erhobenem Zeigefinger: „Das saach ich dir im Guden, Auchuste, wämmr das noch emal vorgommd, da schmeißt sogar die Dassen mid Hänkel an die Wand!"

Er hatte nur an den Tassen ohne Henkel seine Wut ausgelassen.

So sieht ein echter sächsischer Zorn aus . . .

Schneller Anschluß. Der Schauspieler Eugen Klöpfer will einen Theateragenten besuchen. „Der Chef ist noch nicht da," sagt die bildhübsche Sekretärin. „Hatten Sie heute eine Verabredung?" „Noch nicht," erwidert Klöpfer. „Aber wenn es Ihnen recht ist, erwarte ich Sie um zehn Uhr am Bahnhof Zoo."

*

Die Frauen wären undurchsichtig, und hätte sie Gott aus Glas gemacht. (Russisches Sprichwort.)

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Erz-Einfuhr recht lebhaft

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen vom 17. bis 23. April

Eingang: 108 Fahrzeuge, und zwar 92 Dampfer, 2 Motorschiffe und 14 Motorsegler mit 73 660 NRT. gegen 123 Fahrzeuge mit 77 968 NRT. in der Vorwoche.

Ladung: 19 Stückgüter, davon hatten 2 gleichzeitig Passagiere, 4 Erz, je 2 Oel und Sprit, je 1 Heringe, Automobile, Leinsaat, Kohlen und Zucker, letztere beiden Ladungen zur Wiederausfuhr. 76 Fahrzeuge kamen leer ein.

Nationalität: 31 Deutsche, 29 Schweden, 20 Dänen, 6 Norweger, 4 Engländer, je 3 Holländer, Polen, Letten, Esten, 2 Finnen, je 1 Franzose, Grieche, Tschechoslowake und Spanier.

Ausgang: 100 Fahrzeuge, und zwar 87 Dampfer, 1 Motorschiff und 12 Motorsegler mit zusammen 72 363 NRT. gegen 139 Fahrzeuge mit 99 912 NRT. in der Vorwoche.

Ladung: 42 Kohlen, davon hatte 1 eine Teilladung Koks, 25 Stückgüter, davon hatten an Beiladung 6 Holz, je 1 Getreide und Pferde, außerdem hatte 1 gleichzeitig Passagiere an Bord; 13 Holz, 3 Oelkuchen, je 2 Getreide, Zucker und Zement, je 1 Getreide und Holz, Eisen und Kalisalz. 7 Fahrzeuge liefen leer aus.

Nationalität: 33 Deutsche, je 18 Schweden und Dänen, 7 Letten, 5 Finnen, 4 Esten, je 3 Norweger und Polen, je 2 Engländer, Franzosen, Holländer und Danziger, und zwar die Dampfer „Weichsel" und „Etzel", 1 Spanier.

Ein- und Ausfuhrverkehr haben in der Berichtszeit nachgelassen, und zwar ist im Eingangsverkehr die Zahl der leer angekommenen Schiffe gesunken, mithin haben weniger Verschiffungen stattgefunden. Die Zahl der mit Ladung angekommenen Fahrzeuge hat sich im Gegensatz zur vorigen Berichtszeit erhöht. Vornehmlich die Erz-Einfuhr war wieder recht lebhaft. Der griechische Dampfer „Morias" brachte von Huelva kommend 6000 Tonnen Schwefelkies für die Warta. Eine etwas kleinere Partie von 3300 Tonnen kam mit dem dänischen Dampfer „Cyril" von Setubal für die Warschauer Transport-Gesellschaft hier an. Von Kirkenäs brachte der Norweger „Tello" 3970 Tonnen Erzbriketts für Johannes Ick. Schließlich kamen mit dem polnischen Dampfer „Torun" für die Warschauer Transport-Gesellschaft noch ca. 2800 Tonnen Erz von Norrköping hier an. Sämtliche Dampfer löschten im Weichselmünder Becken. Am Russenhof löscht augenblicklich der dänische Dampfer „Oluf Maersk", der 2300 Tonnen Leinsamen von Amsterdam brachte.

Auch die Sprit-Verschiffungen werden demnächst wieder von Danzig aller Wahrscheinlichkeit nach beginnen; kamen doch in der letzten Woche 2 Dampfer mit größeren Sprit-Ladungen von Hamburg hier an. Es sei hier jedoch festgestellt, daß bis zum heutigen Tage Sprit auf den bekannten Schmuggelfahrzeugen noch nicht ausgeführt worden ist. Die Holzverschiffungen haben sich auf der Höhe der Vorwoche nicht halten können, sie waren immerhin noch recht gut. Auch Wasserholz, vornehmlich Schwellen, ging viel weg. Die Getreideverschiffungen dagegen waren sehr bescheiden und hielten sich weit unter den sonst gewohnten Grenzen.

Der Verkehr mit Gdingen entwickelte sich wie folgt: Es kamen 4 Dampfer und 2 Motorsegler an; 3 Fahrzeuge waren leer, 3 hatten Ladung zur Wiederausfuhr. Ein Dampfer ging von hier in Ballast nach Gdingen.

Großer Konzern zusammengebrochen

Verbindlichkeiten 5 Millionen

In Berlin ist der Einkaufskonzern Adolf Kahn, der besonders Textilien und Möbel auf Abzahlung vertrieb, in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Verbindlichkeiten werden mit 5 Millionen angegeben. Der Konzern macht seit einigen Jahren durch ausgedehnte Erweiterungstätigkeit von sich reden. So nahm er die Firma Lucas auf, weiter die Fortuna und die Firma Lohnert in Stuttgart. Außerdem besteht engste Verbindung mit der Deutschen Bekleidungs-G. m. b. H. Der Konzern mit seinen Tochtergesellschaften hat Niederlassungen in Guben, Karlsruhe, Duisburg, Mannheim, Stuttgart, München, Nürnberg, Augsburg usw.

Polnisch-schweizerische Aktiengesellschaft für den Wegebau. Im Ergebnis der seit längerer Zeit geführten Verhandlungen wird Anfang Mai eine gemischte polnisch-schweizerische Gesellschaft gebildet werden, die die Finanzierung und die Durchführung der Wegebauarbeiten in Polen zur Aufgabe haben wird. Die zu gründende Aktiengesellschaft, die ihren Sitz in der Schweiz haben wird, soll in nächster Zeit dem Ministerium für öffentliche Arbeiten eine Offerte unterbreiten, die die Ausführung des diesjährigen amtlichen Wegebauplanes in einer Länge von 453 Kilometer zum Gegenstand haben wird. Die Arbeiten sollen mit Bons des polnischen Schatzamtes auf der Grundlage des neuen Gesetzes über den staatlichen Wegebaufonds bezahlt werden, deren Einlösungsfrist auf fünf Jahre festgesetzt wird. Der für die Ausführung des diesjährigen Wegebauplanes erforderliche Gesamtbetrag wird mit über 10 Millionen Schweizer Franken angegeben.

Citroen in Warschau. In Warschau ist André Citroen eingetroffen, dessen Besuch mit den Plänen der Staatlichen Ingenieurwerke bezüglich der Organisation der Produktion von Personenkraftwagen in Verbindung gebracht wird.

Das polnische Projekt eines Zwangskartells für Baumwollspinnereien. Der Lodzer Industrie- und Handelskammer ist der vom Industrie- und Handelsministerium ausgearbeitete Entwurf eines Gesetzes über Zwangskartellierung der Baumwollgarnfabriken zugegangen. Das Zwangskartell kann danach durch Beschluß des Industrie- und Handelsministers auf Antrag von 80 Prozent der Produzenten und unter gewissen Voraussetzungen schon auf Antrag von 25 Prozent der Spinnereien ins Leben gerufen werden. Widerspenstigen Firmen werden Geldstrafen in Höhe von 250 000 Zloty angedroht, auch können ihre verantwortlichen Leiter mit Freiheitsstrafen belegt werden.

Standardisierung des Gänseexports aus Polen. Im Zusammenhang mit der kürzlich erfolgten Gründung eines polnischen Geflügelexportsyndikats wird in der nächsten Zeit ein hoher Ausfuhrzoll für Gänse festgesetzt werden, der eine Standardisierung dieses Ausfuhrartikels ermöglichen soll. Der Ausfuhrzoll für geschlachtete Gänse wird 500 Zloty per Doppelzentner betragen. Die den Standardisierungsvorschriften entsprechende und auf Grund von Bescheinigungen des Industrie- und Handelsministeriums exportierte Ware wird zollfrei bleiben.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 27. April: Scheck London 24,99½ (24,99½), Banknoten: 100 Reichsmark 122,36 (122,60), 100 Zloty 57,58 (57,70), 1 amerikanischer Dollar 5,1319 (5,1421); telegraphische Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,32 (122,56), Warschau 100 Zloty 57,57 (57,69), London 1 Pfund Sterling 24,99¾ (24,99¾), Holland 100 Gulden 206,44 (206,86), Zürich 100 Franken 98,96 (99,16), Paris 100 Franken 20,07 (20,11), Brüssel 100 Belga 71,46 (71,60), Neuyork 1 Dollar 5,1364 (5,1466), Helsingfors 100 finnische Mark 12,927 (12,953), Stockholm 100 Kronen 137,63 (137,91), Kopenhagen 100 Kronen 137,47 (137,75), Oslo 100 Kronen 137,46 (137,74), Prag 100 Kronen 15,27½ (15,24½), Wien 100 Schilling 72,18 (72,33).

Warschau 27. April. Amerik Dollarnoten 8.90 — 8.92 — 8.88, London 43.36¾ — 43.47½ — 43.26, Neuyork 8.914 — 8.934 — 8.894, Neuyork Kabel 8.922 — 8.942 — 8.902, Paris 34.87¾ — 34.96½ — 34.79, Prag 26.41¾ — 26.48½ — 26.35, Schweiz 171.90 — 172.33 — 171.47, Wien 125.45 — 125.76 — 125.14, Italien 46.32½ — 46.84 — 46.61.

Warschauer Effekten vom 27. April. Bank Polski 127.50, Zachodni 60, Wegiel 28, Lilpop 21—21.25, 3proz. Bauprämienanleihe 45.50, Investierungsanleihe 88, (Serie) 92, Konversionsanleihe 49, Dollarbriefe 73.50—74, Eisenbahnanleihe 105.

Posener Effekten vom 27. April. Konversionsanleihe 48.50 bis 48.60, Dollarbriefe 92, Amortisierte Golddollarbriefe 86, Posener konvertierte Landschaftspfandbriefe 40—49.50, Roggenbriefe 19.50, Investierungsanleihe 88.50, Tr. N. Nav 23, Tendenz: behauptet.

Sport · Turnen · Spiel

Der Bundesmeister ausgeschieden

Nürnberg-Ost vom Mitteldeutschen Meister Leipzig-Pegau 8:1 (1:0) geschlagen. 15 000 Zuschauer. Ein ganz großer Erfolg.

Der Bundesmeister zeigte im vorletzten Ausscheidungsspiel um die diesjährige Bundesmeisterschaft eine ausgezeichnete Spielweise. Sein technisches Können war sehr gut, doch betrieb der Sturm Ueberkombination. Zum Nachteil wurde ihm, daß auch die Flügelstürmer zu sehr nach der Mitte drängten. Die Hintermannschaft war einwandfrei. Die Pegauer Mannschaft war im Sturm technisch nicht so gut wie Nürnberg, spielte aber sehr rationell und wurde von der Läuferreihe ganz famos unterstützt. Die Verteidigung übertraf alles, was man bisher in Leipzig gesehen hatte.

Im Mittelfeld hatte Nürnberg etwas mehr vom Spiel, dagegen spielte Pegau rationeller und war in seinen Angriffen ganz auf Erfolg eingestellt. Von der Schußgewaltigkeit des Nürnberger Sturms hatte man eigentlich etwas mehr erwartet. Bereits in der 4. Minute lag Pegau 1:0 im Vorteil. 10 Minuten nach Seitenwechsel fiel das zweite Tor für Pegau, das dritte Tor war der Erfolg eines tadellosen Zusammenspiels zwischen Läufer und Stürmer. In der letzten Viertelstunde war Nürnberg vollkommen überlegen. In diesem Zeitabschnitt gab es einen Großkampf zwischen der glänzenden Pegauer Verteidigung und dem Nürnberger Sturm. Einem Fehler des mitteldeutschen Torwarts hat Nürnberg das Ehrentor zu verdanken.

Mit diesem Sieg des Mitteldeutschen Meisters hat Nürnberg-Ost seinen Bundesmeistertitel verloren. Pegau ist Endspielgegner um die diesjährige Bundesmeisterschaft geworden. Wer der zweite Endspielgegner ist, wird in dem bevorstehenden Spiel Lorbeer 06 Hamburg und Luckenwalde bei Berlin entschieden. Dieses Spiel findet bereits am 2. Mai statt.

Werbewoche in Neuteich

Eine Veranstaltung der Arbeitersportler

Wie bereits berichtet, veranstaltete der „Freie Arbeiter-Turn- und Sportverein Neuteich" in der Zeit vom 20. bis 26. April eine Werbewoche. Das gesamte Programm war dem Zweck entsprechend auch zusammengestellt. An den Tagen Montag, Dienstag und Mittwoch wurden von einzelnen Funktionären des Vereins Vorträge gehalten, zu denen im Anschluß die Mitglieder des Vereins den Gästen das Gehörte in der Praxis vorführten. Es waren auch von der Vereinsleitung fünf Filme von der Bundesschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes E. V. entliehen worden, um auch auf diese Weise werbend für den Arbeitersport vor die Oeffentlichkeit zu treten. Am Donnerstagabend sprach Genosse Fr. Senger über das Thema: „Die Frau im Arbeitersport." Nach dem Referat zeigten die Turnerinnen unter Leitung desselben Genossen neuzeitliche Frauengymnastik. Am Freitagabend gelangte der erste der Bundesschulfilme zur Vorführung, und zwar der Film „Turnen, Sport und Spiel im Dienste der Volksgesundheit." Im Anschluß an die Filmvorführung wurde geturnt. Am Sonnabend sprach Gen. Senger über das Thema: „Der Weltkindertag am 19. Juli d. J." anläßlich der 2. Arbeiter-Olympiade. Gleichzeitig referierte der Redner über das 2. Arbeiter-Olympia in Wien vom 19. bis 26. Juli d. J. Im Anschluß an das Referat wurden die drei Filme: „Die Leibesübungen des Kleinkindes", „Lustige Knaben bei Sport und Spiel" und „In freien Stunden durch sonniges Land" gezeigt. Im Anschluß blieben die Anwesenden noch kurze Zeit gemütlich beisammen. Die sehr rührige Vereinskapelle sorgte für Unterhaltung.

Das Programm am Sonntag, dem 26. April, wurde eröffnet durch einen Gerätewettkampf. Es sollte dieser Kampf ausgetragen werden zwischen den Vereinen Neuteich, Schöneberg a. d. W. und Tiegenhof. Tiegenhof trat nicht an. Es wurde in zwei Klassen, A- und B-Klasse, geturnt. Leider konnte der Gerätekampf nicht so durchgeführt werden, wie er geplant war. Es lag ein Fehler in der Organisation vor. Der Kampf beschränkte sich daher nur auf das Turnen am Reck. Jede Klasse hatte drei Pflichtübungen am Gerät zu turnen. Die A-Klasse außerdem eine Kürübung. In der A-Klasse stellte in der Gesamtwertung Schöneberg den Sieger mit 557 Punkten vor Neuteich mit 547 Punkten. In der Einzelwertung wurde Gen. Emil Fischer, Neuteich, mit 133 Punkten bester. Gen. Koslowski, Schöneberg, erreichte 131 Punkte. An dritter Stelle stand Gen. Seehaber, Neuteich, mit 120 Punkten. In der B-Klasse konnte Neuteich sowohl in der Gesamt- wie in der Einzelwertung den Sieger stellen. Neuteich führte hier mit 356 Punkten gegenüber Schöneberg, die nur 322 Punkte erreichten. Bester in der B-Klasse wurde Gen. Stobschinski, Neuteich. An zweiter Stelle mit 93 Punkten folgte Gen. Heppner, Walter, Schöneberg. Es wurden verhältnismäßig gut geturnte Uebungen gezeigt.

Die Fußballer hatten die Vereine Kalthof und Lindenau zu Gast geladen. Auch hier trat ein Verein nicht an, und zwar Kalthof. Im Spiel Neuteich II gegen Lindenau I unterlag Neuteich mit 2:1. Eckenverhältnis 5:3. Stand bei Halbzeit 1:1.

Die neu aufgestellte Handballmannschaft des Neuteicher Vereins trat zu ihrem Jungfernspiel gegen Tiegenhof I am Nachmittag an. Die Tiegenhöfner waren technisch überlegen. Die Neuteicher, sehr eifrig beim Spiel, können in der ersten Halbzeit ziemlich offenhalten. Mit 1:1 gehts in die Pause. Die zweite Halbzeit läßt eine Ermüdung der Neuteicher erkennen. Obwohl noch in der zweiten Spielhälfte der Wind zugunsten Neuteichs umspringt, gelingt es ihnen nicht, zwei weitere Erfolge Tiegenhofs zu verhindern. Der Schiedsrichter der in diesem Spiel sehr oft die Pfeife gebrauchen mußte, muß sieben Minuten vor Ablauf der Zeit den Schlußpfiff ertönen lassen, da es stark regnete. Mit dem Resultat 3:1 für Tiegenhof verlassen die Mannschaften den Platz.

Als Abschluß der Werbewoche lief des Abends der Film: „Die Arbeiter-Turn- und Sportschule und ihr Betrieb." Ein gemütliches Beisammensein hielt dann die Anwesenden noch einige Stunden beisammen.

Es kann gesagt werden, daß die Veranstaltungen der Woche ihren eigentlichen Zweck wohl nicht verfehlt haben dürften. Eine Anzahl Neuaufnahmen kann der Verein verzeichnen. Der Besuch der Abende ließ viel zu wünschen übrig. Ein innigeres Zusammenarbeiten zwischen der Arbeiterkulturbewegung der Partei und Gewerkschaft würde für alle Teile zum Vorteil sein. Auch den Landvereinen um Neuteich muß hier gesagt werden, daß sie solchen Gelegenheiten wie die Vorführung der Bundesschulfilme mehr Beachtung schenken sollten. Mancher technische Funktionär hätte neuen Lehrstoff aus den Filmen schöpfen können. Zu wünschen wäre dem Veranstalter, daß seine ideelle Arbeit dahingehend belohnt wird, daß recht viele Neuteicher Proletarier den Weg zur Arbeitersportbewegung finden.

11 Stunden Segelflug

Neuer Segelflugrekord

Dem Kasseler Segelflieger, Polizei-Oberleutnant Heutschel, gelang am gestrigen Sonntag auf dem Dörnberg ein Segelflug von 11 Stunden 1 Minute. Oberleutnant Heutschel hat damit nicht nur den von ihm selbst vor einiger Zeit aufgestellten Dörnbergrekord um 5 Stunden 6 Minuten überboten, sondern auch den Rekord der Wasserkuppe, der bisher 9 Stunden 21 Minuten betrug. Der Flieger startete mit dem Segelflugzeug „Max Kegel" am Sonntagmorgen 8.13 Uhr am Südhang des Dörnbergs. Der Flug wurde durch Böen, Hagel und Wetterschauer außerordentlich erschwert. Um 19.14 Uhr erfolgte die Landung, da die angebrochene Dunkelheit eine Fortsetzung des Fluges nicht mehr gestattete. Der Flieger hat teilweise eine Höhe von 900 bis 1000 Meter erreicht.

Rund um den Fußballsonntag

Glücklicher Sieg von Hertha B. S. C.

Die Meisterschaft von Brandenburg ist am Sonntag einen erheblichen Schritt weitergekommen. Der deutsche Meister Hertha B. S. C. siegte vor 15 000 Zuschauern im Poststadion über den B. S. V. 92 mit 3:2 (2:1) und steht damit neben Tennis Borussia auch in diesem Jahre wieder im Endkampf um die deutsche Meisterschaft. Das Spiel selbst brachte keine besonderen Leistungen beider Mannschaften.

Der B. S. V. 92 und der Pommernmeister Polizei Stettin haben nunmehr mit dem Ausgang der Meisterschaft nichts mehr zu tun, die am kommenden Sonntag im Grunewaldstadion in dem zweiten Spiel zwischen Hertha B. S. C. und Tennis Borussia entschieden wird.

Erster Großkampf der Leichtathleten

Ansporten am 10. Mai — Der Meldetermin muß eingehalten werden

Nachdem mit dem stattgefundenen Geländelauf die Sommersaison eröffnet ist, werden in rascher Reihenfolge weitere leichtathletische Veranstaltungen der Arbeitersportler folgen. Das für den 10. Mai auf dem Reichskolonieplatz ausgeschriebene Ansporten ist infolge des Spiel- und Startverbots für alle Sparten geeignet, ein wuchtiger Auftakt für die Bahnveranstaltungen des Sommers zu werden. Da große Organisationsarbeiten zu leisten sind, werden die Vereine gebeten, den Meldeschluß, 2. Mai, inne zu halten.

Die Thüringer haben zuerst angefangen

Olympia-Ausscheidungskämpfe an den Geräten

Die in Greiz stattgefundenen Ausscheidungskämpfe der Turner waren ein einziger Erfolg. Die Besucher waren von nah und fern zahlreich erschienen. Begeistert und vollkommen zufrieden verließen sie die wohlgelungene Veranstaltung. Folgende Ergebnisse wurden erzielt: Turner-Siebenkampf: 1. Kurt Rödel, Aubachtal, 276 Punkte; 2. Willy Hilpmann, Aubachtal, 260 Punkte; 3. Fritz Limburg, Ruhla, 259 Punkte. Zehnkampf: 1. Walter Rahnfeld, Aubachtal, 313,90 Punkte; 2. Fritz Limburg, Ruhla, 309,65 Punkte; 3. Tätzner, Altenburg, 305,81 Punkte. Turnerinnen-Zehnkampf: 1. Klara Irrle, Elsterberg, 289,60 Punkte; 2. H. Hofmann, Kaselwitz, 268,86 Punkte; 3. Herta Zorsch, Dölau, 263,50 Punkte. Siebenkampf: 1. Joh. Vogel, Politz, 220 Punkte; 2. Gertrud Cruschwitz, Politz, 215 Punkte; 3. Schädlich, Politz, 213 Punkte.

Warschauer Boxer in Danzig. Am 3. Mai wird in der Sporthalle die Boxkampfstaffel des Sportklubs Gedania gegen die des Sportklubs Polonia Warszawa (Warschau) einen Mannschaftskampf austragen. Da Polonia als beste Warschauer Mannschaft bekannt ist und verschiedene Abteilungsmeister besitzt, dürfte mit sehr interessanten Kämpfen zu rechnen sein. Beide Mannschaften stellen Kämpfer vom Fliegen- bis zum Schwergewicht. Der Vorverkauf findet im Sporthaus Rabe, Langgasse, statt. Wir werden in einer unserer nächsten Ausgaben noch das Nähere über diesen Kampfabend berichten.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 27. April: Weizen 128 Pfd. 20,50, Roggen (Konsum) 16,50, Gerste 16,50—17,50, Futtergerste 16,00—17,00, Hafer 18,50—19,00, Roggenkleie 14,50, Weizenkleie (grobe) 14,00. Großhandelspreise für 100 Kilogramm waggonfrei Danzig.

In Berlin am 27. April. Weizen 286—288, Roggen 195 bis 197, Futter- und Industriegerste 230—244, Hafer 186 bis 190, Weizenmehl 34.50—40.50, Roggenmehl 26.80—29.10, Weizenkleie 14—14.25, Roggenkleie 14.50—14.75 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Mai 299—298¼—298½ (Vortag 301), Juli 296½ (298), September 250—249½ (251). Roggen Mai 203¾ (205), Juli 199 plus Geld (200½), September 187—188 (188½). Hafer Mai 192—193 Geld (194¾), Juli 198½—200 (200¾), September 179 (179).

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise, Berlin, je Zentner waggonfrei ab märk. Stationen: Weiße 1.70—2.00, Rote 2.00 bis 2.30, Odenwälder Blaue 2.10 bis 2.50, Gelbfleischige (außer Nierenkartoffeln) 2.90—3.30 M. Fabrikkartoffeln 8½—9 Pfg. je Stärkeprozent.

Posener Produkten vom 27. April. Roggen (Transaktionspreis) 195, To. 29.25, Tendenz ruhig, Weizen 33.75 bis 34.25, ruhig, Marktgerste 26—27, ruhig, Braugerste nicht notiert, Futterhafer 27.50—28.50, ruhig, Saathafer 28—29, Roggenmehl 43—44, ruhig, Weizenmehl 51.50—54.50, ruhig, Roggenkleie 24—25, Weizenkleie 24—25, grobe 25—26, Viktoriaerbsen 32—36, Felderbsen 29—30, Buchweizen 34—36, Lupinen blau 26—28, gelb 34—38, Serradelle 85—92, Sommerwicke 45—47, Peluschken 47—50, Klee rot 300—350, weiß 340—460, schwed. 280—260, gelb gesch. 140—170, ungeschält 60—70, Timothygras 90—105, Raygras 90—110, Speisekartoffeln 6—7, Exportkartoffeln 8.50—10.00, Allgemeintendenz: ruhig.

Thorner Produkten vom 27. April. Gutsweizen 32.50 bis 33.50, Marktweizen 32—33, Roggen 26.50—27.50, Gutsgerste 27—28, Marktgerste 25—26.50, Hafer 26.50—27.50, Weizenmehl 53.50, Roggenmehl 43, Weizenkleie 26, Roggenkleie 25, Allgemeintendenz: ruhig.

Giftpilze auf dem Wochenmarkt

Lorcheln sind giftig — Tödliche Pilzvergiftungen

Auf den Danziger Märkten werden jetzt die ersten Lorcheln, meist fälschlich als Morcheln bezeichnet, verkauft und es werden wohl bald, wie im Vorjahre, riesige Mengen erscheinen und zu niedrigen Preisen abgehen. Dabei ist nun zu bemerken, daß sich unsere Lorchel, der einzige hier zu Lande gehandelte Frühlingspilz, als ein ganz gefährlicher Giftpilz erwiesen hat. Unübersehbar ist die große Zahl leichter Vergiftungen, gar manch ernster Fall kommt in die Krankenhäuser und wir haben hier im Mai 1929 drei schwere Vergiftungen erlebt, von denen zwei tödlich endeten. (In der Deutschen Medizin. Wochenschrift 1930 sind diese Fälle wissenschaftlich bearbeitet worden.)

Der Nährwert der Pilze, besonders an Eiweiß, ist so gering, daß er nicht in Frage kommt, und wenn jüngst nachgewiesen wurde, daß die Lorcheln das antirachitische Vitamin D enthalten, so muß doch von ihrer Verwertung ernstlich abgeraten werden, da gerade Kinder und auch Frauen stärker gefährdet sind und da wir überhaupt bessere D-Vitamin-Spender besitzen, als die noch gar nicht genügend als Kindernahrung ausprobierten Pilze, z. B. die Lebertran-Emulsion. Es bleibt also nur der Geschmackswert übrig.

Die köstliche Speise sollte indessen immer nur in geringen Mengen, höchstens ein Viertelkilo für den Erwachsenen, genossen werden und nur nach peinlich durchgeführter, sachgemäßer Zubereitung: die frischen, gut gereinigten Pilze sollen fünf Minuten lang kochen und die Brühe, welche die noch wirksamen Gifte enthält, muß fortgegossen werden. Viele der beobachteten schweren Vergiftungsfälle entstehen dadurch, daß das Kochwasser zu Suppen oder Tunken benutzt wird, wo dann die ausgezogenen Gifte ihre verderbliche Wirkung entfalten. Die Beschwerden, welche durch verdorbene oder zu wenig zerkleinerte Pilze entstehen, kann man leicht von der wahren Vergiftung unterscheiden. Diese aber kann vermieden werden, wenn man geringe Mengen verzehrt und sie in sachgemäßer Weise zubereitet. Solange dieser Giftpilz öffentlich ohne jede Einschränkung verkauft werden darf, muß sich der einzelne durch die genannten Maßnahmen schützen.

Prof. H. Stahr.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 27. April: Engl. D. „Akenside" (1602) von Rouen, leer für Worms, Kaiserhafen; griech. D. „Massaliotis" (2650) von Lübeck, leer für Balt. Transp.-Ges., neuer Weichselbahnhof; dän. D. „Frieda" (1279) von Kopenhagen, leer für Prowe, Legan; dt. D. „Tractor" (1129) von Kopenhagen mit Automobilen für Bergenske, Freibezirk; finn. D. „Kaskoe" (711) von Helsingör, leer für Artus, Westerplatte; holl. D. „Orpheus" (464) von Amsterdam mit Gütern für Prowe, Russenhof; schwed. D. „Iris" (168) von Gotenburg mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; schwed. D. „Fredborg" (493) von Landskrona, leer für Artus, Westerplatte; dän. D. „Scotia" (1387) von Kopenhagen, leer für Poln.-Skand., Kaiserhafen; span. D. „Aranguren" (2400) von Follonica mit Erz für Behnke & Sieg, Becken Weichselmünde; schwed. D. „Ethel" (906) von Landskrona, leer für Bergenske, Munitionsbecken.

Ausgang. Am 27. April: Dt. D. „Tractor" (1129) nach Helsingfors mit Autos für Bergenske, Freibezirk; schwed. D. „Graculus" (1075) nach La Rochelle mit Kohlen für Behnke & Sieg, Becken Weichselmünde; holl. D. „Boomberg" (985) nach Haynasch mit Kohlen für Prowe, Freibezirk; estn. D. „Kastor" (561) nach Karrebaeksminde mit Kohlen für Als, Freibezirk; schwed. D. „Aurif" (247) nach Stockholm mit Gütern für Behnke & Sieg, Alldag; norw. D. „Jaederen" (493) nach Stavanger mit Gütern für Bergenske, Freibezirk; schwed. D. „Frank" (469) nach Holbaek mit Kohlen für Artus, Becken Weichselmünde; estl. D. „Borghild" (490) nach Kjöge mit Kohlen für Pam, Becken Weichselmünde.

Am 28. April: Schwed. D. „Portos" (1071) nach Esvik mit Kohlen für Pam, Freibezirk.

Der Absturz von Mauerstücken brachte gestern die Passanten des Stadtgrabens in schwere Gefahr. Wohl infolge des langen Regens löste sich vormittags von einem Balkon des Hauses Stadtgraben 6 eine mindestens 30 Pfund schwere steinerne Zierkugel aus dem 2. Stock und stürzte mitten auf den Bürgersteig, wo sie zerschmetterte. Glücklicherweise kamen die Vorübergehenden mit dem Schrecken davon. Leicht hätte der Unfall aber Menschenleben kosten können. Wie sich herausstellte, war die Kugel nicht durch einen Eisendorn gesichert, sondern nur mit Mörtel aufgesetzt. Die Unfallstelle blieb den Tag über abgesperrt; sämtliche Balkons an dem Hause mit gleichen Zierstücken wurden alsbald überprüft.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dtsch. D. „Wittekind", 28. 4. fällig von Rotterdam, leer, Burton.
Estl. D. „Croxdoll", 30. 4. fällig von Corsör, leer, Burton.
Dtsch. D. „St. Lorenz", 1. 5. fällig von Lübeck, leer, Lenczat.
Schwed. D. „Valborg", ca. 30. 4. von Oskarshamn, leer, Lenczat.
Schwed. D. „Hanne Ström I", ca. 28. 4., mittags, ab Libau, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Astro", 26. 4., 21 Uhr Holtenau passiert, Behnke & Sieg.
Dtsch. D. „Quersee", 28. 4., abends, ab Gdingen, Teilladung zur Wiederausfuhr, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Sigrid", 27. 4., 15 Uhr, ab Malmö, leer, Behnke & Sieg.
Britisch. D. „Mary Llewellyn", 27. 4., 16 Uhr, ab Kiel, leer, Pam.
Schwed. D. „Norrtellje", 28. 4. von Malmö, leer Pam.
Schwed. D. „Frankrieg", von Kopenhagen, leer, Bergenske.
Norweg. D. „Vomma", 26. 4. von Oslo, Güter, Bergenske.
Norweg. T.-D. „Meryl", 28. 4. von Oslo, leer, Bergenske.
Schwed. M.-Sch. „Blaland", von Gdingen, Güter, Bergenske.
Dän. D. „Fiord", 27. 4. von Aarhus, Güter, Bergenske.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Amtlicher Bericht vom 28. April 1931

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danz. Gld.

Ochsen:	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	
1. jüngere	28—30
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige	
1. jüngere	24—26
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
Bullen:	
a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	28—30
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	24—26
c) fleischige	21—22
d) gering genährte	—
Kühe:	
a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	22—23
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	19—21
c) fleischige	16—18
d) gering genährte	—15
Färsen (Kalbinnen):	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	28—30
b) vollfleischige	24—26
c) fleischige	20—22
Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh	18—20
Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	47—50
c) mittlere Mast- und Saugkälber	35—38
d) geringe Kälber	16—18
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 1. Weidemast, 2. Stallmast	
b) mittlere Mastlämmer, ältere Mastlämmer und gut genährte Schafe	35—36
c) fleischiges Schafvieh	31—33
d) gering genährtes Schafvieh	—
Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	34—35
b) vollfleischige Schweine von zirka 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	33—34
c) vollfleischige Schweine von zirka 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	31—32
d) vollfleischige Schweine von zirka 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	29—31
e) fleischige Schweine von zirka 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Sauen	—

Auftrieb: Ochsen 30, Bullen 102, Kühe 80 Stück, zusammen Rinder 212, Kälber 197, Schafe 160 Stück, Schweine 2240 Stück.

Marktverlauf: Rinder langsam geräumt, Kälber ruhig, Schafe geräumt, Schweine ruhig.

Bemerkungen: Bacon-Schweine 33—34. Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Kosten des Handels einschließlich Gewichtsverluste.

Aus dem Osten

Wilnaer Kathedrale droht einzustürzen

Immer neue Hochwasserschäden

Die Ueberschwemmungskatastrophe im Wilnagebiet nimmt ununterbrochen immer schwerere Formen an. Am Sonnabendabend drang das Wasser in das Wilnaer Elektrizitätswerk, wodurch die Stadt in völlige Dunkelheit gehüllt wurde, was die Nervosität der Bevölkerung steigerte. Alle Hauptstraßen und Plätze der Stadt stehen unter Wasser. In der Kathedrale finden keine Gottesdienste mehr statt, da sie von Einsturzgefahr bedroht wird. Dank der ununterbrochenen vereinigten Hilfstätigkeit von Polizei, Militär, Feuerwehr und Rotem Kreuz sind bisher keine Menschenopfer zu beklagen. Der Schaden erreicht aber jetzt schon Millionensummen.

Man befürchtet den Ausbruch einer Hungersnot

Die Ueberschwemmungskatastrophe im Wilna-Gebiet hat bereits ihren Höhepunkt überschritten, und das Wasser fällt jetzt stetig. Erst jetzt werden allmählich die Folgen des Unglücks sichtbar. Bisher zählt man schon etwa 4500 Obdachlose und 7 Menschenopfer, von denen 4 bei der Rettung ihres Eigentums und 3 bei einem Brückeneinsturz ertranken. Man befürchtet augenblicklich im ganzen Wilna-Gebiet den Ausbruch einer Epidemie und als weitere Folge der Katastrophe eine Hungersnot.

Ein skrupelloses Kleeblatt

Zwölfmal die Kollegen bestohlen

Eine besonders erfolgreiche Betätigung hatte sich der Königsberger arbeitslose Melker Schink als „freien Beruf" auf dem Lande ausgesucht. Seit Juli vorigen Jahres suchte er in aller Herrgottsfrühe die Melker in verschiedenen Dörfern Ostpreußens auf, die schon früh zur Arbeit gegangen waren und, wie es auf dem Lande üblich, Tür und Fenster nicht fest verschlossen hatten. Schink stieg durch die Fenster in die Stuben ein und entwendete seinen Kollegen von ihren wenigen Habseligkeiten Geld und Kleidungsstücke. Da das Geschäft recht einträglich war, fand Schink unter den arbeitslosen Melkern bald drei Freunde, die ihn gern und hilfreich begleiteten.

Als dieses skrupellose Kleeblatt im Dezember gefaßt wurde, war das Dutzend der Diebstähle bereits voll. Heute saßen alle vier auf der Anklagebank. Schink und seine Freunde, Voß, Graf und Horch. Der Angeklagte Voß, der schon erheblich wegen Diebstahls vorbestraft ist, war dreimal mit Schink mitgegangen, Graf hatte nur zweimal mitgemacht und Horch hatte einmal Schmiere gestanden, aber hinterher die Beute mit Schink geteilt. Ein Königsberger Schöffengericht verurteilte den Angeklagten Schink wegen acht schwerer und vier einfacher Diebstähle zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten und 3 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte Voß wurde wegen zwei schwerer und einem einfachen Diebstahl und strafverschärfendem Rückfall zu 1 Jahr und 9 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt, der Angeklagte Graf wegen zwei einfacher Diebstähle zu 3 Monaten Gefängnis, der Angeklagte Horch wegen schweren Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis. Den Angeklagten Graf und Horch wurde Strafaussetzung zugebilligt. Auf Befragen erklärten sich alle Angeklagten mit dem Urteil einverstanden.

Wieder ein Flugunfall in Thorn

Doppeltes Pech eines polnischen Soldaten

Ein Musketier des 16. Infanterieregiments in Graudenz hatte einen Schlag mit dem Pferdehuf am Kopf erhalten, als er das Pferd putzte. Die Verletzung war derart gefährlich, daß die Notwendigkeit einer sofortigen Operation sich herausstellte. Man wollte den Verletzten nun im Sanitätsflugzeug nach Thorn bringen. Beim Start verunglückte jedoch der Apparat, wobei der bereits schwerverletzte Soldat eine zweite Kopfverletzung davontrug und der Apparat zum Teil zertrümmert wurde. h.

Brotpreiserhöhung auch in Thorn

In Thorn ist der amtliche Roggenbrotpreis von 0,36 auf 0,44 Zloty, demnach um 0,08 Zloty pro Kilo erhöht worden. h.

Amtl. Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Das grüne Blinkfeuer auf dem Wrack des E. S. „Baltara" vor der Weichselmündung bei Schiewenhorst ... wird infolge Abwrackung der „Baltara" mit dem heutigen Tage entfernt. ...

Danzig, den 18. April 1931.

Der Ausschuß für den Hafen und die Wasserwege von Danzig.

Versammlungsanzeiger

... sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Mobiliar-Versteigerung

in der

Villa Große Allee 44

Morgen, Mittwoch, den 29. April d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich im freiw. Auftrage wegen Fortzuges sehr gutes, gebr. Mobiliar u. and. Sachen öffentlich meistbietend versteigern:

Alt-Danziger Herrenzimmer

3 fast neue deutsche Teppiche

Siegmund Weinberg

vereidigter öffentlich angestellter Auktionator gerichtlich vereidigter Sachverständiger

Große Auktion

Danzigs größtes u. renommiertestes Auktionsunternehmen

Poggenpfuhl 79

versteigert Freitag, den 1. Mai d. J., vormittags 10 Uhr, im freiwilligen Auftrage gebrauchtes, sehr gutes Mobiliar wie sehr viele

Speise-, Herren- und Schlafzimmereinrichtungen

sehr vieles Einzelmobiliar

Konzertflügel und Pianinos, Klubgarnit., mahagoni Möbel, Schrankgrammophone und sehr vieles andere.

Näheres im Donnerstag-Inserat

Siegmund Weinberg

vereidigter öffentlich angestellter Auktionator gerichtl. vereidigt. Sachverständiger

Büro: Altstädtischer Graben 48/49, Telephon 266 33

Zu vermieten

Laden mit Lagerraum

Möbl. Zimmer ab 1. 5. 31 frei, Pfefferstadt 19, 1 Tr.

Vorderzimmer

Kl. möbl. Zimmer m. sep. Eing. z. 1. 5.

Kl. möbl. Zimmer b. alleinst. Witwe a. berufstg. Frl. oder Frau v. sof. od. 1. 5. zu vermieten Rövergasse 16, 1 Tr.

Son. leer. Zimmer m. Küchenant. z. 1. 5. z. vm. Lgf., Brösener Weg 63, 1 Tr., lks.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer a. berufst. Herrn o. Dame zu vermieten Hl.-Geist-Gasse 87, 1.

Jg. Mann find. gut. **Logis** Kl. Mühlengasse 2, pt. bei Drawe.

Jg. Leute find. gute **Schlafstellen** Hl.-Geist-Gasse 97, 1.

Schlafstellen an anständige Leute zu vermieten Kötische Gasse 5, part., links.

Schlafstelle f. Mädch. frei. Katergasse 21/23, 1., 2. Tür.

Wohn.-Gesuche

Jg. Ehep. sucht sof. **möbl. Zimmer** m. Küchenant. Ang. unt. 641 a. d. Exp.

Suche zwangsfreie **2-3-Zimmerwohn.** in Umgeb. Danzigs. Ang. u. 644 a. Exp.

Verschiedenes

Stühle werden billig eingeflochten. Kleine Bäckergasse 2.

Junge Damen k. die Schneiderei unt. günstig. Bedingung. für eig. Bedarf gründl. erlernen. Ang. unt. 643 an die Exped.

Wäscherolle Hakelwerk 10. Pro Rolle 4 Pf., Selbstroll. Std. 50 Pf.

Kunststopferei und Kleiderklinik Töpfergasse 1/3.

Kleine **Gelegenheits-Anzeigen** für Haus, Familie, Gewerbe, Beruf, mögen sie den Stellenmarkt, das Mietwesen, den Haus- und Grundstücksmarkt, den An- u. Verkauf von Luxus- oder Gebrauchsgegenständen, den Geld- und Hypothekenverkehr, das Gebiet der verlorenen oder gefundenen Gegenstände, d. Tier- und Gartenkunde angehen, werden in der „Danzig. Volksstimme" immer Erfolg bringen.

Drucksachen

für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an

Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spendhaus Nr. 6

Telephon 215 51

Verkehrsdisziplin / Von Ricardo

Schlafe nicht auf der Straße. Patsche nicht. Hebe die Füße ordentlich auf, wenn es staubt. Setze sie vorsichtig nieder, wenn es regnet. Damit der Dreck nicht so spritzt. Atme in Grenzen, denn die Luft gehört nicht dir allein. Bekannte grüße kurz, aber bestimmt. Spucke nicht auf den Boden, sondern in den Keller. Selbst wenn du etwas Bestimmtes suchst, bohre nicht in der Nase. Auf der Straße! Zu Hause kannst du tun, was dein Herz begehrt. Die Straße gehört dem Verkehr.

Den Anordnungen der Schupobeamten ist Folge zu leisten. Dabei hat sich der Passant eines freien, offenen, aber höflichen Wesens zu befleißigen. Lache nicht. Halt's Maul. Der Hut muß gerade sitzen. Die Kokarde genau über der Nase. Die Halsbinde sei stets sauber und die Fußlappen dürfen nicht riechen. Im Sommer wäscht sich der Straßenpassant Gesicht, Hals, Brust und Achselhöhlen mit kaltem Wasser. Im Winter nur den Hals. Der Genuß alkoholischer Getränke ist auf der Straße verboten. Rauchen nur in Ausnahmefällen gestattet. Zu Hause kann man sich Löcher in die Kniescheiben bohren und mit Blei füllen. Die Straße gehört dem Verkehr.

Bleibe auf der Straße nicht stehen. Jedes unnötige Sprechen ist zu vermeiden. Gehe niemals zu zweien, allerhöchstens alleine. Spiele auf der Straße nicht Klippchen oder Murmelspiele, die Straße ist doch kein Fußballplatz. Halte auf der Straße die Augen offen. Mache sie niemals zu. Blicke gleichzeitig nach allen Seiten. Was du nicht unbedingt mußt, das tue nicht auf der Straße. Mache es zu Hause. Die Straße gehört dem Verkehr.

Kaufe dir einen Kompaß. Das Tragen von Gummisohlen ist zu empfehlen. Klingelt ein Radfahrer, so renne, springe, was du kannst. Flitzt ein Auto vorbei, so knie bescheiden nieder und murmele ein Vaterunser. Der Automobilist hat es immer eilig, du nicht. Ihm gehört deshalb der Vorrang. Du zählst überhaupt nicht mit. Willst du Unglücksfälle vermeiden, so bleibe am besten zu Hause. Die Straße gehört dem Verkehr.

Die Straße gehört dem Verkehr. Das ist es. Verkehr ist niemals das, was du darunter verstehst, sondern das andere. Verkehr in unserem Sinne ist die Fortbewegung von mannigfachen Fahrzeugen auf der Straße. Der Fußgänger hat damit gar nichts zu tun. Warum ist das Aas auch so dämlich und kraucht zu Fuß, wo man heute schon gebrauchte, aber noch tadellos knatternde Motorräder bereits für 300 Gulden kaufen kann.

Hoffentlich kommt nicht wieder ein Deutsch-Danziger Radfahrerverein oder die Liga zur Bekämpfung von Chausseekurven und zeiht den Verfasser dieser Ausführungen der Automobilfeindlichkeit und Rückständigkeit. Ich bin ein Vorkämpfer der Verkehrsdisziplin und meine es ernst. Wir müssen Verkehrsdisziplin haben. Alle Bedenken den Fußgängern gegenüber müssen zurückstehen, wenn es um den wahren Straßenverkehr geht. Je weniger Rücksicht man auf einander nimmt, um so schneller wächst der Verkehr.

Wo neuerdings Ketten den Bürgersteig säumen, da passe auf, Fußgänger. Das geht dich nämlich besonders an. Das ist eine Einrichtung für dich. Passe genau auf, wo das Loch in der Kette ist, da darfst du dich durchschlängeln. Und gnade dir Gott, du benutzt dieses Loch nicht . . .

In der Breitgasse, dort, wo man von der Kohlengasse kommend zur Markthalle will oder umgekehrt, dort sind die neuesten Ketten angebracht. Dort wird Verkehrsdisziplin gelehrt. Ha, ist das eine Sache, die klappt! Fünf Minuten lang muß man diese Stelle beobachten, dann kann man sehen, wie notwendig eine straffe Verkehrsdisziplin ist. Also diese Fußgänger, diese Fußgänger . . . Herrgott, ist das ein blödes Gesindel! Die meisten finden gar nicht die Löcher in den Ketten. Wie Kraut und Rüben kraucht das Fußgängerpack durcheinander. Diese Leute müßte man auf dem Kasernenhof haben, ich garantiere Ihnen, in sechs Monaten würden die das Loch in der Kette finden. Aber den gedienten Leuten merkt man es gleich an. Sie kommen leichtfüßig, in militärischer, knapper Haltung, stutzen vor den Ketten und sind aber gleich im Bilde. Ein Blick, und sie wissen, was die Kettensperre bedeutet. Noch ein Blick, und sie haben die Durchlaßlöcher entdeckt, und husch, husch, sind sie über die Straße. Ruck, zuck geht das! Aber die anderen, die Leute, die nie einen Kasernenhof gesehen haben, schrecklich! Manche kommen und wissen gar nicht, was die Ketten bedeuten. Und — soll man es glauben? — es gibt manche, die bücken sich und wollen unter der Kette durchkrauchen. Hahaha, die finden nicht einmal das Durchgangsloch. Na, aber dann hilft ja schon der Schupo:

„He, Sie, hier geht es durch. Jawoll, und dann da drüben dort hinein. Nein, dort . . . jawoll, so, so, gehen Sie man ruhig . . . es wird schon werden . . .“

Ja, der Schupo regelt den Verkehr. Er erzieht die Menschen zur Verkehrsdisziplin und das ist in jedem Falle eine wohllöbliche Einrichtung. Leicht ist das nicht. Die Fußgänger, und besonders die ungedienten Fußgänger . . . doll, kaum zu glauben. Fünf Minuten muß man, wie gesagt, die werdende Verkehrsdisziplin dort an dem neuen Kettenwirrwarr in der Breitgasse beobachten.

„Sie, junger Mann, kommen Sie mal zurück. Hier, bitte recht sehr, hier haben Sie zu gehen . . . Nein, dort nicht, zum Himmel, hier, hier und dann da . . . nein, nein, kommen Sie . . . also hier, Herrgott, hier! . . . Jawoll . . . na endlich . . .“

„Frolleinchen, hallo, Frollein! . . . Bitte schön, wollen Sie gefälligst hier . . . ja . . . sehr gut so . . . ausgezeichnet . . .“

Im allgemeinen geht es ganz gut. Aber natürlich gibt es auch Querköpfe im wahren Sinne des Wortes. Die wollen quer über die Straße, und das kann eine ordentliche Verkehrsdisziplin nicht dulden.

„Sie, kommen Sie mal zurück, hier haben Sie zu gehen!“
„Schlabber nich, eck goah, wo eck well . . .“

Das geht natürlich nicht. Selbstverständlich muß da der Verkehrsposten energisch werden. Er hat ja außerdem noch den Fahrzeugen die Richtung freizugeben oder zu sperren. In den ersten Tagen machten zwei Schupobeamte an dieser komplizierten Kettenanlage Dienst. Jetzt genügt einer. So weit ist die Verkehrsdisziplin schon vorgeschritten. Noch ein paar Tage und dann wird es wieder geschehen, daß manchmal — kein Schupo an der Ecke steht. Wenn ihn jemand holt, weil sich zwei Besoffene . . . und so . . .

Das ist ja eben das Phantastische an der Verkehrsdisziplin: Der Schupo regelt den Verkehr und alles klappt ausgezeichnet; und wenn er manchmal nicht da ist, dann regelt sich der Verkehr allein und es klappt auch ausgezeichnet.

Und deshalb ist es notwendig, daß wir recht viel Verkehrsstandposten haben, denn wo kämen wir hin, wenn sich das Publikum vielleicht von sich aus, also allein, an Verkehrsdisziplin gewöhnen würde. Nein, wird sind ein Land der Vorgesetzten, und darum muß alles angeordnet, verboten, bestimmt, verfügt und einexerziert werden. Mag es im Ausland auch anders gehen, wir aber sind Deutsche und wollen Deutsche sein. Und die deutsche Verkehrsdisziplin ist vorbildlich, sagt man — in Deutschland.

---

die auch vor Raufereien nicht zurückschreckt. Es gibt eine Fröhlichkeit einfacher Seelen, der freilich die innerlichen Greise von der Sekunda- bis zur Steinachreife hilflos und mit blasiertem Lächeln gegenüberstehen.

Starke und überzeugende Wirkung hat das Werk allerdings nur dann, wenn es untadelig gemacht wird. So harmlos nämlich das Ganze auf den flüchtigen Blick hin erscheint, so groß sind die Schwierigkeiten sowohl für den musikalischen wie für den szenischen Leiter, denn schon ein Geringes an Ueberschreitung des künstlerisch überaus enggezogenen Bezirks bringt das Werk in Todesgefahr. Unsere Oper hat in diesem Winter fast stets in Ehren bestanden, und sie ist es auch gewesen, die dem ins seichteste Unterhaltungsniveau immer mehr versackenden Danziger Theater die kulturelle Berechtigung belassen hat; aber selten stand eine Aufführung auf solcher Höhe wie die gestrige. Rud. H. Waldburg hatte aufs beste den Ton getroffen, der den Humor vor Aufdringlichkeiten bewahrt, der immer den großen Linien folgte, bei denen die Andeutung oft mehr gibt als das Aussprechen. Ein Meisterstück seiner Dirigierkunst bot Cornelius Kun, und das Orchester kam unter seiner Hand oft überraschend schön zu Klang; mit vorbildlicher Sorgfalt löste er das feinmaschige Gewebe dieser zarten, lyrischen Musik und verhalf ihr zu einem Parlandostil, wie er eben doch nur das Ergebnis langer und gediegener Arbeit sein kann.

Und das zeigte sich dann auch bei den Solisten, die ohne Ausnahme Erfreuliches und eine Ensembleleistung von bestem Schnitt boten. Prächtig hat sich in letzter Zeit Hubert Klur entwickelt; besonders das Musikalische seiner Partie (Lunardo) war in hohem Maße gepflegt und auch schauspielerisch blieb er immer amüsant. Stimmlich in bester Form zeigte sich E. E. Kempendahl (Mauricio), und seine Maske war von gefährlicher Wildheit. Karl Kähler (Simon) wieder sah aus wie ein verärgerter Schwergewichtsmeister, und an seinen schönen Stimmitteln hatte man wieder Freude. Der mildeste der Grobiane, der Bürger Cancian, bekam bei Walter Jöllner feine Eigenzüge, die er gesanglich noch vertiefen konnte. Das Terzett am Anfang des dritten Aktes geriet als ein kleines Kabinettstück. Friedl Kauffmann war nicht wiederzuerkennen; voll feiner Spielgrazie und mit angenehmer, weicher Stimme gestaltete sie die schlaue Frau Felice sehr reizvoll, und Hanna Kirbach ist immer auf dem Platze, wenn auf der Bühne etwas Rechtes los ist. Schön wie immer sang Nella Hochreiter, war auch textlich viel besser als sonst zu verstehen, sah aber als Mutter einer heiratsfähigen Tochter etwas zu jung aus. Betti Küpers Lucietta, jung, frisch, natürlich, blieb ihrem Haustöchterchen nichts schuldig. Die kleineren Partien des Filiveto, als der Axel Straube in Frauenkleidung sich verblüffend echt ausnahm, und des Kavaliers Riccardo (Fredo Busch) waren gleichfalls gut besetzt.

Das Publikum hatte offenkundig an der Sache sehr viel Spaß und bekundete das nach jedem Akt und besonders am Schlusse. Es gab zahlreiche Vorhänge.

Willibald Omankowski.

Dieb und Denunziant

Ein netter Schwager

Der Schuhmacher Anton Angerst hatte sich vor dem Erweiterten Schöffengericht wegen schweren Diebstahls im Rückfall zu verantworten. Angerst, der viele Male vorbestraft ist, kam im September vorigen Jahres über die Freistaatgrenze von Elbing her, angeblich, um seine Braut in Neuteich zu besuchen. Er stattete den Besuch auch ab, holte aber beim Fortgehen zwei Enten aus dem Stall des Besitzers, bei dem seine Braut angestellt war. Die beiden nahrhaften Vögel schlachtete er sogleich ab, mitten im Werk jedoch wurde der diebische Schuster gestört; er nahm seine Enten unterm Arm und verschwand. Dabei vergaß er seine Aktentasche mit köstlichem Inhalt, eine Flasche Brennspiritus war darin, deren Inhalt er sich am Abend zu Gemüt führen wollte. Davon wurde nun leider nichts. Ein Dienstmädchen entdeckte den Entendiebstahl, die Braut des Angeklagten fand die Aktentasche und, da sie ihren Verlobten schützen wollte, versteckte sie das Beweisstück in einem Futterkasten, wo es später dennoch aufgefunden wurde.

Als Angerst kurze Zeit darauf seinen Schwager besuchte, stahl er ihm in unbewachter Stunde das feinste Oberhemd aus dem Wäscheschrank. Der Schwager war mit seiner Frau zum Begräbnis gegangen, Angerst sollte die Kinder hüten; einen größeren Bock hätten sie gar nicht als Kindergärtner auswählen können. Denn nicht genug mit dem Hemdendiebstahl, Angerst schrieb obendrein einen Brief an die Zuckerraffinerie Neuteich, in dem er seinen Schwager des Zucker- und Säckediebstahls bezichtigte. Die Denunziation unterschrieb er mit einem aus der Luft gegriffenen Namen. Er erreichte mit diesem Schreiben wirklich eine Haussuchung, mehr allerdings nicht. Gestohlener Zucker, gestohlene Säcke wurden nicht gefunden.

Allmählich wurde es dem Schuster doch zu bunt, er verduftete, wechselte über die deutsche Grenze, kehrte aber bald wieder zurück. Er hörte, daß die Polizei hinter ihm her sei, vorsichtig änderte er darum seinen Namen Angerst auf dem Polizeiausweis in Angerstein um. Trotzdem wurde er gefaßt und mußte fünf Monate durch eigene Schuld im Untersuchungsgefängnis verbringen. Bis zuletzt leugnete er die Diebstähle ab, er wußte, was auf Rückfallsdelikte für Strafen stehen. Den Brief an die Zuckerraffinerie, die unerlaubte Namensänderung nahm er auf sich. Durch die Beweisaufnahme wurden Angerst aber auch die beiden Diebstähle nachgewiesen und das Gericht verurteilte Angerst wegen schweren Rückfalldiebstahls und schwerer Urkundenfälschung zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis und einer Woche Haft. 4½ Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet; der Verurteilte verzichtete auf Rechtsmittel.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig

Unbeständig, wechselnd bewölkt, vereinzelt Regenschauer, Temperatur unverändert

Allgemeine Uebersicht: Das Tiefdruckgebiet über Zentraleuropa verflacht mehr und mehr; nur im Osten, wo die Zufuhr warmer Luft von den Donauländern her noch andauert, erhalten die Randgebilde immer wieder neue Energie. Der Warmluftstrom ist über die baltischen Länder fort bis nach Finnland gelangt, wo Frühtemperaturen bis zu 13 Grad gemeldet wurde. Ueber die britischen Inseln dringt dagegen kühle maritime Luft südwärts, die an der Südseite des Depressionsgebietes nach Osten abfließt.

Vorhersage für morgen: Wechselnd bewölkt, vereinzelt Regenschauer, mäßige, später auffrischende Südwest- bis Westwinde, Temperatur unverändert.

Aussichten für Donnerstag: Unbeständig.

Maximum des letzten Tages 11.8 Grad. Minimum der letzten Nacht 5.3 Grad.

Im Rausch gegen die Straßenbahn gelaufen. Der 52 Jahre alte Tischler Louis B. lief gestern gegen 14.25 Uhr auf dem Stadtgraben, von der Elisabethkirchengasse kommend, in eine Straßenbahn der Linie 2 hinein, die zum Kohlenmarkt fuhr. Er wurde vom Anhänger umgerissen. Da er anscheinend bewußtlos war und die Nase stark blutete, wurde er zunächst zur Polizeiwache 1 und darauf ins Krankenhaus gebracht. Der Arzt stellte fest, daß er nicht bewußtlos, sondern stark angetrunken war. Nachdem die Nase verbunden war, wurde er ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Die Wahlvorschläge zur Kreistagswahl

Die Kandidaten der Sozialdemokratie

Zur Kreistagswahl ist für den Kreis Danziger Niederung folgender sozialdemokratischer Wahlvorschlag aufgestellt: Gustav Klingenberg, Lehrer, Gr.-Plehnendorf; Karl Rehberg, Gewerkschaftsangest., Weßlinken; Dora Pauls, Ehefrau, Bohnsack; Friedrich Rohde, Fischer, Stutthöferkampen; Johannes Flissikowski, Weichselholzarbeiter, Bürgerwiesen; Peter Raap, Fischer, Letzkauerweide; Kurt Lehmann, Angestellter, Kl.-Plehnendorf; Emil Krause, Landarbeiter, Osterwick; Friedrich Mankau, Zimmerer, Stutthof; Richard Gratz, Tischler, Schnakenburg; Julius Großmann, Arbeiter, Gottswalde; Gustav Brick, Arbeiter, Pasewark; August Müller, Landarbeiter, Wossitz; Gustav Bartsch, Bauarbeiter, Steegen; Max Siedenbiedel, Maurer, Schönbaumerweide; Auguste Goldau II, Ehefrau, Pasewark; Otto Schidlitzke, Holzarbeiter, Kl.-Plehnendorf; Anton Krause, Landarbeiter, Kriefkohl; Dora Stangenberg, Ehefrau, Schönbaum; Friedr. Volgmann, Weichselholzarbeiter, Gr.-Plehnendorf; Eduard Pallasdies, Arbeiter, Gr.-Zünder; Johannes Ruth, Kutscher, Gr.-Walddorf.

Für den Kreis Danziger Höhe stehen folgende Kandidaten zur Wahl: Arthur Brill, Gewerkschaftsangest., Ohra; Wilhelm Kaiser, Schmied, Brentau; Gottfried Bock, Maschinenschlossermeister, Praust; Emil Grandt, Landarbeiter, Kohling; Gotthold Zeller, Landwirt, Wiesenthal; Emma Wohlfahrt, Ehefrau, Ohra; Wilhelm Gast, Landwirt, Golmkau; Max Wiecki, Waldarbeiter, Marschau; Anton Alex, Maurer, Rosenberg; Erich Neubauer, Arbeiter, Rambeltsch; Willy Sehls, Bauarbeiter, Schönfeld; Otto Schock, Eigentümer, Braunsdorf; Helene Krüger, Ehefrau, Praust; Roman Czrock, Maurer, Völkau; Paul Klipp, Arbeiter, Kladau; Walter Bogs, Maurer, Grenzdorf; Artur Kleefeld, Chauffeur, Straschin-Prangschin; Bruno Piornack, Landarbeiter, Mariensee; Willy Drews, Arbeiter, Sobbowitz; Georg Beyer, Bauarbeiter, Bonneberg; Albert Neumann, Bauarbeiter, Suckschin; Albert Pauls, Maschinenschlosser, Schapitz; Wilhelmine Hennig, Ehefrau, Praust; Friedrich Engler, Maurer, Meisterswalde; Max Gorr, Kellner, Kahlbude; Julius Knorr, Schweißer, Langenau.

Im Kreis Großes Werder umfaßt die sozialdemokratische Liste folgende Namen: Johannes Krupple, Kreistagsabgeordneter, Tiegenhof; Bernhard Zwingmann, Landarbeiter, Irrgang; Paul Preiskowski, Angestellter, Neuteich; Johann Stukowski, Kreistagsabgeordneter, Eichwalde; Gustav Hohmann, Maurer, Jungfer; Karl Grodnik, Stellmacher, Schöneberg; Albert Nunau, Maurer, Kalthof; Johann Salewski, Landarbeiter, Gr.-Lichtenau; August Glodde, Zimmermann, Stuba; August Kunkel, Bahnenarbeiter, Pieckel; Leo Taraskewitz, Schmied, Ladekopp; Otto Degen, Arbeiter, Horsterbusch; Fritz Jeschke, Straßenwärter, Niedau; August Thimm, Melkermeister, Marienau; Gustav Domanski, Bahnenarbeiter, Neumünsterberg; Hermann Freter, Bahnenarbeiter, Neukirch; Anton Etienne, Landarbeiter, Wernersdorf; Magdalene Krüger, Hausfrau, Ladekopp; Bernhard Meier, Arbeiter, Schönsee; Johann Albrecht, Arbeiter, Petershagen; Franz Hilbrecht, Zimmermann, Klein-Lichtenau; August Manzei, Maurer, Laakendorf; Paul Lau, Landarbeiter, Neuteichsdorf.

Alle Wahlberechtigten, die eine sozial-aufbauende Kreispolitik wollen, werden dafür sorgen müssen, daß am 17. Mai diese Listen den Sieg davontragen.

Abendfeiern am 1. Mai

Das Gastspiel der „Aktuellen Kleinkunstbühne“

In diesem Jahre wird bekanntlich eine besondere künstlerische Maifeier am 1. Mai, abends 7½ Uhr, im großen Saal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses durch den Arbeiter-Bildungsausschuß unter Unterstützung des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig und des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt, veranstaltet. Die „Aktuelle Kleinkunstbühne“, Berlin, gibt ein Gastspiel unter dem Titel „Am laufenden Band der Zeit“. Es handelt sich um ein buntes Programm politischen Kabaretts, ernsten und heiteren Inhalts.

Die „Aktuelle Kleinkunstbühne gibt in knappen, prägnanten Szenen einen Querschnitt durch unser heutiges Leben. Zeitideen, Geschehnisse und Handlungen aus dem Alltag bringt sie in bunter, aber doch organischer Reihenfolge zur Darstellung. Schauspiel, Tänze, Musik sind die Ausdrucksmittel dieses aktuellen Sprech- und Bewegungstheaters. Die einzelnen Bilder und Szenen haben eine Dauer von 10 bis 20 Minuten und werden durch einen Ansager vorbereitet. Außerdem hält die Mai-Rede der Vorsitzende der Arbeiterschutzbundes, Gustav Klingenberg.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf auf den in den Inseraten bezeichneten Stellen und an der Abendkasse zu haben. Der Abend verspricht einen außerordentlichen Genuß.

Ferner finden Maifeiern statt:

In Langfuhr bei Kresin, Brunshofer Weg 36. Redner Abg. Gen. Werner. Mitwirkende: Freie Sängervereinigung Langfuhr. Beginn 7 Uhr. Eintritt 50 Pfennig.

In Heubude im Hotel „Albrecht“. Beginn 7½ Uhr.

Der 10. Bezirk des Sozialdemokratischen Vereins Kneipab feiert im Hotel „Werdertor“ bei Schneider.

Nach 10jähriger Pause wird am Donnerstag im Stadttheater das Trauerspiel „Hamlet“ von Shakespeare, neu eistudiert, in den Spielplan aufgenommen. Freitag „Don Carlos“ von Verdi. Sonnabend findet eine nochmalige letzte Wiederholung der Posenrevue „Danzig geht nicht unter“ statt. Sonntag ist Lehars Operette „Das Land des Lächelns“ (zum letzten Male) angesetzt.

Danziger Schlachthof-Erwerb in Polen? Wie uns gemeldet wird, verhandelt ein Danziger Konsortium über eine Inpachtnahme des im Bau befindlichen städtischen Schlachthofes in Pabjanice. Der Stadt soll eine Anleihe zur Fertigstellung des Baues gewährt werden.

Feuer auf einem Motorboot. Auf dem der Firma Janzer gehörigen Motorboot „Franz“ brach gestern Feuer aus. Von dem Feuer war der Fußboden des Mannschaftsraumes erfaßt. Das Feuer, das durch aus einem eisernen Ofen gefallene glühende Kohlen entstanden ist, wurde von der Feuerwehr mit einer Eimerspritze gelöscht. Der Bootswachmann Müller mußte aus dem stark verqualmten Mannschaftsraum mit Hilfe des Rauchschutzgeräts ins Freie gebracht werden.

Danziger Standesamt vom 27. April 1931

Todesfälle: Rentner Dietrich Janzen, 60 J. — Sozialrentner Otto Schlifka, 62 J. — Witwe Berta Gerlach geb. Götz, 74 J. — Kaufmann Franz Hastkowski, 59 J. — Schülerin Eva Fitek, 8 J. — Arbeiterin Hedwig Domrös, 17 J. — Bäcker Eugen Junkuhn, 62 J. — Fabrikbesitzer Bruno Toerckler, 65 J. — Sohn Anton des Staatsbahnrats a. D. Dr. jur. Thadeusz Heymar, 2 J. — Rentenempfängerin Olga Wollmann, ledig, 71 J. — Pionier der 2. Feldkomp. Pionier-Batl. 17 Bootsmann August Bollnow, 20 J.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Sohnes

Artur

sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Pfarrer Strehlau, den Parteigenossen, Kameraden des Schutzbundes, Sängern und Arbeitskollegen unsern herzlichsten Dank

Familie Boehnke

Von der Reise zurück

Dr. Hepner

Spezialarzt für Chirurgie und Orthopädie

Sandgrube 23

Privatklinik — Röntgenlaboratorium

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Fernsprecher Nr 235 30

Dienstag, 28. April, 19½ Uhr:
Dauerkarten Serie II.
Preise C (Schauspiel) Zum 3. Male.

Politik der Weiberröcke

Komödie in 3 Akten von Neil Grant.
In Szene gesetzt von Heinz Brede.
Inspektion: Emil Werner.
Anfang 19½ Uhr. Ende 21¾ Uhr.

Mittwoch, den 29. April 1931, 19½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit! Preise C (Oper). Zweites Gastspiel Erika Körner vom Theater an der Wien. Zum 5. Male: Der lustige Krieg. Operette in drei Akten von Wilh. Sterk. Musik von Johann Strauß. Musikalische Einrichtung von Felix Günther. Prinzessin Violetta: Erika Körner vom Theater an der Wien als Gast.

Donnerstag, 30. April, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie III. Preise C (Schauspiel). Neu einstudiert: „Hamlet, Prinz von Dänemark." Trauerspiel (in 17 Bildern) von William Shakespeare.

Flamingo

LICHTSPIELE

Junkergasse 7 Tel. 240 22

Der Millionenfilm der Universal

Broadway

In den Hauptrollen:
Eveline Brent, Glenn Tryon

Der Kriminalist von Scotland Yard

In den Hauptrollen:
Gloria Gray
Hayden Stevenson

Wochentags bis 6 Uhr 50 Pfennige
Sonntags bis 4 Uhr alle Plätze

Pfandleih-Auktion

Dienstag, den 12. Mai d. J., vormittags 9½ Uhr,
werde ich im Auftrage der

Pfandleihanstalt M. Teifeld

I. Damm 10, die bei derselben hinterlegten Pfänder, welche innerhalb sechs Monaten weder eingelöst noch prolongiert worden sind, und zwar von:

Nr. 46 892—58 297

u. Nr. 35 287, 41 726, 41 727, 41 778, 43 354

best. aus: Brillanten, Gold- und Silbersachen, Uhren u. a. Pfandgegenständen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Der Ueberschuß wird 14 Tage nach der Auktion beim Wohlfahrtsamt hinterlegt.

Letzter Tag der Verzinsung: Sonnabend, den 9. Mai 1931.

Die Pfandscheininhaber werden aufgefordert, eine Verzinsung resp. Auslösung nicht erst am letzten Tage, sondern einige Tage früher vorzunehmen. Am Montag vor der Auktion bleibt die Pfandleihanstalt geschlossen.

Siegmund Weinberg

vereidigter
öffentlich angestellter Auktionator
Büro: Altstädtischer Graben 48/49
Telephon 266 33

Zeitungsausgabe

Die „Danziger Volksstimme" liegt jetzt

Südpromenade
Erfrischungshalle B. Kreft
am Petershagener Bahnhof
Wallgasse 21a
Zigarrengeschäft Schucht
Schellmühl
Bochelsumweg Nr. 1
im Kolonialwarengeschäft
Gustav Heinrichs
zum Verkauf aus

= Verlag Danziger Volksstimme =

UFA-PALAST

Elisabethkirchengasse 2. Tel. 24600

Heute 4, 6.15 und 8.30 Uhr

Manuskript: **E. Behrens und Grock**
Künstl. Leitung: **Leo Peukert**
Regie: **Carl Boese**
Darsteller: **Grock, Liane Haid, Betty Bird, Harry Hardt**

Grock ist da, Grock, der genialste Clown der Welt!

Wie vergnüglich zuckt es in seinen Gliedern, wie verteufelt übermütig rumort es in allen seinen Instrumenten und wie unwiderstehlich komisch lacht der Clown aus seinem Gesicht! Ja! Grock zeigt sich in seiner weltberühmten Varieténummer, die ihn groß und die Welt glücklich gemacht hat. Werden auch Sie glücklich im Lachen über Grock!

U.T. Lichtspiele

Nur 3 Tage
Dienstag - Mittwoch - Donnerstag
Neuaufführung:

Emil Jannings Marlene Dietrich

in dem Ufa-Ton Film

Der blaue Engel

frei nach dem Roman „Professor Unrath" von Heinrich Mann

Regie: Josef von Sternberg

Einheitspreis
auf allen Plätzen und zu jeder Vorstellung
(außer Loge) **75 P**

Zur gefl. Beachtung! Der Einheitspreis von 75 P bleibt nur noch für dieses Programm bestehen. Ab Freitag bringen wir

Erstaufführungen

zu den üblichen Eintrittspreisen.

Arbeiter-Bildungsausschuß Danzig

Am Freitag, dem 1. Mai, abends 7½ Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, Promenade

Maifeier 1931

Die aktuelle Kleinkunstbühne, Berlin, spielt:

Am laufenden Band der Zeit

Schauspiel / Musik / Songs

1. „Wacht auf!" (Ein Querschnitt durch das Leben des Arbeiters) a) Die Straße; b) Der Gerichtssaal
2. Das Lied am laufenden Band
3. Schulstunde

Mai-Rede
Abg. Gustav Klingenberg, Vorsitzender des Arbeiter-Schutzbundes

Pause

4. Songs der Werktätigen
5. Leibesfrucht (§ 218)
6. Bariala (Eine Moritat nach dem alten Volkslied)
7. Olle Germanen
8. „Das dritte Reich" (Generalprobe zu einem Bühnenweihespiel der Nazis)

Die Darsteller: Elka Haedrich, Charlotte Scheier, Jul. Kiss, Otto Lutz, Günter Ruschin, Ludwig Wilhelm
Regie: Lutz; **Bühnenbild:** J. Kiss

Eintrittspreis 1,— Gulden. Vorverkauf ab heute in allen Büros der Freien Gewerkschaften, Karpfenseigen 26; im Büro der Sozialdemokratischen Partei, Vorstädt. Graben 44, in der Geschäftsstelle der „Danziger Volksstimme", Am Spendhaus 6, in der Geschäftsstelle der Konsum- und Spargenossenschaft, Tischlergasse 54.

Capitol

Willy Forst — Liane Haid

Das Lied ist aus

Ein Super-Tonfilm

DAS KINO FÜR JEDERMANN

Bei kleinen Wochenraten
Herren-, Damen- u. Kinder-Bekleidung
Bettfedern
Wäsche
Gardinen
Schuhe

Breitgasse 109, I

Kredit an jedermann bei bequemster Teilzahlung

Damen Mäntel
Herren Mäntel
Anzüge, Kleider

Schweitzers Bekleidungshaus
Langfuhr Hauptstraße 46

Offene Stellen

Morgenhilfe
saub. u. zuverlässig, gesucht Engl. Damm Nr. 10, Eing. Trojangasse 3 Tr., Mitte. Meld. nach 19 Uhr.

Jg. Mädchen
von 14—18 Jahren f. leichte Arbeit ges.
Kaufmann, Papierwarenfabrik, Brunshöfer Weg 6.

Suche sofort **Lehrfräulein**, 18 Jahre alt.
Schuh-Sohn, Lange Brücke 41.

Schulentl. Hütejunge ges. Zu erfr. Hohenfriedberger Weg 15.

Stellengesuche

Suche
f. meine Tochter (Zeugnis der mittleren Reife)
Lehrstelle
in Buchhandlung od. ä. Gefl. Ang. unt. J. S. an die Geschäftsst. d. D. V.

Junge anst. Frau bittet noch um **Wasch- und Reinmachestellen.** Kötische Gasse 2, pt.

Jg. Witwe bittet um Vormittagsstelle gl. welcher Art. Ang. unt. 633 a. d. Exp.

Suche für m. Sohn **Lehrstelle** a. Schloss., Maschin.-Bauer. Angeb. unt. 638 an die Exped.

Suche f. m. Tochter, 16 J. alt, **Stellung im Haushalt.** Ang. u. 635 a. Exp.

Anst. jg. Mädch. sucht **Aufwartestelle** od. Büroreinigung f. d. Morgenstd. Ang. unt. 628 a. d. Exp.

Anst., zuverl., junge Frau sucht **Stelle als Botin.** Bin 2½ Jahre als solche tätig gew. Ang. unt. 627 a. d. Exp.

Verschiedenes

Damenschneidermeisterin sucht junge Dam. z. Erl. d. Sch. f. eig. Bedarf. Ang. unt. 630 a. d. Exp.

Warne hiermit jed., auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für keine Schulden aufkomme. **Bruno Minski**, Schidlitz, Große Molde 43.

Damenhüte werd. gut u. billig neu- u. umgearbeitet Arndt, Karthäuser Straße 27b, 1 Tr.

Polnisch schnell, leicht, interessant. Erfolg sicher. Ang. u. 634 a. Exp.

Sämtl. Pelzsachen werd. bill. ausgebess. und umgearbeitet Böttchergasse 11, 2.

Mietsb., Krankensch., Kontrollk. u. Rezept auf d. Nam. Janischewski verl. Bitte abzug. Fundbüro o. H. d. Salvatork. 5.

Aelt. Ehep. nimmt 2jähr. Mädch. i. liebevolle Pflege. Ang. u. 820 an die Filiale Anton-Möller-W. 8.

Aelt. Witwe od. nur anst. Mädchen wird als Mitbewohnerin gesucht. Frau Stahl, Hintergasse 17, 2 Tr.

1 Kind v. 1 Jahr an w. in liebevolle Pflege genommen b. alleinst. Witwe. Ang. unter 631 an die Exped.

Töpferarbeiten werd. jetzt prompt u. billig ausgeführt. Paul Walter, Paul-Beneke-W. 188. Karte genügt.

Zu verk.: 6 Stück Fenster (0,50×1,30 m), 2 zweiflügelige Laden (0,60×1,30 m).

Eisschrank f. gut erh., preisw. z. vk. Zu erfr. Hopfengasse 7/8, Büro.

Kleiderschrank nußb., f. neu, bill. zu verk. Langfuhr, Ringstraße 31, pt., l.

Kindersportliegewagen guterhalt., zu verk. Hl.-Geist-Gasse 62, 2.

10 Stck. 5Monate alte **Kaninchen** u. 1 kompl. Schleifstein zu verkaufen Wallgasse 21 a, pt., l.

Zwei gelbe **Kanarienhähne** zur Zucht zu verkauf. Kleine Gasse 6b, 3.

Ankäufe

Gut erhaltener **Kindersportwagen** mit Verdeck zu kauf. gesucht. Ang. m. Pr. erb. an H. Domnick, Pietzkendorf, bei Ziegenhof.

Getrag. Herren- und Damenkleider, Schuhe, Wäsche, Betten kauft u. holt ab Arndt, Häkergasse 11. Postkarte genügt.

Eine gebrauchte **Gartenbank** z. kauf. ges. Ang. m. Preis u. 632 a. Exp.

Kinderbettgestell guterh., z. kauf. ges. Herbst, Emaus, Teichhaus 2.

1 Paar **Fußballschuhe** Größe 39—40 zu kaufen gesucht Ang. u. 621 a. d. Exp.

Nußb. Kleiderschrk., Vertiko, Sofa, Waschtisch, 2 Rades billig zu verk. Poggenpfuhl Nr. 59, Hof, pt.

Rotes Plüschsofa zu verkaufen [illegible] 4a, 1 l.

Guterhalt. Herren-Sommerpaletot bill. zu verkauf. Nordpromenade 16, T. 17.

Große, rote **Johannesbeersträucher** sehr billig abzugeben [illegible] 6, 2 l.

Guter Sprechapparat m. Platt., el. Beleucht. m. Zerst., Blumenkr., 2 Korbsessel, zusammen z. verk. [illegible] 20, 2, r.

Billig zu verkaufen **Blumenkrippe, Waschkessel, Gitarre** [illegible] 13, pt. l.

Baby-Schlafkorb auf Rädern billig zu verkaufen. Engl. Damm 10, 3 Tr., Mitte. Eg. Trojang.

Bilder Tische u. andere Gegenstände sind z. vk. [illegible] 7.

Laube, 6 m lang, 3 m breit, Walddorf, Sonnenl., preiswert zu verk. Schinke, Schidlitz, Oberstraße 9.

Sehr gut erhaltener **Kinderwagen** auf Riemenfederung billig zu verkaufen Weinbergstr. 10a, 2, r.

Chaiselongue u. Auflege-Matratze billig zu haben. E. Jakobsen, Ketterhagergasse 14, Hof, links.

Bruteier v. Plym.-Rocks gibt ab Priebe, Langfuhr, Abtsmühle 11, Tel. 419 93.

4 Handwagenräder mit Gestell (unbeschlag.) zu verkaufen Danzig-Schidlitz, Weinbergstr. 8c, 2 r.

Weißer **Kinderwagen** bill. z. vk. Pieviorka, Dienergasse 49.

Dtsch. Stralsunder Spielkarten Spiel 2 Gulden Tischlergasse 35.

Deckbetten, Nickel, [illegible] fast neu, Radio-App. [illegible] el. Kinder[illegible] zu verk. Böttchergasse 8.

Sehr bill. z. verkauf. Bettgestelle, Fahrrad, Grammophon m. Pl., [illegible] u. a. m. nur Tischlergasse 12.

Sport- u. Arbeitsschuhe [illegible] Schuhmacherei [illegible] Schüsseldamm 18.

Zweirädrig. starker **Handwagen** u. 1 [illegible] zu verkaufen. [illegible] 19 a. 3.

Verkäufe

Gardinenumhang m. Aufzug, Sofa, Bettgestelle [illegible] m. Ständer [illegible] [illegible] 1 [illegible] z. verk. Ang. unt. 629 a. d. Exp.

Fast neuer **Kohlenwagen** m. 30 Fl. [illegible] z. verk. R. [illegible] [illegible] 2, 1.

Guterhalt. [illegible] **Wintermantel** u. [illegible] z. vk. [illegible] 18, 2 Tr.

Kleiderschrank u. 1 [illegible] z. vk. [illegible] 9.

[illegible] „Mein Vaterland" 6. bis 8. Schuljahr zu verkauf. [illegible] Große Mühle 54, 1.

[illegible] **Küchenschrank** m. [illegible] bill. z. vk. [illegible] 17. [illegible]

[illegible] u. a. m. billig [illegible] 4, 2 Tr.

[illegible] bill. zu verk. [illegible] 4, 1. Tr.

VEREINIGTE DANZIGER LICHTSPIELE

Passage-Theater

Der große, lustige Abenteurerfilm!
Carlo Aldini in

Der Kampf mit der Unterwelt

mit Siegfried Arno — Grit Haid
Ferdinand v. Alten — Ruth Weyher
Philip Manning — Maria Forescu
Der Kampf um eine Erbschaft, die nach 30 Jahren zur Auszahlung gelangen soll.

Ferner: Richard Talmadge in

Der geheimnisvolle Kavalier

mit Barbara Bedford — Nora Cecil
Stuart Holmes
Ein Spiel von Kampf und Liebe.
Zur erst. Vorstell. Eintrittspr. ab 50 P
Zu d. Abendvorst. Eintrittspr. ab 80 P

Rathaus-Lichtspiele

Auf zum

Walzerparadies

Die große Tonfilm-Schwankoperette von Friedrich Zelnik mit:
Charlotte Susa — José Wedorn
Gretl Theimer — Adele Sandrock
Paul Hörbiger u. a.
Ein Stück Leben um den Stefansturm. Ein Spiel von charmanten Frauen, einem singenden Zahlkellner u. einem feschen Wiener Madel.

Trotz des Erfolges

nur noch bis einschließlich Donnerstag

Filmpalast

Frohsinn — die Parole,
darum auf zu

Roda Roda

in

Der falsche Feldmarschall

mit Vlasta Burian — Fee Malten
Harry Frank — P. Rehkopf
Jack Mylong Münz
Eine militärische Tonfilm-Humoreske nach dem gleichnamigen Lustspiel von A. Longens.

Ferner: Gabriele Zapolskas Roman:

Die Warschauer Zitadelle

mit Victor Varconi — Hilda Rosch
La Jana — Ferdinand Hardt
Olga Limburg im Film

Gloria-Theater

Ein von Tag zu Tag stärker werdender Erfolg!

Ganz Danzig lacht

über Felix Bressart in

Die Privatsekretärin

mit Renate Müller — Hermann Thimig
Ludwig Stössel — Gertrud Wolle
Die bisher lustigste und populärste Tonfilm-Operette.

Beiprogramm - - Wochenschau

Zu allen Vorstellungen Eintrittspreise ab 70 P exkl. Steuer

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Käthe Dorsch — Hans Stüwe
in dem großen deutschen Tonfilm:

ASCHERMITTWOCH

Ferner: Max Hansen in seinem neuesten Tonfilm:

Das Kabinett des Dr. Larifari

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr

Emil Jannings in

Das Geheimnis seiner Frau

Ferner: Ricardo Cortez in

Der Mann an der Strippe

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Fritz Kortner — Anna Sten in dem großen Tonfilm

Der Mörder Dimitri Karamasoff

Ferner: Lon Chaney in

DAS EISERNE NETZ